Nr. 38 ♦ 44. Jahrg.
Ausgabe A Nr. 20

Bezugspreis.
Wöchentlich 70 Pfennig, monatlich 3,– Reichsmark voraus zahlbar. Unter Kreuzband für Deutschland, Danzig, Saar- und Memelgebiet, Oesterreich, Litauen, Luxemburg 4,50 Reichsmark, für das übrige Ausland 5,50 Reichsmark pro Monat.

Der „Vorwärts" mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Volk und Zeit" sowie den Beilagen „Unterhaltung und Wissen", „Aus der Filmwelt", „Frauenstimme", „Der Kinderfreund", „Jugend-Vorwärts" und „Blick in die Bücherwelt" erscheint wochentäglich zweimal, Sonntags und Montags einmal.

Telegramm-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin"

Sonntagsausgabe

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

15 Pfennig

Anzeigenpreise:
Die einspaltige Nonpareillezeile 80 Pfennig. Reklamezeile 5,– Reichsmark. „Kleine Anzeigen" das fettgedruckte Wort 25 Pfennig (zulässig zwei fettgedruckte Worte), jedes weitere Wort 12 Pfennig. Stellengesuche das erste Wort 15 Pfennig, jedes weitere Wort 10 Pfennig. Worte über 15 Buchstaben zählen für zwei Worte. Arbeitsmarkt Zeile 60 Pfennig. Familienanzeigen für Abonnenten Zeile 40 Pfennig.

Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis 4½ Uhr nachmittags im Hauptgeschäft, Berlin SW 68, Lindenstraße 3, abgegeben werden. Geöffnet von 8½ Uhr früh bis 5 Uhr nachm.

Redaktion und Verlag: Berlin SW. 68, Lindenstraße 3
Fernsprecher: Dönhoff 292–297.

Sonntag, den 23. Januar 1927

Vorwärts-Verlag G.m.b.H., Berlin SW. 68, Lindenstr. 3
Postscheckkonto: Berlin 37 536 – Bankkonto: Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten, Giroktr. 65; Diskonto-Gesellschaft, Depositenkasse Lindenstr. 3.

Marx verhandelt.

Erste Fühlungnahme nach rechts. — Eine deutschnationale Verhandlungskommission. Montag Beginn der Diskussion.

Herr Dr. Marx hat seine Verhandlungen zur Bildung des Bürgerblocks begonnen. Er hatte in den Mittagsstunden zunächst eine Aussprache mit den Reichsministern Dr. Stresemann und Dr. Brauns.

Nachmittags um 4 Uhr empfing er den Vorstand der demokratischen Reichstagsfraktion, bestehend aus den Herren Koch, Erkelenz und Dr. Haas, die ihm in Ausführung eines Fraktionsbeschlusses mitteilten, daß die Demokraten es für wünschenswert hielten, wenn der Inhalt des Manifestes der Zentrumsfraktion als Mindestprogramm möglichst von allen Parteien angenommen würde, und wenn Herr Marx dieses Manifest auch den Sozialdemokraten vorlegte, damit allen Parteien die Möglichkeit gegeben werde, sich dazu zu äußern. Reichskanzler Dr. Marx hat, wie verlautet, diese Anregung wohlwollend und entgegenkommend aufgenommen und sich in dem Sinne geäußert, daß er selbst schon ähnliche Absichten gehabt habe.

Nach der Besprechung des Reichskanzlers mit den Führern der demokratischen Fraktion hielt der Reichskanzler eine kurze Besprechung mit dem Vorsitzenden der Bayerischen Volkspartei, Abg. Leicht, ab, in welcher er diesen befragte, ob die Bayerische Volkspartei sich an der Bildung der Rechtsregierung beteiligen würde. Diese Frage wurde von dem Abgeordneten Leicht bejaht.

Sodann folgte eine Besprechung des Reichskanzlers mit den Abgeordneten Graf Westarp und Wallraf als Vertreter der deutschnationalen Reichstagsfraktion. Die Verhandlungen dienten zunächst nur der persönlichen Fühlungnahme. Die offiziellen Verhandlungen mit den Deutschnationalen werden erst am Montag vormittag beginnen. Die deutschnationale Reichstagsfraktion wird eine besondere Kommission ernennen, die mit dem Reichskanzler die einzelnen Richtlinien erörtern wird.

Nachdem endlich der Reichskanzler die Zentrumsmitglieder v. Guérard und Stegerwald kurz über seine bisherigen Verhandlungen unterrichtet hatte, schloß er für gestern die Besprechungen ab.

Heute werden die beiden Herren vom Zentrum einen neuen Besuch in der Reichskanzlei machen, und Dr. Wirth wird sich ihnen anschließen.

Eine Erklärung der Demokraten.

Die deutsche demokratische Reichstagsfraktion gibt über ihre Haltung folgendes Kommunique aus:

In der Fraktionssitzung wurde die Kundgebung der Zentrumsfraktion begrüßt. Man sah aber den vollen Wert dieses Dokuments erst dann gegeben, wenn es nicht die Erklärung einer einzelnen Partei ist, sondern als Mindestprogramm von allen für die Bildung einer Regierung überhaupt in Frage kommenden Parteien ausdrücklich anerkannt und gebilligt ist. Die Fraktion hat deshalb ihren Vorsitzenden beauftragt, der Zentrumsfraktion anheimzugeben, daß sie vor den Verhandlungen über die parteipolitische und persönliche Zusammensetzung des Kabinetts allen diesen Parteien einschließlich Sozialdemokraten und Deutschnationalen das Dokument zur Erklärung und Zustimmung unterbreitet.

Der Ursprung des Hindenburg-Briefes.

Die „Kölnische Zeitung" hat in ihrer Nummer 54 vom 21. Januar die Behauptung aufgestellt, daß der Brief des Reichspräsidenten vor seiner Absendung Wort für Wort mit dem Reichskanzler Dr. Marx besprochen worden sei. Wie das Nachrichtenbureau des Vereins Deutscher Zeitungsverleger auf Anfrage von zuständiger Stelle erfährt, ist diese Behauptung falsch. Der Reichskanzler hat von dem Wortlaut und Inhalt des Briefes vor seiner Absendung keine Kenntnis gehabt.

Das Pariser Katalonierurteil.

Geringe Strafen und schon verbüßt.

Paris, 22. Januar. (WTB.) Heute abend wurde in der Angelegenheit des katalanischen Komplotts das Urteil gefällt. Macia und Ricciotti Garibaldi erhielten wegen verbotenen Waffenbesitzes je zwei Monate Gefängnis und je 100 Franken Geldstrafe zudiktiert, die übrigen Angeklagten wegen gleichen Vergehens, sämtlich Katalanier mit Ausnahme des Italieners Rizzoli, je einen Monat Gefängnis und je 50 Franken Geldstrafe, und zwar alle ohne Bewährungsfrist. Die Strafen gelten als durch die Untersuchungshaft verbüßt. Die Angeklagten werden demnächst in Freiheit gesetzt werden. In der Urteilsbegründung wird erklärt, daß Garibaldis Teilnahme an dem katalanischen Komplott nicht erwiesen und er deshalb in diesem Punkt freizusprechen sei.

*

Das Urteil geht offenbar auf die Lockspitzeltätigkeit Garibaldis nicht ein — wohl, um nicht die französisch-italienischen Beziehungen aufs neue zu spannen; wenn aber Nichtteilnahme des Garibaldi an dem Unternehmen „festgestellt" wird, so schließt das nicht seine Anstifter- und Ermunterungstätigkeit aus!

In Rom wird man freilich mit der Pariser Urteilsfeststellung zufrieden sein und daraus den Mut zu neuen Lockspitzeleien bei passendem Anlaß schöpfen. In Madrid dagegen dürfte man recht wenig Freude daran haben, daß die Katalonier für ihren auf französischem Boden vorbereiteten Einfall- und Aufstandsversuch so glimpflich davongekommen sind.

Ostpolnische Polizeimethoden.

Genosse Ehrlich von der Polizei mißhandelt!

Genosse Ehrlich, Gewerkschaftssekretär des Bundes jüdischer Arbeiter in Warschau, war letzthin in seiner Eigenschaft als Gewerkschaftssekretär in dem polnisch-wolhynischen Wlodzimierz. Dort wurde er verhaftet. Der Polizeikommissar Zaremba erklärte ihm, daß, „obwohl er Monarchist sei, er doch die Ueberzeugung anderer achte". Ehrlich wurde zwei Stunden verhört, wobei man sich bemühte, über die politische Gesinnung anderer Personen näheres zu erfahren. Am anderen Morgen wurde Ehrlich neuerdings verhört. Zaremba verließ das Zimmer. Der gleichfalls anwesende Polizeifunktionär Tkaczuk, der ohne Uniform war, begann Ehrlich ganz unbarmherzig mit den Fäusten zu schlagen. Er hörte mit dem Schlagen erst dann auf, als der Kommissar wieder eintrat und das Wort „genug" aussprach. Während dieser „Untersuchung" trachtete man von Ehrlich zu erfahren, ob er bei irgendeiner Konferenz mit Kommunisten zusammen war. Dann erzwang man von ihm die Unterschrift, daß er ohne Wissen der Polizei nirgends hinfahren noch seine Adresse ändern werde. Es wurde ihm mitgeteilt, daß er sich unter Polizeiaufsicht befindet. Der Tkaczuk erklärte Ehrlich in Anwesenheit des Polizeikommissars folgendes:

„Ich warne dich. Falls du nicht willst, daß wir dich erschlagen, dann darfst du dich in Zukunft mit keiner genossenschaftlichen Arbeit befassen, es ist dir nicht gestattet, Gewerkschaftssekretär zu sein, du mußt aus der jüdischen Schulorganisation austreten, du darfst dich nicht mit dem „Bund" befassen, du darfst keine Anstellung in dem Verein „Ort" (jüdische Innenkolonisation, Handwerksausbildung usw.) annehmen. Merke dir, ich habe schon viele, wie du einer bist, in die andere Welt abtransportiert. Dich werde ich auch abtransportieren. Ich fürchte keine Interpellation, keinen Staatsanwalt, noch den Sejm; mir machen sie nichts, du aber hüte dich!"

Albanische Hängejustiz.

Bisher 30 Menschen gehenkt.

Belgrad, 22. Januar. (WTB.) „Vreme" erfährt aus Skutari, rund 1200 Albaner seien wegen Beteiligung am Novemberaufstand verhaftet worden. Das Standgericht habe bisher 30 Beschuldigte hinrichten lassen. Weitere Todesurteile würden erwartet, außerdem wurden in vielen Fällen lebenslängliche Kerkerstrafen verhängt.

Erledigt!

KPD-Krach auch in Braunschweig.

Braunschweig, 22. Januar. (Eigener Drahtbericht.) Die Kommunisten in der Stadt Braunschweig haben in der letzten Zeit vielfach von ihrer Berliner Zentrale Rüffel bekommen wegen ihrer Untätigkeit und Unfähigkeit. Im politischen Leben merkt man tatsächlich nichts, daß es noch eine kommunistische Gruppe in Braunschweig gibt. Auch die zwei Abgeordneten der Kommunisten im Braunschweigischen Landtag beschränken sich im wesentlichen darauf, ihre Diäten abzusitzen. Etwas lebendiger waren bisher die zwei kommunistischen Stadtverordneten. Sie sorgten durch ihr forsches Betragen für die notwendige Belebung, beschränkten sich aber im übrigen darauf, in Arbeiterfragen den Sozialdemokraten zuzustimmen.

Jetzt ist von den zwei kommunistischen Stadtverordneten einer namens Siemann aus der Kommunistischen Partei Deutschlands ausgetreten, wahrscheinlich weil er wegen nicht genügender Aktivität im Radaumachen bei seinen Genossen heftige Kritik erfuhr. Siemann war bisher auch tätiges Mitglied der Opposition im Holzarbeiterverband. Im politischen Leben Braunschweigs ist die kommunistische Partei damit erledigt, im gewerkschaftlichen Leben liegt sie im Sterben.

Ideologie und Wirklichkeit.

Zum Zentrumsmanifest.

Grundsätze sind Grundsätze, Erklärungen sind Erklärungen, Manifeste sind Manifeste. Die Grundsätze des Zentrums sind uns nicht erst seit gestern bekannt, Erklärungen haben wir schon oft vernommen, und wann sich eine Partei die besondere Feierlichkeit eines Manifestes leisten will, ist ihre eigene Sache. Draußen im Lande wird es ja wohl auch viele Zentrumsanhänger geben, die sich mit Eifer in den Text versenken werden — und wir wollen hoffen, daß sie darüber nicht ganz den Blick verlieren werden für die Dinge, die sich in der Wirklichkeit abspielen. Wir anderen aber, wir Abgebrühten, Kritischen, Skeptischen sagen: „Manifest hin, Manifest her — Hauptsache ist, wohin sich das Zentrum manifestiert, aus dem Bürgerblock heraus oder in den Bürgerblock hinein." Und nach der Feststellung, daß sich das Zentrum, soweit der Augenschein reicht, in den Bürgerblock hineinmanifestiert, ist für uns unser Interesse an diesem schönen und langen Manifest beinahe erschöpft.

Andere mögen die gelungenen Formulierungen und die stilistischen Feinheiten des Manifests bewundern, wir sehen in ihm den schön bemalten Wandschirm, hinter dem Marx mit Westarp verhandelt.

*

Damit soll beileibe nicht gesagt sein, daß es den Verfassern des Manifests mit dem, was sie aussprechen, nicht ernst sei. Im Gegenteil, wir glauben, daß das die ehrliche Ueberzeugung nicht nur der Verfasser, sondern auch eines großen Teils der Zentrumsfraktion und der überwältigenden Mehrheit der Zentrumsanhänger im Lande ist. Aber wir fürchten allerdings und geben dieser Besorgnis offen Ausdruck, daß sich die Herren Wirth und Joos über die praktische Wirkung ihres — übrigens auch von Brauns mitverfaßten — Manifests getäuscht haben und daß sie in den alten Fehler der bürgerlichen Demokratie verfallen sind, die Bedeutung der Ideologie gegenüber den Realitäten des Lebens zu überschätzen.

Nichts kann uns in unserer Auffassung mehr bestärken als der offenkundige Zynismus, mit dem die Deutschnationale Volkspartei die programmatische Erklärung des Zentrums behandeln zu dürfen glaubt. Alle Kommentare ihrer Presse sind auf einen Ton gestimmt: „Na ja, wir wissen ja, daß das eure Auffassungen sind, aber das geniert uns nicht im mindesten. Laßt uns erst mal praktisch zusammenarbeiten, dann wollen wir sehen, wie weit wir miteinander kommen."

„So ist es nicht gemeint," erwidern die Ueberzeugten vom Zentrum, „dieses Manifest soll ein Prüfstein sein, ihr sollt euch zu unserem Bekenntnis bekennen." Doch da winkt die Rechtspresse deutlich ab, und so ungern wir es tun, müssen wir ihr in diesem Falle recht geben. Von den Deutschnationalen zu verlangen, daß sie sich zur Republik, zur Verfassung von Weimar, zur Völkerverständigung bekennen sollen, das ist die Aufforderung zu einer unsittlichen Handlung.

Wir alle kennen z. B. die Rede, die der Graf Westarp vor acht Tagen für die Monarchie gehalten hat, und die wenigsten von uns werden sich der Hoffnung hingeben, er habe sich seitdem durch die Lektüre des Zentrumsmanifests zu einem begeisterten Republikaner verwandelt. Mag sein, daß er sich dazu bringen läßt, niederzuknien und der Republik die Treue zu schwören — alle Republikaner werden sich dann von einem solchen unappetitlichen Anblick abwenden. Es hat doch keinen Sinn, Leute, die wir genau kennen, zu Bekenntnissen bewegen zu wollen, die ihrem Herzen fremd sind. Mag sein, daß sie der Macht zuliebe heute bereit sind, jeden gewünschten Eid zu leisten, desto stärker wird dann ihr Ehrgeiz sein, ihn auf keinen Fall zu halten.

*

Die Linke des Zentrums hat ja auch noch vor drei Tagen auf dem Standpunkt gestanden, der hier entwickelt wird. Wenn sie ihn nicht aufrecht erhalten konnte, so deshalb, weil seitdem aus dem Palais des Reichspräsidenten und vielleicht auch noch aus anderen Palais — bischöflichen, wenn man der „Täglichen Rundschau" glauben darf — Pressionen erfolgt sind, denen die Zentrumspartei nicht standhielt.

Und daß sie das nicht konnte, daß sie zu wanken begann, als der Hindenburg-Brief kam, das wundert keinen, der die Geschichte des deutschen Parteiwesens kennt. Man braucht nur das hier schon oft zitierte Buch des weit rechtsstehenden Professors Bredt über den Reichstag im Kriege zu lesen, um einen tiefen Einblick in die Seele der deutschen bürgerlichen Mitte zu tun. Wie oft hat sich da die bessere Einsicht, die Deutschland hätte retten können, gegebenen Machtverhältnissen und „höheren" Einflüssen gebeugt! Wäre die bürgerliche Mitte von Anfang an mit der Sozialdemokratie fest und entschlossen den Weg zum Verständigungsfrieden gegangen, so wäre uns unendlich vieles erspart geblieben. Aber da war der nationalistische Terror, die Verfemung der Sozialdemokraten, der Kampf um die Gunst des Staats-

oberhauptes, der abergläubische Respekt vor den regierenden Militärs. Da wurden Energien gelähmt, gerade Wege wurden krumm, und alles endete im Chaos.

Ist es heute um vieles anders? Gewiß, wir haben nicht mehr Krieg, aber wir leben in einer Nachkriegszeit, in der für Leben und Zukunft des ganzen Volkes mehr auf dem Spiel steht, als in normalen Zeiten. In Zusammenarbeit mit der Sozialdemokratie und vielfach den von ihr gegebenen Richtlinien folgend ist es der bürgerlichen Mitte gelungen, das Trümmerfeld halbwegs zu bereinigen. Die Republik ist leidlich gefestigt, ihre außenpolitische Lage hat sich gebessert, Millionen haben ein festeres Verhältnis zum Staat gewonnen, der ihnen durch die Mittel der Demokratie das eigene Schicksal in die Hand gibt. Und doch predigt noch der Führer der zweitstärksten Partei, die morgen vielleicht die regierende sein wird, die Rückkehr zur Monarchie. Doch ist Locarno nur ein Anfang, weite deutsche Gebiete stehen noch unter fremder Besatzung. Nach dem Osten zu sind die Verhältnisse immer noch verworren, ja zeitweilig gespannt. Dabei herrscht Not im Lande, die Welle der Arbeitslosigkeit wächst, der Geist des sozialen Herrentums erstarkt. Ungeheures steht auf dem Spiel, alles!

Daß alle diese Probleme nicht bewältigt werden können in Gemeinschaft mit den Monarchisten, den Kriegstreibern von gestern, den Kommandeuren der bürgerlichen Klassenfront — diese Erkenntnis hat der Linken des Zentrums vorgestern noch nicht gefehlt. Gestern aber schon hat sie ein Manifest verfaßt, das nach ihrer Absicht vielleicht die Barriere gegen den Bürgerblock sein sollte, das aber wahrscheinlich zur Brücke werden wird, die zu ihm führt.

Auch der Weg zur Hölle ist bekanntlich mit guten Vorsätzen gepflastert. Mit dem Weg zum Bürgerblock ist es nicht anders.

Nun soll also der Block werden, dem Josef Wirth den Namen der „Besitzbürgerblock" gegeben hat, und der auch dann nichts anderes wird, als was er ist, wenn er sich eine Proklamation Josef Wirths um den Hals hängt. Auch nach dem Ausdruck Hindenburgs sind es ja die „bürgerlichen Parteien", die sich zusammenfinden sollen, und es ist die Rechnung des deutschnationalen Herrn Lambach, die ergibt, daß in diesen bürgerlichen Parteien ganze 33 Arbeitnehmervertreter sitzen, von denen die aus dem demokratischen Lager noch in Abzug zu bringen sein werden.

Wer kann sich über den Charakter eines solchen Blocks täuschen? An diesem Charakter kann auch das schönste Zentrumsmanifest und das weitestgehende Zweckbekenntnis der Deutschnationalen nichts ändern. Solche Manifeste und solche erzwungene Bekenntnisse können uns höchstens zeigen, wo in diesem Block der Spalt ist.

Auch im Besitzbürgerblock gären Klassengegensätze. Und wie könnte es anders sein, da doch die erdrückende Mehrheit der Wähler, die die Parteien dieses Blockes bilden, keineswegs aus Besitzbürgern besteht, sondern vielmehr aus hart schaffenden, schwer notleidenden Volksgenossen?

Darum werden vor allem die christlichen Arbeiter sich nicht mit Grundsätzen, Erklärungen und Manifesten begnügen, sie werden auf die Taten sehen und auf die Tatsachen. Kommt der Besitzbürgerblock zustande, dann stehen, jedem Auge sichtbar, zwei Klassenfronten gegeneinander.

Und ein hüben und drüben nur gilt!

Das Ermittlungsergebnis in der Anklageschrift. Wie der Amtliche Preußische Pressedienst einer allgemeinen Verfügung des preußischen Justizministers entnimmt, sind in Strafsachen wegen Vergehen, auch wenn eine Voruntersuchung nicht stattgefunden hat, die wesentlichen Ergebnisse der vorgenommenen Ermittlungen in die Anklageschrift stets aufzunehmen, wenn die Sachlage oder die Rechtslage Schwierigkeiten bieten.

Wirth über das Manifest.

Aufforderung an die Deutschnationalen.

Im „Berliner Tageblatt" setzt Dr. Wirth in längeren Ausführungen den Sinn des Zentrumsmanifestes auseinander. Er sieht in dem einstimmigen Bekenntnis seiner Fraktion zur Republik einen großen, abschließenden Erfolg:

Vielleicht verstehen jetzt unsere Kritiker die Bedeutung des Konfliktes in der deutschen Zentrumspartei während der letzten Jahre. Ohne Streit ging es nicht. Der Adel grollte, Junker rasten, würdige Herren runzelten die Stirne, Köpfe und Zöpfe wackelten in Bayern. Das Ziel ist erreicht. Der deutsche Staat hat neue Streiter gewonnen.

Den entscheidenden Satz erblicken wir jedoch in dem folgenden:

Jede deutsche Regierung, die nicht feierlich und ernst zur deutschen Republik und ihren Symbolen steht, stößt auf unsere entschiedene Opposition.

Daß sich eine Rechtsregierung „feierlich" zur Republik bekennen könnte, ist immerhin möglich. Aber, daß es ihr und allen Parteien, die hinter ihr stehen, damit ernst sein könnte, wird Dr. Wirth schwerlich glauben. So bliebe also schließlich doch nichts als „entschiedene Opposition".

Im übrigen beschäftigt sich Wirth u. a. auch mit der letzten Sonntagsrede des Grafen Westarp und fragt, ob die Deutschnationalen an diesem monarchistischen Bekenntnis ihres Führers noch festhielten.

Ja oder nein? Ja und nein!

Deutschnationales Zweiseelenbekenntnis.

Die deutschnationale Reichstagsfraktion hat sich zu der Kundgebung des Zentrums nicht geäußert. Der „Reichsdienst deutscher Presse", der dem Zentrum nahesteht, fordert von Marx, daß er die Deutschnationalen vor ein klares ja oder nein stellt:

„Es wird nun von dem Reichskanzler abhängen, ob die Deutschnationalen in der notwendigen präzisen Form gezwungen werden, entweder Ja oder Nein zu sagen. Sie selber werden für Ausflüchte sein, aber damit ist dem Zentrum nicht gedient; denn dieses muß klar sehen, weil ihm sonst in den eigenen Reihen die ernstesten Schwierigkeiten erwachsen würden. Deshalb wurde auch bestimmt angenommen, daß Dr. Marx, wenn er das Exposé Wirths nicht etwa — was am besten war — einfach so wie es vorlag übernahm, dieselben Forderungen in mindestens ebenso deutlicher Fassung den Deutschnationalen zur Annahme unterbreitete. Wenn das nicht geschähe, so sagte man, dann würden die neuen von Wirth aufgestellten Glaubenssätze nicht mehr als eine Demonstration bedeuten, während doch die Deutschnationalen jetzt unbedingt zu einer absolut eindeutigen Stellungnahme veranlaßt werden müßten."

Wie die Antwort der Deutschnationalen auf Fragen in der notwendigen präzisen Form sein wird, läßt sich mit Leichtigkeit aus den bisherigen deutschnationalen Kundgebungen voraussagen. Eine erste, wenn auch inoffizielle Antwort auf das Verlangen nach ja oder nein wird in der „Kreuzzeitung", dem Organ des Grafen Westarp, gegeben. Dort liest man über die Erklärungen des Zentrums zur Außenpolitik:

„Ein besonders heikles Gebiet ist natürlich die Außenpolitik ... Was nun die Rechtsgültigkeit der Verträge von Locarno betrifft, so haben wir sie seinerzeit in der „Kreuzzeitung" bekämpft, und die Auffassung vertreten, daß damals eine Zweidrittelmehrheit notwendig gewesen wäre. Das ist auch noch heute unser Standpunkt. Jedoch handelt es sich um einen innerrechtlichen Vorgang. Nach außen hin, also völkerrechtlich, wird man die Rechtsgültigkeit der damaligen Abmachungen, ob man mit ihnen einverstanden war oder nicht, anerkennen müssen. Insofern bilden sie politisch eine faktische Grundlage, mit der gerechnet werden muß."

Das ist ein Schulbeispiel für deutschnationale Erklärungen. Auf die Frage: Erkennt ihr die Verträge von Locarno an? antworten sie: innenrechtlich nein, völkerrechtlich ja. Nicht ja oder nein, sondern ja und nein.

Bei solchen Erklärungen kann man sich je nach Bedürfnis auf die eine oder die andere Seite legen. Mit derartigen Erklärungen kann man keine auf gegenseitiges Vertrauen gegründete Außenpolitik treiben.

Die Deutschnationalen haben eine besondere Kommission eingesetzt, die über die Richtlinien des Zentrums verhandeln soll. Nach diesem Auftakt in einer entscheidenden Frage kann man gespannt sein, wie sie das Ja und das Nein handhaben wird.

Das Ausland mißtraut dem Rechtsblock.

Pariser Pressestimmen.

Paris, 22. Januar. (Eigener Drahtbericht.) Die Linke hatte bis zur letzten Stunde gehofft, daß das Zentrum doch noch zur Besinnung kommen und durch Ablehnung der Hindenburgschen Marschorder das Zustandekommen einer Rechtsregierung vereiteln würde. Die letzten Berliner Meldungen haben diese Hoffnungen bitterenttäuscht, und man macht kein Hehl mehr aus der tiefgehenden Verstimmung, die diese unerwartete Wendung hinterläßt. Wenn Stresemann und die Rechtsparteien sich wirklich der Illusion hingegeben haben sollten, daß die Außenpolitik durch die Zusammensetzung des neuen Kabinetts in keiner Weise beeinflußt würde, so dürften sie inzwischen die Auseinandersetzungen in der Presse und in parlamentarischen Kreisen darüber belehrt haben, wie groß ihr Irrtum ist. Jedenfalls lassen die Kommentare der gesamten französischen Presse nicht den geringsten Zweifel mehr, daß man hier in dem Zustandekommen einer deutschen Rechtsregierung ein unüberwindliches Hindernis für die Fortführung der Verständigungspolitik sieht und der Umfall des Zentrums den Hoffnungen auf baldige Befreiung des Rheinlandes für lange Zeit hinaus die Türen zugeschlagen hat.

„Was Herr Stresemann darüber auch denken mag," so schreibt heute der sozialistische „Populaire", „die Rückwirkung eines Sieges der Deutschnationalen auf die auswärtige Politik ist unausbleiblich. Gewiß, der Gedanke einer deutsch-französischen Annäherung kann und darf nicht ausschließlich von der Zusammensetzung der Kabinette in Berlin und Paris abhängen. Das zu erreichende Ziel ist so hoch gesteckt, daß es unter allen Umständen über den innerpolitischen Kämpfen bleiben muß. Trotzdem aber wird man die Augen nicht vor der Tatsache verschließen können, daß die Zusammensetzung der Regierungen von größtem Einfluß auf die Verwirklichung dieser Politik und auf die öffentliche Meinung ist. Unter diesen Umständen ist es völlig abwegig, zu glauben, daß das Zustandekommen der Regierung in Deutschland, die sich auf die Monarchisten stützt, ohne Wirkung auf die Fortführung der Annäherungspolitik ist, die sich nur in einer Atmosphäre gegenseitigen Vertrauens zu entwickeln vermag."

Londoner Presse gegen Hindenburg.

London, 22. Januar. (Eigener Drahtbericht.) Aus der Berichterstattung der gesamten Londoner Presse über die durch Hindenburgs Appell geschaffene Lage geht hervor, daß sämtliche Korrespondenten mit einer einzigen Ausnahme die Auffassung der deutschen republikanischen Presse teilen. Sie bezeichnen Hindenburgs Brief als eine Ueberschreitung seiner verfassungsmäßigen Rechte. „Manchester Guardian" schreibt: „Wie schon einmal anläßlich der Volksabstimmung über das Fürstenvermögen hat Hindenburg wiederum gegen die Linke Partei ergriffen. Eine flagrantere Verletzung des verfassungsmäßigen Vorgehens ist kaum denkbar."

Völkerbundsschlichtung in China schlägt der französische Senator de Jouvenel in der „Neuen Zürcher Zeitung" vor: der Völkerbund müsse gemäß Artikel 11 in die Vorgänge in China eingreifen und solle auf Grund des Artikels 19 eine Revision der China-Verträge in die Wege leiten. Bisher war Frankreich einer Anrufung von Artikel 19 abgeneigt, um nicht einen „Vorgang" zu schaffen.

Erster Schnee.

Von Max Bernardi.

Du lehnst am Fenster und sinnst zu den tanzenden Schneeflocken hinaus. Ein weißgrauer Himmel liegt ganz nahe über deinem Dach, die alten Bäume dort scheinen mit ihren dürren Armen hineinzureichen. Flocke um Flocke löst sich, gleitet schattenhaft dunkel vom Himmel, zieht an dir vorbei, wird heller und heller und legt sich weiß leuchtend sanft zu Boden. Tausende von Flöckchen schweben zur Erde. Und immer begleitet das Spiel dein Auge. Immer zwingt es dich, emporzublicken, die Geburt der kleinen Schneeflocke zu erleben, den kurzen, tänzelnden Weg des kleinen Wesens in dich aufzunehmen, bis es so sanft und weich mit seinen tausend Geschwistern die Erde deckt.

Deine Augen brennen. Und über soviel Sinnen und Grübeln schließen sich die Lider. Erinnerung steigt auf, geweckt in dir vom ersten weißen weichen Schnee, Erinnerung hüpft hinaus ins Flockengetriebe ...

„Vatti — Schneemann machen!" ruft der Hans.

„Schneemann machen," echot der Franz.

„Daß ihr mir nicht zuviel Schmutz hereinbringt!" die Mutter.

„Und ihr zum Essen hier seid!" der Vater.

Und schon sind sie draußen, balgen sich im Schnee.

Im Ofen prasselt ein Feuer. Mutter trägt Suppe auf, dicke Bohnensuppe mit Wurst. Vater sieht nach der Uhr. Stirnrunzelnd ... Da kommen sie schon, rasch umgezogen und brav in Hausschuhen.

„Wir haben eine Festung gebaut!" ruft der Hans.

„Und Schneemann da drüben kaputt geschossen!" der Franz.

„Eine Festung mit geheimen Munitionskammern!"

„Geheimen Munitionskammern," echot der Franz.

„Treibts nicht zu arg," mahnt die Mutter.

„Kinder, Kinder," lächelt der Vater.

Man ißt. Und die Jungen hauen ein wie junge Bären. Weiß liegt es auf der Erde ...

Es tanzen keine Flocken mehr.

Du erwachst aus deiner Erstarrung. Kälte schüttelt dich. Draußen spielen keine Jungen, es steht kein Schneemann, keine Festung mit geheimen Munitionskammern ... Groß sind die Jungen, groß, weit, weit von dir ... Weshalb blickst du so weh nach dem weißen weichen Schnee? Ob ihr Heldengrab jetzt auch so eine daunenweiche Decke hüllt?

Du wendest dich vom Fenster.

Der Tisch, er ist gedeckt.

Vier Gedecke zählst du — vier Gedecke — —
Die alte Frau dort spricht leise ein Gebet.
„Wir wollen essen, Mann —"
Dir zittert das Herz über soviel liebendes Verstehen.
Und schweigend setzt ihr beide euch zu Tisch.

Von einem, der auszog, das Spitzeln zu lernen.

(Ein wahres Geschichtchen.)

Der Held dieser Geschichte, die man sich in München erzählt, ist Herr Oberregierungsrat Mühleisen vom Reichskommissariat für öffentliche Ordnung. Aber es handelt sich dabei nicht um den Potemkin-Film, für dessen Verbot Mühleisen so eifrig gewirkt hat. Dazu liegt die Geschichte auch schon zu lange zurück. Sie spielte zu einer Zeit, da der Herr Oberregierungsrat noch andersgerichtete politische Anschauungen hatte.

Es war im Jahre 1922. Die bayerischen nationalistischen Bünde gingen mit allen möglichen putschistischen und separatistischen Plänen um. Das wußte man im Reichskommissariat für öffentliche Ordnung. Und Mühleisen faßte den mannhaften Entschluß, ganz heimlich in höchsteigener Person nach München zu fahren und die Geheimnisse der bayerischen Nationalisten auszuspähen. Niemand durfte etwas davon wissen, niemand sollte ihn in München erkennen. Deshalb ließ er sich streng nach Sherlok Holms' Methode einen falschen Bart anlegen, verschaffte sich einen falschen Paß und informierte nur noch in aller Eile seinen Mitarbeiter, Herrn von Lenggrieser über Ziel und Zweck der Reise. Dieser Herr war aber Vertrauensmann der bayerischen Regierung im Reichskommissariat. Mühleisen konnte also kaum einen geeigneteren Mitwisser auswählen.

Unser Held dampfte nun im D-Zug nach München, seinem ersten kriminalistischen Abenteuer entgegen. Derweilen spielte sich ein Telephongespräch Berlin-München ab, das ungefähr so verlief:

„Hier Reichskommissariat für öffentliche Ordnung. — Ist dort Polizeidirektion München?"

„Jawohl! Hier Oberregierungsrat Bernreuther von der politischen Abteilung!"

„Hier von Lenggrieser! — Guten Abend. Habe eine wichtige Information. Mühleisen fährt mit D 24 heute nacht nach München. Will Rechtsverbände bespitzeln. Trägt falschen Bart, sein Paß lautet auf den Namen R. N."

„Ach, Mühleisen selbst? — Hohe Ehre. — Besten Dank für die interessante Information."

Am nächsten Morgen stand Herr Bernreuther von der politischen Polizei in München an der Bahnsteigsperre. Er fand natürlich den Mann mit dem falschen Bart heraus, setzte sein freundlichstes Lächeln auf und grüßte höflich:

„Ah, Herr Mühleisen! Grüß Gott! Darf ich Ihnen Ihr Gepäck und Ihren Bart abnehmen?"

Mühleisen lief's heiß und kalt über den Rücken. Nur rasch durch die Sperre, dachte er und drängte sich, so schnell es ging, hinaus. Seine Mission bei den Rechtsverbänden mußte er jetzt natürlich aufgeben. Mit dem nächsten Zug fuhr der verhinderte Kriminalist zum Ammersee. Dort blieb er ein paar Tage, erholte sich von dem ausgestandenen Schrecken und fuhr unverrichteter Sache wieder nach Berlin zurück.

Vier Jahre später fand 1926 in Berlin, gelegentlich der Polizeiausstellung, auch eine große Polizeikonferenz statt. Am Abend gemütliches Beisammensein. Bernreuther von der politischen Polizei München und Herr Mühleisen tranken wacker miteinander. Sie hatten inzwischen ihre politische Seelengemeinschaft entdeckt.

Bei der sechsten Flasche klopfte Herr Bernreuther dem Mühleisen jovial auf die Schultern:

„Na, nun sind wir ja gute Freunde. Wenn Sie jetzt wieder mal nach München kommen, brauchen Sie keinen falschen Bart und auch keinen falschen Paß mehr ..."

Das ist die Geschichte von Herrn Mühleisen, der auszog, um das Spitzeln zu lernen.

Felix Fechenbach.

Zum Umbau der Staatsoper. In verschiedenen Eingaben und Pressenotizen sind Befürchtungen geäußert worden, daß auch eine Umgestaltung des Zuschauerraums im alten Opernhause Unter den Linden geplant sei. Diese Besorgnisse sind, wie dem Amtlichen Preußischen Pressedienst von zuständiger Seite mitgeteilt wird, unbegründet. Das den Charakter und die oft gerühmte Harmonie des Rahmens bestimmende Gefüge bleibt in allen seinen Teilen unangetastet. Es sollen lediglich die Plätze verbessert und vermehrt werden, soweit der alte Rahmen das zuläßt.

Pestalozzi-Taten! Der Vorstand des „Bundes Entschiedener Schulreformer", Bezirksverband Groß-Berlin, fordert die deutsche Oeffentlichkeit auf, die 100. Wiederkehr des Todestages Pestalozzis nicht allein durch wohlgesetzte Gedenkreden zu begehen, sondern diesen Anlaß wahrzunehmen, um allenthalben am 17. Februar die Durchführung praktischer volkserzieherischer Maßnahmen im Geiste Pestalozzis zu beschließen. Jeder Volkskindergarten, der bei dieser Gelegenheit eingerichtet wird, und jede Verbesserung in der Richtung produktiver Erziehung wären reale Beweise dafür, daß man Pestalozzi wahrhaft verehrt!

Im Verein für Deutsches Kunstgewerbe spricht am 26., abends 8 Uhr, Dr. Oskar Gehrig über „Mecklenburgische Maler und Graphiker von 1800 bis zur Gegenwart (Wanderung durch niederdeutsche Kultur)", mit Lichtbildern. Der Vortrag findet im Hörsaale des alten Kunstgewerbe-Museums, Prinz-Albrecht-Straße 7a statt. Eintritt frei.

Die Freie Deutsche Künstlerschaft zeigt in einer Sonderausstellung, Bendlerstr. 11, Gemälde und Radierungen von Jokisch und Gebrauchsgraphik von Charal.

Der Ball des Vereins „Berliner Presse" findet am 29. Januar in den gesamten Festsälen des Zoologischen Gartens statt. Der Verkauf der Karten, für die die Einführung eines Mitgliedes erforderlich ist, findet statt vom 24. an täglich 11—5 Uhr im Zoologischen Garten, Eingang Adlerportal, Budapester Straße.

55 000 Dollar für die Psychiatrische Forschungsanstalt in München. Die Rockefeller-Stiftung in New York hat beschlossen, der deutschen Forschungsanstalt für Psychiatrie in München einen weiteren Betrag von 55 000 Dollar zu dem geplanten Neubau zu stiften. Schon im vergangenen Sommer erhielt die Anstalt 250 000 Dollar. Jetzt ist die Existenz und weitere Entwicklung der Münchener Anstalt gesichert.

Die Zukunft des Wohnungsbaus.

Der Städtetag gegen die Diktatur der Hausbesitzer.

Auf der Tagung des Deutschen Vereins für Wohnungsreform hat der Präsident des Deutschen Städtetages, Ministerialdirektor a. D. Mulert, in sehr beachtlichen Ausführungen zu der Frage Stellung genommen, wie der Wohnungsbau in der Zukunft finanziert werden solle. Seine Ausführungen richteten sich mit aller Schärfe gegen die neuerdings vorgebrachten „Reformvorschläge", die aus Kreisen des Hausbesitzes und der Hypothekenbanken stammen, von allen Unternehmerorganisationen aufgenommen worden sind und letzten Endes darauf abzielen, zwar auch weiterhin die öffentliche Hand zur Hergabe von Mitteln für den Wohnungsbau in großem Umfange heranzuziehen, ihr aber jeden Einfluß auf die Verwendung dieser Mittel zu nehmen und an die Stelle ihres Einflusses die Diktatur der Hausbesitzer und Hypothekenbanken zu setzen. Demgegenüber vertrat Mulert zunächst den Standpunkt, daß der vorhandene Wohnbedarf so groß sei,

daß in der nächsten Zeit mindestens 250 000 Wohnungen jährlich gebaut werden müßten.

Ein derartiges Bauprogramm erfordere freilich den Einsatz öffentlicher Mittel in großem Stil und unter voller Wahrung der öffentlichen Kontrolle über diese Mittel und des Eigentumsrechts der öffentlichen Hand an ihnen. Das Ziel des Wohnungsbaues dürfte nicht die bloße Befriedigung des vorhandenen Wohnbedarfes sein, dem auch der Ersatz der zahllosen minderwertigen Wohnungen zuzurechnen ist, mit denen das private Baugewerbe in der Vorkriegszeit unsere Großstädte so überreichlich beschenkt hat. Darüber hinaus müsse auch Leerraum geschaffen werden; denn nur so kann vermieden werden, daß im Zeichen der absoluten Knappheit an Wohnraum bei einer Lockerung der Zwangswirtschaft die Hausbesitzer ihr Monopol gegenüber den Wohnungsinhabern in gleicher Weise mißbrauchen, wie sie es jetzt gegenüber den Mietern gewerblicher Räume tun.

Für die Erhaltung des Einflusses der öffentlichen Hand ist es notwendig, an dem jetzigen System der Finanzierung des Wohnungsbaues aus den Mitteln der Hauszinssteuer festzuhalten. Diese Mittel sind aber zurzeit zu gering, um ein Bauprogramm von dem Umfange, wie Mulert es für nötig hält, zu finanzieren; und sie müssen vermehrt werden, obgleich das Sinken des Zinsfußes naturgemäß die verbilligende Wirkung der Hauszinssteuermittel stetig steigert.

Eine solche Vermehrung der Hauszinssteuermittel erstrebt die Sozialdemokratie dadurch, daß endlich mit den zahlreichen Durchlöcherungen der Hauszinssteuer Schluß, und mindestens ein Teil von ihnen wieder rückgängig gemacht wird. Denn die Hauszinssteuer, die theoretisch den Inflationsgewinn des Hausbesitzes erfassen soll, läßt ihm Hunderte von Millionen Mark, weil die Ländergesetzgebung bisher den Hausbesitzern übermäßig freundlich gesinnt gewesen ist. Mulert freilich sieht leider nur den Weg einer neuen Mietserhöhung, den wir als zurzeit untragbar mit Entschiedenheit ablehnen. Wenn die Hauszinssteuermittel im Jahre 1927 zur Finanzierung des Wohnungsbaues nicht reichen sollten, so werden die Länder oder das Reich mit einer Wohnungsbauanleihe das Loch zu stopfen haben.

Vor einer grundlegenden Konjunkturbesserung dürfen Mietserhöhungen nicht vorgenommen werden, am allerwenigsten in einem Augenblick wie dem gegenwärtigen, wo alle Anzeichen deutlich auf einen Abstieg der Konjunktur hinweisen. Jetzt wäre eine Mietserhöhung ein Verbrechen an der Gesamtwirtschaft.

Mit Mulert fordern auch wir die Verwandlung der Hauszinssteuer in eine Rente zugunsten der öffentlichen Hand. Das darf aber erst geschehen, wenn die Mieten endgültig auf einem bestimmten Niveau festgelegt sind und die Stellung des Hausbesitzes in der deutschen Wirtschaft und das Verhältnis von Vermietern und Mietern nicht mehr durch die Notgesetzgebung der Nachkriegszeit und die Erfordernisse des Finanzausgleiches entscheidend bestimmt ist; erst dann, wenn eine Reform des Mietrechts das Verhältnis von Vermieter und Mieter grundsätzlich neu geregelt hat. Auf keinen Fall darf dem Hausbesitz sein Inflationsgewinn, der ihm schon heute zu mindestens 15 Proz. wieder zugeschanzt wurde, ganz überlassen und obendrein noch im Zusammenhang mit der besonders starken Steigerung der Zinssätze verdoppelt werden. Die Hauszinssteuer ist eine gerechte und sozial notwendige Steuer.

Erfreulicherweise schlossen sich die maßgebenden Vertreter Preußens und des Reiches auf der Tagung des Vereins für Wohnungsreform den wichtigsten Gedankengängen Mulerts vollinhaltlich an. Freilich ist hinreichend bekannt, daß der Reichsarbeitsminister Dr. Brauns persönlich mindestens mit einem Fuße bereits im Lager der Hausbesitzer und der Unternehmerorganisationen steht, so daß man nicht mehr wissen kann, wie weit die Meinung seines Referenten auch noch seine Meinung ist. Im Rahmen des allgemeinen Rechtskurses ist die Gefahr groß, daß auch hier die gesamtwirtschaftlich unsinnigen und arbeiterfeindlichen Forderungen der sogenannten Wirtschaft, d. h. der Spitzenverbände der Unternehmer trotz aller sachverständigen Bedenken durchdringen und

der deutsche Wohnungsmarkt der monopolistischen Diktatur des Hausbesitzes ausgeliefert wird.

Die Mittel, die im Jahre 1926 der Erstellung von 210 000 Wohnungen gedient haben — ein Erfolg der vielgeschmähten Zwangswirtschaft, zu dem das Unternehmertum ohne öffentliche Hilfe niemals fähig gewesen wäre —, schätzt Mulert auf rund zwei Milliarden Mark, von denen etwa 1,1 Milliarde von der öffentlichen Hand hergegeben wurden, während nur 900 Millionen aus sogenannten privaten Quellen stammten. Unter diesen „privaten Quellen" stehen freilich die öffentlichen Sparkassen mit an erster Stelle und die privaten Hypothekenbanken, die neuerdings sich auf einmal erbieten, jährlich an zwei Milliarden Mark für den Neuwohnungsbau zur Verfügung zu stellen, gaben knapp 200 Millionen, während sie zur gleichen Zeit im ganzen rund 1500 Millionen für Industrie, Landwirtschaft, Handel und für die Beleihung von Altbesitz gaben. Wie man sieht, hat das private Unternehmertum im Bankgewerbe bisher für den Wohnungsbau nicht gerade viel Interesse gehabt, und wenn es heute beginnt, sich für ihn zu interessieren, so geschieht es nur darum, weil es hofft, daß der Unverstand der Industrie ihm große Gewinne aus dieser Transaktion verschaffen wird.

Die Arbeiterschaft hat auch diesmal wieder die Genugtuung, daß der gewiß zuständige Präsident des Deutschen Städtetages in allen entscheidenden Punkten auf ihrer Seite Front gegen die staatsfeindlichen Pläne der Unternehmer macht. Auch diesmal ist sie in der Lage, der unsinnigen Schlagworipolitik des anderen Lagers ihr eigenes, wohldurchdachtes und klares Programm entgegenzusetzen.

Mussolinis Deportierten-Höllen.

Sibirien weit übertroffen!

Von der französisch-italienischen Grenze erhalten wir nachstehenden Bericht:

Die Strafe der Verbannung, eine der abscheulichsten Gewaltmaßnahmen der faschistischen Regierung nach dem Attentat von Bologna, ist in unzähligen Fällen angewandt worden. Der dadurch im Lande hervorgerufene Eindruck ist ungeheuer. Mussolini hat angesichts der überall aufgeflammten Entrüstung darüber das Bedürfnis verspürt, die

Veröffentlichung der Verbanntenlisten zu untersagen.

Den Vertretern ausländischer Nachrichtenbureaus hat er Unterredungen gewährt, in denen er über die Zahl der Verbannungen und die Bedingungen, unter denen sie vegetieren müssen, die platte Unwahrheit sagte und sich auch nicht scheute, seine eigene „Milde" bei der Revision der Urteilssprüche zu loben. Aber auch die Lügen Mussolinis haben wie alle anderen kurze Beine. In einem früheren ersten Kommuniqué wurde der Oeffentlichkeit mitgeteilt, daß die Provinzialkommissionen ihre Arbeit beendet hätten und die Zahl der Verbannten 522 betrage; eine Woche später jedoch folgte ein zweites Kommuniqué mit dem offensichtlichen Zweck, die „Gutherzigkeit des Duce" noch augenfälliger zu machen, gab die Zahl der Verbannten jedoch schon mit 942 an. Man hat allen Grund, jedoch anzunehmen, daß die Zahl dieser Unglücklichen in die Tausende geht.

Schlimmer als im zaristischen Rußland!

Der Mechanismus dieser Verbannungsstrafe funktioniert derart, daß dadurch vollkommen das sibirische Verbannungssystem des zaristischen Rußlands wieder auflebt. Aber während dort diese Strafe immer nur als Folge eines gerichtlichen Urteilsspruchs verhängt wurde, genügt in Italien eine summarische Verwaltungsentscheidung dazu. In jeder Stadt setzen Faschisten und Polizei eine Liste aller Gegner des Regimes auf. Diese Liste wird einer Kommission vorgelegt, die zusammengesetzt ist aus dem Präfekten, dem Quästoren, dem Staatsanwalt, einem Offizier der Karabinieri und einem Offizier der faschistischen Miliz, welch letzterer fast stets der Sekretär des faschistischen Provinzialverbandes ist. Die Kommission verurteilt

zu ein- bis fünfjähriger Verbannung, ohne den Verurteilten vorher auch nur irgendwie anzuhören.

Dem Verurteilten wird keinerlei spezifizierte Anklage zugestellt, es wird ihm keinerlei Verteidigung, weder persönlich noch durch Dritte, zugestanden. Das Gesetz gestattet ihm lediglich, binnen zehn Tagen nach Verkündigung des Urteils sich an eine Zentralkommission zu wenden, deren Vorsitzender der Unterstaatssekretär im Innenministerum ist. Aber in vielen Fällen gelingt es der Polizei, den Verbannten an der Ausnutzung dieser letzten Möglichkeit zu verhindern. Mussolini selbst hat sich eine letzte Revision dieser Fälle vorbehalten. Ein launenhafter und grausamer Tyrann, der er ist, hat in einigen Fällen die Strafe herabgesetzt und der Presse befohlen, seine „Großmut" zu verherrlichen.

Im Ausland glaubt man wahrscheinlich nach den Lügen Mussolinis, es handle sich lediglich um die Isolierung politisch tätiger Elemente. Sehr oft handelt es sich aber überhaupt nicht um politisch tätige Persönlichkeiten. Die Provinztyrannen nehmen diese Gelegenheit zur Befriedigung ihrer gemeinsten Rachegefühle wahr.

Persönlicher Haß und Berufsneid

sind oft ausschlaggebend. So haben sich faschistische Rechtsanwälte und Aerzte ihrer Kollegen entledigt, deren Konkurrenz sie zu fürchten hatten, indem sie sie einfach in die Verbannung schicken ließen.

Eine tragische Odyssee.

Das Opfer eines solchen Verbannungsspruches wird noch vor dem Urteil der Kommission verhaftet, ohne in den meisten Fällen zu wissen, warum. Wird er auf der Straße, in der Fabrik oder im Bureau verhaftet, kann es geschehen, daß seine Familie eine Woche lang oder noch länger nicht weiß, wo er sich befindet. Der Verhaftete erfährt sein Schicksal erst, wenn ihm nach einer etwa vierzehntägigen Haft, ein oder zwei Tage vor dem Abtransport, das Urteil verkündet wird, das ihn

aus der zivilisierten Welt entfernt

und ihn für mehrere Jahre von der Familie und seinem Berufe trennt. Erst wenige Stunden vor dem Abtransport benachrichtigt man die Familie. Eine kurze Unterredung von wenigen Minuten unter den Augen der Polizisten und Gefängniswärter wird gewährt. Herzzerreißende Szenen spielen sich dabei täglich ab.

Der Abtransport geht am hellichten Tage vor sich; die Verbannten werden,

wie Schwerverbrecher mit Handfesseln,

von einer ganzen Wolke Polizisten umgeben, zum Bahnhof geführt. Der Weg endet zunächst in jener Folterkammer, wie sie die Waggonzelle darstellt, in der der Verbannte ständig gefesselt bleibt. Der Weg von einer Stadt Norditaliens nach Neapel, wo die Sammelstelle sich befindet, dauert mehrere Tage. In jedem bedeutenden Zentrum auf der Strecke Mailand, Genua, Bologna, Florenz und Rom wird der Verbannte für einen oder zwei Tage in den lokalen Gefängnissen untergebracht, wo sie sich mitten unter Verbrechern aller Art und auf dem Transport befindlichen Zuchthäuslern sehen. Die Ernährung besteht ausschließlich aus zwei Laiben des schlechtesten Brots und einem Krug Wasser: selbst zum Essen werden dem Verbannten die Handschellen nicht abgenommen, sie werden lediglich etwas gelockert, um ihm eine begrenzte Bewegungsfähigkeit zu ermöglichen.

Die Inseln des Todes.

Im übrigen genügt es zu sehen, wohin diese bemitleidenswerten Opfer der Gewalt verbannt worden sind. Es sind das die Inseln Lipari, Ustica, Lampedusa, Favignana und Pantelleria. Unheimliche Namen, die in den Galgenliedern der Verbrecher und Galeerensträflinge immer wiederkehren. Elende, traurige, allen Winden ausgesetzte Stätten ohne Wasser und ohne Vegetation, Inseln der Trostlosigkeit und des Todes.

Diese Inseln, die um Sizilien herum liegen, sind seit Jahren der Wohnort jener Verbrecher, die nach einer langen Reihe von Missetaten und Strafen aus der menschlichen Gesellschaft ausgestoßen werden. Für die allerprimitivsten Bedürfnisse sind hier die elendesten Hütten aus Stein, Lehm oder Holz erbaut, ohne Luft und Licht. Also noch etwas Schlimmeres als die Konzentrationslager für Kriegsgefangene. Die geringe Bevölkerung, die außer den ausgestoßenen Verbrechern diese Inseln bewohnt, plündert die unglücklichen Verbannten aus, indem sie ihnen die wenigen Groschen noch nimmt, die ihnen die Regierung gewährt. Das hier primitive und geradezu fürchterliche soziale Leben macht hier einen Sprung um 1000 Jahre zurück. Zuerst hatte man angenommen, die politischen Verbannten würden dort eine von der der Verbrecher getrennte Kolonie bilden. Der Faschismus hat die Uebeltaten der bourbonischen Regierung in Sizilien übertrumpft und ehrenhafte, gebildete Männer und Frauen von vorbildlicher Lebensführung, die sich nur einer freien und stolzen Denkart schuldig gemacht haben, in die Gemeinschaft mit den gemeinsten Verbrechern gesperrt.

Auf Ustica und Favignana.

Die italienischen Reiseführer beschreiben diese Inseln mit einer gewissen patriotischen Scham. Ihr touristisches Interesse erschöpft sich in dem wüsten, vulkanischen und trostlosen Anblick, den sie bieten. Sie empfehlen den Touristen, „Mineralwasser und Lebensmittel" mitzunehmen, da das dortige Zisternenwasser häufig infiziert ist.

Das Klima ist mörderisch:

Wechsel von kalten und eisigen Seewinden, tropische Temperatur im Sommer, Regen und Schnee im Winter.

Eine große Abteilung der Verbannten ist auf Ustica untergebracht worden, einem Inselchen von 3 bis 4 Quadratkilometern Umfang. Sie wird häufig von Heuschreckenschwärmen heimgesucht und ist ganz ohne Wasser. In der Trockenperiode leeren sich die Brunnen völlig und das Wasser muß in Booten von Sizilien her geliefert werden. Oft bleibt die Insel durch irgendwelche Störungen in diesem primitiven Versorgungsdienst drei bis vier Tage ohne Wasser! Ueberaus heftig sind die hier oft herrschenden Hagel- und Sciroccostürme.

Die Verbannten sind dort in der Festung untergebracht. Eine große Anzahl von ihnen, die keinen Platz mehr finden konnte, hat sich in den zahlreichen Höhlen vulkanischen Ursprungs einquartiert, die von Insekten aller Art wimmeln, an denen die Insel überreich ist. Auf Favignana wohnen die Verbannten im Fort S. Caterina. Der Reiseführer des Turing-Clubs schreibt: „Im Fort befinden sich die unterirdischen bourbonischen Gefängnisse. Man sieht die scheußliche Zelle, in der lange Zeit Giovanni Nicotera gelebt hat." Die Verbannten der faschistischen Regierung schmachten in denselben Zellen. Jenes neapolitanische Regime, das ein englischer Minister, Gladstone, eine „Verleugnung Gottes" genannt hat, ist also völlig wieder hergestellt.

Ruhrseuche unter den Verbannten.

Lampedusa, eine andere Verbannungsstätte, ist eine schmale Insel von 10 Kilometern Länge und 2 Kilometern Breite. Auch hier leben die Verbannten mit den gemeinen Verbrechern zusammen. Unmittelbar nach außen gelangte Nachrichten beschreiben die traurigen Bedingungen, unter denen sie leben müssen: unsägliche Unsauberkeit, Ungezieferplage, erbärmliche Ernährung aus grobem Maisbrot und gekochten Pflanzen. Unter den Verbannten hat sich bereits die Ruhr verbreitet. Es gibt aber dort **weder einen Arzt, noch irgendwelche Heilmittel!** Die Bevorzugtesten von ihnen liegen auf nassem Stroh.

Auf Lipari und den übrigen Verbannungsinseln bietet sich dasselbe Jammerbild.

In den verfallenen Gebirgsdörfern der Basilicata.

Die Dörfer der Basilicata, dem einzigen Gebiet auf dem Festlande, wohin Verbannte geschickt werden (darunter, wie wir bereits meldeten, Genosse Arturo Labriola. Red. d. „V."), sind derart, daß diese von ihren Leidensgenossen auf den sizilischen Inseln nicht beneidet zu werden brauchen. Die faschistische Regierung ist bei der Auswahl der Verbannungsorte mit größter Sorgfalt verfahren, immer darauf bedacht, solche von düsterster Weltverlassenheit auszusuchen. Es handelt sich um verfallene Weiler und Flecken, wo das Leben auf der Höhe des albanischen Landlebens steht, Nester, die in mehr als tausend Meter Höhe an den Apenninen kleben, weit entfernt von jedem städtischen Zentrum, ohne Wasser, ohne Arzt, ohne Apotheke, ohne Schule. Die Häuser sind einstöckig und aus schlechtestem Material; das Licht findet Eingang nur durch Löcher im Dach, die im Winter Schnee und Regen eindringen lassen. Die elenden Räume beherbergen in abstoßendem und bedenklichem Durcheinander Männer, Frauen, Kinder und Haustiere. Jede einigermaßen zivilisierte Stätte ist stundenweit entfernt und nur auf dem Rücken eines Maulesels zu erreichen.

Dies also sind die Stätten, die die faschistische Regierung für ihre Gegner ausgewählt hat, die sich vor ihr nicht mehr beugen wollen; hier müssen sie lange Jahre zubringen, mit einer kärglichen täglichen Unterstützung, die sie gezwungen sind anzunehmen, um nicht Hungers zu sterben, da es ihnen unmöglich ist, irgendwelche Arbeit zu finden. Die Post der Verbannten, die sie erhalten und die sie absenden, unterliegt natürlich der strengsten Zensur. Trotzdem ist es uns möglich gewesen, die hier geschilderten Angaben durch gewisse Kniffe und Zeugenbefragungen herauszubekommen. Die ersten Briefe, die aus dieser Hölle der Lebenden eingetroffen ist, fordern unaufhörlich: Brot, Brot, Lebensmittelkonserven, und die Bitte, die Familie aufzumuntern, die ihres Ernährers beraubt sind und in das schwärzeste Elend und den tiefsten Schmerz geschleudert worden sind.

Anorganische Wissenschaft.

Fridericus und die Radikale in der anorganischen Chemie.

Man wird fragen, was der Alte Fritz und die anorganische Chemie mit einander zu tun haben. Wir haben uns auch danach gefragt, denn wir sind auf das Verhältnis dieser beiden ungleichen Größen erst durch eine amtliche Mitteilung der Preußischen Akademie der Wissenschaften aufmerksam geworden.

In dieser amtlichen Mitteilung wird der Welt kund getan, daß besagte Akademie genau am 27. Januar eine öffentliche Sitzung „zur Feier des Jahrestages König Friedrichs II." abhalten will, und zwar soll dort ein Vortrag über die „sogenannte Radikale in der anorganischen Chemie" gehalten werden.

Der 27. Januar ist nun aber nicht der Jahrestag Friedrichs II., sondern Wilhelms II. von Doorn. Der alte Fridericus verzeichnete als seinen Geburtstag den 24. Januar. Die Verwechslung der beiden Jahrestage scheint uns ein „sogenannter Radikalfehler dieser anorganischen Wissenschaft" zu sein. Nun könnte man zwar auf die Vermutung kommen, daß Fridericus mit seinem Krückstock diese Preußische Akademie ins Leben getrommelt hätte. Aber auch das ist nicht der Fall, denn das hehre Institut datiert sein Bestehen schon aus dem Jahre 1700, also aus der Zeit des Großvaters des Fridericus!

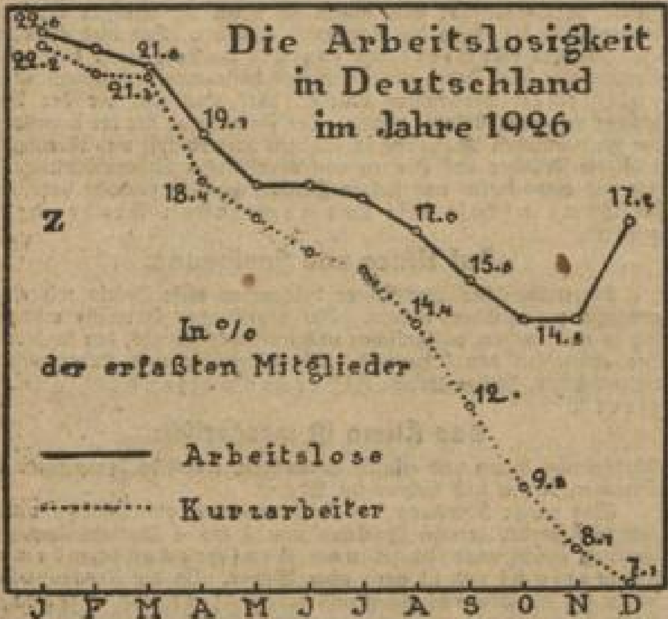
Bleibt also die wissenschaftliche Preisfrage, warum die anorganische öffentliche Sitzung der jetzt immerhin auf dem Boden der gegebenen Tatsachen sozusagen republikanischen Akademie den „Jahrestag des Königs Friedrich II." ausgerechnet am Geburtstag Wilhelms des Forigeloffenen stattfinden muß. Vielleicht wird die Lösung dieser Frage in dem für die gleiche Sitzung angekündigten Bericht der Kirchenväterkommission gegeben?!

Die Telegraphen-Union „meldete", daß Stresemann und Briand seinerzeit in Thoiry über eine deutsch-polnische Grenzrevision gesprochen hätten. Nun hat der französische Botschafter dem Direktor des politischen Departements des polnischen Außenministeriums gegenüber diese Gerüchte dementiert.

Die Arbeitslosigkeit im Jahre 1926.

Das stehende Riesenheer der Arbeitslosen.

Unsere Graphik zeigt den Verlauf der Arbeitslosigkeit und der Kurzarbeit in den gewerkschaftlichen Organisationen. Der Verlauf dieser Arbeitslosigkeit im Jahre 1926 zeigt zunächst ein starkes Abfallen, sowohl der Arbeitslosigkeit, wie auch der Kurzarbeit bis zum Mai. Dieses Abfallen hängt in der Hauptsache zusammen mit dem saisonmäßigen Charakter eines Teiles der Arbeitslosigkeit und der Kurzarbeit, hauptsächlich im Bauberuf und den damit zusammenhängenden Industrien, sowie in der Landwirtschaft. Von da ab bis November ist das Tempo des Rückganges der Arbeits-



losigkeit ein langsameres, um dann wiederum plötzlich ganz außerordentlich anzusteigen. Dieses Ansteigen der Arbeitslosigkeit hat hauptsächlich saisonmäßigen Charakter.

Vom Mai ab ändert sich die bis dahin gleichlaufend mit der Arbeitslosigkeit verlaufende Kurve der Kurzarbeit. Sie ist bis zum Dezember in fortwährendem raschen Abstieg. Aus dem Verlauf dieser beiden Linien kann man ermessen, daß neben dem Auf und Ab des Arbeitsmarktes durch den saisonmäßigen Charakter verschiedener Gewerbe eine ganz außerordentliche ständige Arbeitslosigkeit herrscht, und zwar ist sie so beständig, daß die Unternehmer immer mehr übergehen von der Kurzarbeit zur völligen Entlassung der Arbeiterschaft.

Durch die Preis-, Lohn- und Arbeitszeitpolitik der Unternehmer ist es gegenwärtig dahingekommen, daß wir, ganz abgesehen von der saisonmäßigen Arbeitslosigkeit, eine ständige Arbeitslosigkeit von mindestens 17 Proz. sämtlicher Arbeiter in Deutschland haben. Denn bei der Berechnung der tatsächlichen Arbeitslosigkeit muß auch die Kurzarbeit berücksichtigt werden.

Es ist ganz ausgeschlossen, daß eine solch furchtbare Arbeitslosigkeit auf die Dauer sozial wie wirtschaftlich ertragen werden kann. Wenn die Unternehmer nicht radikal mit ihrer Wirtschaftspolitik brechen, — und es wäre Torheit, damit zu rechnen, daß sie das freiwillig tun werden — dann muß die Arbeiterschaft alle Kräfte zusammenfassen, um die Unternehmer zur Umkehr zu zwingen. Und hier muß der Zwang sowohl gewerkschaftlich wie auch auf dem Wege der Gesetzgebung erfolgen. Die Löhne und die Arbeitszeit müssen einer gründlichen Revision unterzogen und das Kartellunwesen muß mit eiserner Faust bekämpft werden.

Die Reichsbahnpraktik am Pranger.

Systematische Sabotage der Gemeinwirtschaft.

Die Abbaupolitik der Deutschen Reichsbahngesellschaft erfuhr in einer Sitzung des Badischen Landtags eine scharfe Verurteilung. Die drohende weitere Entlassung von einigen Hundert Arbeitern der Karlsruher Eisenbahnwerkstätten veranlaßte die sozialdemokratische Landtagsfraktion, eine Interpellation einzubringen, in der die Regierung gefragt wurde, was sie zu tun gedenke, um die weitere wirtschaftliche Schädigung badischer Staatsbürger zu verhindern. Der Staatspräsident Dr. Köhler teilte mit, daß die badische Regierung bereits Einspruch gegen die geplanten Maßnahmen der Reichsbahngesellschaft erhoben habe. Die Reichsbahn habe mit der Uebernahme der Länderbahnen auch moralische Pflichten übernommen. Es gehe nicht an, die abgebauten Leute einfach der sozialen Fürsorge der Länder und Gemeinden zu überlassen. Leider hätten die Länder nicht die Möglichkeit, mit Rechtsmitteln gegen das Vorgehen der Reichsbahnverwaltung einzuschreiten. In der Aussprache wurde von sämtlichen Fraktionen das Verhalten der Deutschen Reichsbahngesellschaft scharf verurteilt und an der Personalpolitik der Gesellschaft schärfste Kritik geübt.

Ein Antrag, in dem die Regierung ersucht wird, mit allem Nachdruck bei der Reichsregierung gegen den weiteren Abbau von badischen Eisenbahnbeamten vorstellig zu werden, wurde einstimmig angenommen, ebenso ein Zusatzantrag, der die Uebernahme der verlorengegangenen Pensionsrechte des Eisenbahnpersonals auf das Reich und die Verkürzung der Arbeitszeit auf acht Stunden verlangt.

Ein Gewerkschaftsjubilar.

Der Bureauleiter im Verbandsvorstande der Lithographen und Steindrucker, Genosse Paul Lange, kann auf eine 25jährige Tätigkeit als Angestellter seiner Organisation zurückblicken. Noch als Lehrling trat er 1885 der Krankenkasse des Deutschen Senefelder-Bundes bei. In Krimmitschau, Dortmund, Frankfurt a. M., insbesondere aber in Offenbach a. M. war Paul Lange in ehrenamtlichen Funktionen für den Verband in hervorragender Weise tätig, so daß er seit 1895 auf jeder Generalversammlung des Verbandes und des Senefelder-Bundes vertreten war. Als Befürworter und Förderer des Zusammenschlusses des Bundes mit dem Verband fungierte er ab Mitte Januar 1902 als zweiter Angestellter des Senefelder-Bundes. Nach der im April 1905 erfolgten Verschmelzung trat Lange als Angestellter in den Dienst des Verbandes. Außer seiner 40jährigen Mitgliedschaft in seiner Gewerkschaft kann Paul Lange auch auf eine 30jährige Parteimitgliedschaft zurückblicken. Auch in der Berliner Mieterbewegung steht Paul Lange von Anfang an mit an führender Stelle. Den Wünschen seiner Verbandskollegen, daß er noch recht lange im Dienste unserer gemeinsamen Sache tätig sein kann, schließen wir uns aus vollem Herzen an.

Die Anstellung von Bauarbeiterkontrolleuren.

Dank des energischen Eintretens der Sozialdemokratie in den Parlamenten sind in der Nachkriegszeit in allen Ländern Bauarbeiterkontrolleure eingeführt worden. Preußen hat etwas über 80 solcher Baukontrolleure aus Arbeiterkreisen. Die Anstellung von Baukontrolleuren ist im allgemeinen Sache der Gemeinden, nur in der Provinz Hannover staatliche Angelegenheit. Im Jahre 1921 hatte die Provinz Hannover drei Baukontrolleure erhalten, die 1924 wieder eingezogen worden waren. Der neue preußische Etat für 1927 sieht die Wiedereinführung dieser drei Baukontrolleure vor. Darüber hinaus fordert ein dieser Tage im Hauptausschuß angenommener sozialdemokratischer Antrag die Anstellung weiterer drei Baukontrolleure.

Die Zahl der entschädigten Unfälle im Baugewerbe ist gegenüber 1924 um 72½ Proz. gestiegen.

Wieviele Bauunfälle wären vermieden worden, wenn rechtzeitig und in größerer Zahl Baukontrolleure aus Arbeiterkreisen angestellt worden wären!

Die „Eroberung“ an der Wasserkante.

Das kommunistische Geschrei zieht nicht mehr.

Trotz größter Bemühungen der Kommunisten und trotz wüster Hetze wurde bei der Ortsverwaltung des Deutschen Metallarbeiterverbandes der Zahlstelle Bremerhaven-Wesermünde die Liste der Amsterdamer Richtung mit großer Majorität wiedergewählt. War 1924 das Verhältnis 2:1, 1925 3:1, so diesmal 4:1 — ein Zeichen, daß der Gesundungsprozeß unaufhörlich und merklich auf dem Vormarsch ist. Es ist hierbei zu bedenken, daß die Unterweserorte wohl am ärgsten durch die Erwerbslosigkeit betroffen sind. Von den 6000 Mitgliedern der Organisation (1923) war weit über die Hälfte dauernd erwerbslos. Trotzdem ist der Einfluß der KPD. in sichtbarem Schwinden. Ueber eine Weile — und die KPD. wird hier nicht mehr existieren.

Zum Tarifablauf im Ruhrbergbau.

Auch den Christlichen ist der Druck zu stark!

Bochum, 22. Januar. (Eigener Drahtbericht.) In Essen fand eine Funktionärkonferenz des Vereins christlicher Bergarbeiterverbände statt, die aus allen Teilen des Ruhrgebietes beschickt war. Die Konferenz nahm zu den Tarifverhältnissen im Bergbau Stellung und beschloß, dem Vorstand die Kündigung des Manteltarifs und des Mehrarbeitsabkommens am 31. Januar zum 31. März zu empfehlen. Der Vorstand des Gewerkvereins christlicher Bergarbeiter wird sich mit den übrigen der Tarifgemeinschaft angeschlossenen Bergarbeiterverbänden wegen der Kündigung des Manteltarifs und des Mehrarbeitsabkommens in Verbindung setzen. Es ist nicht daran zu zweifeln, daß die anderen Bergarbeiterverbände sich dem Beschluß des Gewerkvereins christlicher Bergarbeiter anschließen werden.

Textilschiedsspruch für Westsachsen.

Die Dresdener Verhandlungen zur Regelung der Arbeitszeit in der westsächsischen Textilindustrie haben zu folgendem Schiedsspruch geführt: Das Arbeitsabkommen bleibt unverändert. Bei Ueberstunden über 53 Stunden in der Woche hinaus ist unbedingt eine Vereinbarung zwischen den Arbeitgebern und der gesetzlichen Betriebsvertretung notwendig. Das Abkommen besteht bis 30. Juni 1927.

Dieser Schiedsspruch trägt den Forderungen der Unternehmer völlig Rechnung. Für die Arbeiterschaft ist er unannehmbar. Es hat den Anschein, als ob Unternehmer und Schlichtungsausschüsse die Dinge auf die Spitze treiben wollen. Der Zwangstarif kann die Arbeiterschaft nicht davon abhalten, ihre Rechte mit den ihnen geeignet erscheinenden Mitteln zu verfechten.

Lohnbewegung in der chemischen Industrie.

Im Bezirk Baden-Rheinpfalz.

Ludwigshafen a. Rh., 22. Januar. (Eigener Drahtbericht.) Der Arbeitgeberverband der chemischen Industrie, Sektion VI, Mannheim, hat sich bis jetzt außer der Bestätigung der eingegangenen Kündigung zu dieser noch nicht geäußert. Die Gauleitung des Verbandes der Fabrikarbeiter Deutschlands, Gau 12, Ludwigshafen a. Rh., wurde nun von der Tarifkommission und allen am Bezirkslohnabkommen beteiligten Gewerkschaften beauftragt, nochmals um Lohnverhandlungen im Monat Januar nachzusuchen und eine 15prozentige Erhöhung der Tarifspitzenlöhne zu fordern. Soweit wir unterrichtet sind, haben sich die Unternehmer in Berlin wie in Karlsruhe mit den beantragten Lohnerhöhungen der einzelnen Bezirke beschäftigt. Für die Arbeiterschaft der chemischen Industrie kann es ebenfalls nichts anderes geben als größte Geschlossenheit und Einigkeit.

Massenkündigungen in Norwegen.

In Norwegen haben die Eisen- und Metallindustriellen, nachdem die Verhandlungen zur Erneuerung des Tarifvertrages nicht geglückt sind, allen Arbeitern, insgesamt 12 000 Mann, zum 31. Januar gekündigt. Die Arbeitgeber verlangten eine Lohnherabsetzung von 25 Proz. und Verkürzung der bezahlten Ferien. Die Arbeiter wollten den bestehenden Tarif im großen und ganzen beibehalten; darüber hinaus fordern sie verstärktes Recht des Einspruchs in die Betriebsführung. Zur Beilegung des Tarifstreits ist der Reichsschlichtungskommissar angerufen worden.

Gesperrte Konditoreien. Wegen Nichteinhaltung der tariflichen Bestimmungen sind folgende Konditoreibetriebe gesperrt: 1. Konditorei Geppler, Oranienstr. 13 (am Heinrichsplatz); 2. Konditorei und Café Kolberg, Prinzenallee 25/26, Brunnenstr. 52; 3. Versandkonditorei Knobe u. Co., Berlin N., Müllerstr. 4a; 4. Angstkonditorei, Inhaber Pazak, Berlin SW., Lindenstraße 106.

Deutscher Nahrungs- und Genußmittelarbeiterverband.

AfA-Funktionäre der Metallindustrie!

Die vom AfA-Metallkartell aufgestellten Forderungen sind dem VBMI. inzwischen zugegangen. Daraufhin ist für Donnerstag, den 27. Januar, nachmittags, eine Verhandlung angesetzt worden. Am gleichen Tage, also Donnerstag, den 27. Januar, abends 7½ Uhr wird in den Musikersälen, Kaiser-Wilhelm-Straße 31, in einer AfA-Funktionärversammlung Bericht über die Verhandlungen mit dem VBMI. erstattet werden. Bei der Wichtigkeit der zu fassenden Beschlüsse erwarten wir bestimmt das Erscheinen aller AfA-Funktionäre.

AfA-Metallkartell.

Günther. Lange. Rothe.

Kreis Gewerkschaftsjugend. Heute, Sonntag: **Ostkreis:** Diestelmeyerstr. 5. Unterhaltungsabend. — **Südkreis:** Jugendheim des Deutschen Bekleidungsarbeiterverbandes, Gebauerstr. 37, abends 8 Uhr, Lichtbildervortrag: „Die Naturvölker in der Kultur“. — **Nord- und Westkreis** im Metallarbeiterverbandshaus, Linienstr. 83—85, abends 8 Uhr: „Dänische Dichtung“. Das Heim wird um 6 Uhr geöffnet.

Jugendgruppe des ZdA. Morgen, Montag, 7½ Uhr, finden folgende Veranstaltungen statt: **Südost-Treptow:** Jugendheim Reichenberger Str. 66. Vortrag: „Moderne Erziehungsprobleme“ (Weigelt). — **Norden:** Jugendheim Schule Danziger Str. 23. „Ernstes und Heiteres aus unserem Beruf.“

ZdA-Bund, Ortskartell Berlin. Morgen, Montag, 7½ Uhr, Jahreshauptversammlung im Saal 5 des Gewerkschaftshauses, Engelufer 23—24. Geschäfts- und Kassenbericht. Wahlen.

Zentralverband der Angestellten, Ortsgruppe Groß-Berlin, Fachgruppe Gemeindebehörden und Arbeitsämter: Dienstag, 25. Januar, 7½ Uhr, Musikersäle, Kaiser-Wilhelm-Str. 30—31. Versammlung aller [illegible] Angestellten. „Die Ausbildung der Arbeitsnachweisangestellten und das Preußische Volkswohlfahrtsministerium.“ Referent Kollege Otto [illegible] vom Verbandsvorstand des ZdA. Mitgliedsbuch der Organisation legitimiert.

Achtung, Akkordmaurer des Baugewerbes! Am Montag, 24. Januar, nachmittags 5 Uhr, findet im Gewerkschaftshaus, Saal 1, eine wichtige Versammlung der Akkordmaurer statt. Tagesordnung: Stellungnahme zum Akkordtarifentwurf. Die Kollegen Akkordmaurer werden ersucht, in Anbetracht der Wichtigkeit der Tagesordnung bestimmt und pünktlich zu erscheinen.

Der Vereinsvorstand.

Achtung, Baudelegierte des Baugewerksbundes! Am Dienstag, 25. Januar, nachmittags 5 Uhr, findet im Dresdener Kasino, Dresdener Str. 96, eine Baudelegiertenversammlung des Hoch-, Tief- und Betonbaugewerbes mit äußerst wichtiger Tagesordnung statt. Tagesordnung: „Die Akkordarbeit im Ausbau“. Die Kollegen Baudelegierten sowie Betriebsräte werden ersucht, bestimmt und pünktlich zu erscheinen. Mitgliedsbuch und Delegiertenkarte sind am Eingang vorzuzeigen; ohne sie kein Zutritt.

Der Vereinsvorstand.

Achtung, SPD.-Genossen 6. Bezirk, Tempelhof! Morgen, Montag, nachmittags 5 Uhr, wichtige Fraktionssitzung im Lokal Ruf, Friedrich-Wilhelm-, Ecke Moltkestraße. Jeder Genosse muß unbedingt erscheinen.

Der Fraktionsvorstand.

SPD.-Holzarbeiter, Bezirk Süden! Versammlung am Dienstag, 25. Januar, 7½ Uhr, im Lokal Voigt, Boppstr. 8. Erscheinen unbedingt erforderlich.

Der Fraktionsvorstand.

Arbeiter, Angestellte, Beamte, sowie Mitglieder der Konsumgenossenschaft

Karten für Zirkus Karl Hagenbeck zu halben Preisen für **alle Tage**, außer Sonntag, im Gewerkschaftshaus, täglich von 10—1 Uhr und 4—6 Uhr zu haben.

Verantwortlich für Politik: Victor Schiff; Wirtschaft: G. Klingelhöfer; Gewerkschaftsbewegung: Fr. Saforn; Feuilleton: Dr. John Schikowski; Lokales und Sonstiges: Fritz Karstädt; Anzeigen: Th. Glocke; sämtlich in Berlin. Verlag: Vorwärts-Verlag G. m. b. H. Berlin. Druck: Vorwärts-Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer u. Co., Berlin SW 68, Lindenstraße 3. Hierzu 2 Beilagen, „Aus der Film-Welt“ und „Unterhaltung und Wissen“.

Stellungnahme der Groß-Berliner Hausfrauen-Vereine

Wir Hausfrauen-Vereine besorgen aus den anempfohlenen Krediten (Konsum-Finanzierung) eine Verteuerung der Waren, Verlockung zu unüberlegten, dem Luxus oder der Laune dienenden Ausgaben, Lähmung des Spartriebes, schwerste Verlegenheit durch Gefährdung künftiger nützlichen oder gar notwendigen Ausgaben, in besonderen Fällen Not und Elend.

Öffentliche Erklärung gegen die Konsumfinanzierung

Die Konsumfinanzierung ist eine Erwerbsquelle für Finanzinstitute.

Daher verteuert jede Konsumfinanzierung dem Käufer die Ware, sei es sichtbar durch Zinsen oder durch Aufschlag auf den Kreditschein, sei es durch andere, nicht klar erkennbare Methoden, z. B. durch Abgabe von Prozenten seitens der Firmen an die Kreditinstitute. Es ist darum nicht empfehlenswert, Ware des täglichen Bedarfs auf Kredit zu entnehmen.

John Busch	Paul Held Nachf.	Michels & Cie.
Louis Cohn jr. Nachf.	Rudolph Hertzog	Ferdinand Neumann
Gustav Cords	Kersten u. Tuteur	Peek & Cloppenburg
Rud. Glaubitz Nachf.	Bernw. Leineweber	Vertrieb sächsischer Gardinenfabriken Joh. Pellot & Co.
Fr. Hahn	R. M. Maassen	A. Wertheim

Unserm Standpunkt haben sich eine große Anzahl wirtschaftlicher Verbände und einzelne Firmen, insgesamt über 10 000 Geschäfte, angeschlossen.

Von Woche zu Woche steigt die Arbeitslosenziffer, das „Reserveheer der Industrie" ist derartig angewachsen, daß schon ein himmelblauer Optimismus zu der Annahme gehört, daß dieses Heer wieder in vollem Umfange aktiv werden könne. Die aber, die noch in Arbeit stehen, sehen, wie ihr Lohn von Tag zu Tag entwertet wird; es ist das unheimliche Gegenstück zum „Wunder der Inflation". Die Reichsmark ist stabil; und stabil sind auch die Löhne seit langer Zeit. Die Periode der großen Lohnkämpfe ist zu Ende. Geht doch einmal ein Lohnstreit bis zum Schlichtungsausschuß, so wird angesichts der Wirtschaftslage auch der magerste Vergleich gutgeheißen. Streikbrecher würden sich finden, die in früheren Zeiten nie daran gedacht hätten, ihren Kollegen so in den Rücken zu fallen, die zum Streikbrecher werden, nur um sich, letzten Endes, mal richtig satt essen zu können. Aber selbst das wäre ihnen nur dann möglich, wenn zu Haus nicht gar zu viel hungrige Mäuler auf Vaters Arbeitslohn warten. Denn die Preise der notwendigsten Lebensmittel sind derart gestiegen, daß der weitaus größte Teil des Arbeitslohnes jetzt für die Bedürfnisse des täglichen Lebens angelegt werden muß. Während der amerikanische Arbeiter zirka 30 Proz. seines Lohnes für den Lebensunterhalt ausgibt, muß sein deutscher Kollege über die Hälfte, mehr als 70 Proz. dafür opfern. Den Rest verschlingt Miete usw., für Ergänzung der Kleidung bleibt so gut wie nichts, und nur, wenn außer dem Familienvater noch die Frau oder erwachsene Kinder mitarbeiten, kann an eine einigermaßen erträgliche Existenz gedacht werden. Wie die Preise im letzten Jahr, ja, in den letzten Monaten gestiegen sind, dafür sollen hier einige Beispiele gegeben werden.

Die Kaufmannswaren.

Hier ist es am besten, die Preise des vorigen Jahres zum Vergleich mit den Preisen der „neuen Ernte" heranzuziehen. Mehl, das im Vorjahr 25 bis 27 Pf. kostete, ist auf 28 bis 29 Pf. gestiegen, notiert also eine Steigerung von ungefähr 11 Proz., und wegen der ungünstigen Ernte sind **alle Getreideprodukte ungefähr in gleicher Weise im Preise erhöht — von den Nudeln bis zum Gerstenkaffee.** Reis ist durchschnittlich um 10 Proz. teurer. Schlimmer noch wirkt sich die Steigerung des Preises beim Zucker aus; das ist zum Teil **eine Folge der Erhöhung des Zuckerzolles**, denn die Ermäßigung der Zuckersteuer schlecht die Wage hält, denn wir führen jetzt im Verhältnis zur Vorkriegszeit doppelt so viel ausländischen Zucker (Rohrzucker) ein, als vorher. Der Rohrzucker ist aber schon an und für sich im Preise gestiegen, denn die gesamte Anbaufläche ist um zirka 10 Proz. eingeschränkt. So ist der **Zuckerpreis von 29 bis 33 Pf. im Vorjahr bis zu 39 Pf. gestiegen.** Ganz bescheiden sieht daneben die Preissteigerung für Reis aus — der ist nur um 10 Proz. höher gekommen. Den Rekord aber schlagen hier wohl die Erbsen, denn die weisen eine **Steigerung von 25 auf 45 Pf.** auf, d. h. eine Erhöhung des Preises um 80 Proz.! Uebertroffen werden sie nur noch von den Konserven. Freilich kann man hier nicht die vorjährigen Preise zugrunde legen, denn die Konservenmagnaten haben sich gleich nach dem Kriege auf ein so hohes Preispiedestal gestellt, daß wir schon fast vergessen haben, wie billig wir uns mal so ein „Schnellmittagbrot" zusammenkomponieren konnten. Die Konserven sind gegen das Vorjahr sogar um etliche Pfennige billiger geworden. Gegen den Vorkriegspreis aber haben sie **eine Preissteigerung von zirka 120 Proz. erfahren**, denn gute, fadenfreie Brechbohnen z. B., die die hauptsächlichste Konserve für den Massenkonsum sind, kosteten vor dem Kriege 32 bis 40 Pf., und jetzt muß man für dieselbe Ware 85 Pf. bis 1 M. anlegen!

Fleisch und Fette.

Bei Fleisch kann man die Preise aber leicht mit denen vom Anfang Dezember vergleichen. Es liegt in der Natur dieser Ware, daß der Kleinhandel sich hier nicht auf längere Sicht eindecken kann, und so wirken sich die Preissteigerungen des Großhandels hier in viel kürzerer Frist aus. Besonders bemerkenswert ist hier die **Steigerung gerade der billigeren Fleischsorten**, ein Zeichen, wie die allgemeine Erhöhung der Preise den Konsum gerade auf diese zurückdrängt. 1 Pfund Suppenfleisch kostet z. B. jetzt 90 Pf. gegen 85 Pf. am Anfang Dezember, Rinderschmorfleisch stieg von 1,30 M. auf 1,40 M. Schweinefleisch in den verschiedenen Sorten kostete Anfang Dezember 90 Pf. bis 1,10 M., heute 1,15 bis 1,25 M. Diese Preise sind freilich nur die Kleinhandelspreise der Zentralmarkthalle. Die Preise der Ladenfleischer weisen in den einzelnen Stadtgegenden große Verschiedenheiten auf, in den westlichen Stadtgegenden kosten besonders die besseren Fleischsorten stets 10 bis 15 Pf. pro Pfund mehr. Der Butterpreis zog kurz vor Weihnachten in den „gängigsten Sorten" Tischbutter um ungefähr 10 bis 12 Pf. für das Pfund an — und dabei blieb es bis heute. Charakteristisch ist, daß die Butterpreiserhöhungen einer Großfirma gerade nach den Beratungen über die Weihnachtszulagen für Beamte und Arbeiter einsetzten, und daß sie weniger die Extrasorten der immer teuren Molkereibutter, besonders der ungesalzenen, betrafen, als die übliche Tischbutter, die sich zum Fest auch die Leute einmal leisten wollten, die sonst alle Tage mit Schmalz- oder Margarinestullen vorlieb nehmen müssen.

Die Ware Arbeitskraft.

Alle Preise auf dem Lebensmittelmarkt sind erheblich gestiegen, und wenn nun auch der Arbeitslohn scheinbar stabil geblieben, vielleicht hier und da sogar um einige Pfennige gestiegen ist, so bedeutet das in Wahrheit, daß **der Reallohn des Arbeiters im Verlaufe des letzten Jahres erheblich gesunken** ist. Man vergegenwärtige sich, daß z. B. das letzte Abkommen über die Löhne in der Metallindustrie vom Februar vorigen Jahres datiert! Mit welchen Löhnen aber heute noch Berliner Arbeiter rechnen müssen, zeigen die Löhne der Metalltransportarbeiter. Nach Abzug der Versicherungsbeiträge bleiben hier einem erwachsenen Arbeiter **als Arbeitslohn der 48stündigen Arbeitswoche ganze 28,08 M.!** Dieser selbe Arbeiter aber erreicht, wenn er vier Kinder hat, schon an Arbeitslosenunterstützung einen Betrag, der nur wenige Mark niedriger liegt, und die Arbeitslosenunterstützung ist doch nur auf die notdürftigste Erhaltung der „Ware Arbeitskraft" zugeschnitten. Welchen ungeheuren „Abbau" aller Kulturwerte die kargen Ziffern dieser Hungerlöhne bedeuten, läßt sich kaum sagen. Sie bedeuten ja nicht nur den gezwungenen Verzicht des einzelnen auf das, was alle Behaglichkeit eines Heimes ausmacht, **sie schließen ihn auch von den wohlfeilsten und billigsten Bildungsmöglichkeiten aus.** Nun sage man nicht, daß diese vom Proletariat selbst erschaffenen Dinge wie Volksbühne usw. ja immer nur Bildungsprivilegien gelernter, gut bezahlter Arbeiter gewesen seien, und daß für die doch auch heute noch genügend Möglichkeiten beständen. Merkwürdig aktuell mutet ein Wort aus Marx' „Lohnarbeit und Kapital" an, in dem gesagt wird, daß die wirtschaftlichen Schlachten der Kapitalisten untereinander sich von den Schlachten eines wirklichen Krieges dadurch unterscheiden, daß hier der siegt, der am schnellsten das eigene Heer dezimieren kann. Treffender kann man Plan und Folgen der „Rationalisierungskrise" nicht kennzeichnen. Und unter dieser Taktik des Wirtschaftskrieges leiden heute ja vor allem die gelernten Arbeiter, die frühere „Arbeiteraristokratie". Die Marktlage ist für diese „Ware Arbeitskraft" gegenwärtig entschieden am schlechtesten. Es ist seltsam, daß Marx selbst bei allen proletarischen Parteien recht oft die Rolle eines zwar verehrten, aber dem irdischen

---

Die Wunder der Klara van Haag.

70] **Von Johannes Buchholtz.**

Aus dem Dänischen übersetzt von Erwin Magnus.

(Schluß.)

„Minna Lund soll es haben. Sie sammelt Messing- und Kupfersachen. Und wenn wir Besuch haben, zeigt sie ihre Sachen. Wir haben fast jeden Abend Besuch. Leute aus den höchsten Rangklassen; Tierärzte, Postmeister und Ingenieure. Zuweilen bin ich auch selbst mit eingeladen. Dann will ich in einem Winkel sitzen und tun, als läse ich im Telephonbuch, während die Leute in Scharen vor meiner Wasserkelle stehen."

„Das ist ja eine hübsche Verwendung," sagte Hedwig freundlich. „Dann mußt du sie blankputzen und die große Beule herausmachen."

Sivert krümmte sich und schlug sich auf die Schenkel.

„Die Beule herausmachen? Bist du denn ganz wahnsinnig? Die hat Vater ja selbst mit meinem Kopf hineingeschlagen, als ich erst vier Jahre alt war. Die soll dahängen und als Erinnerung an den wichtigsten Tag meines Lebens strahlen."

Er hob die Kelle, legte die Beule an seinen Kopf und schrie begeistert:

„Bei Gott — kommt und seht, sie paßt mir noch!"

Hedwig fiel in tiefe Gedanken. Unten lag ein alter Mann und rang mit dem Tode, hier oben stand das Opfer und wartete auf sein Erbe. Ja, wenn der liebe Gott ein keramisches Experiment gemacht hatte, dann war es nicht ganz geglückt. Eine oder die andere Vase hatte einen Riß bekommen.

Hedwig empfand die Milde des Todes; sie saß einige Zeit mit den Händen vor dem Gesicht da, dann erhob sie sich und begann Sivert Haar und Wangen zu streicheln. Sivert ließ beide Arme schlaff niedersinken; er stand unsicher auf den Füßen, und um seinen Mund zitterte es.

Die drei Geschwister blieben noch eine Weile sitzen und sprachen miteinander von dem, was geschehen war, und dem, was bevorstand.

Sobald Anna mit Egholm allein war, machte sie sich mit den behutsamen Händen um ihn zu schaffen, die eine Frau bekommt, die viele Male Mutter gewesen ist. Bald hatte sie ihm leise die Stiefel ausgezogen und seine Beine auf die Bank gelegt, ohne daß er dabei erwacht wäre — dann hätte er es nicht erlaubt. Die Kräfte hatten ihn ja nicht so weit verlassen. Sein Schlaf wurde fester, die Hände, die er die ganze Zeit zu Fäusten geballt hatte, lösten sich und zupften zart an der Decke, die Anna über ihn zog.

Still wie ein Schatten saß Anna da und behütete ihn. Nur wenn er die Luft etwas hart ausstieß, richtete sie sich auf, zum Helfen bereit — wenn sie nur gewußt hätte, wie! Aber Egholm schlief und schlief. Anna kniete neben der Ruhebank nieder und knöpfte ihm die Weste auf.

Hier konnte sie übrigens liegen bleiben. Hier war sie ihm so nahe wie möglich, und wenn sie die wollene Decke zusammenlegte, konnte sie gut die Stirn gegen die Lehne der Bank legen. Anna hatte seit zwei Nächten keinen Schlaf gehabt.

Alles konnte noch gut werden; wie fest er doch schlief, ihr kleiner Junge! Ach, ja, Herrgott im Himmel, es war doch kein Majestätsverbrechen, ihn einen kleinen Jungen zu nennen, wenn er so schlaff und hilflos dalag. Es war wirklich nicht in böser Absicht gedacht, ach nein, Herrgott!

Anna wagte diesen Gedanken noch einmal. Der Kopf ruhte hier so weich. Das Blut ging stoßweise durch ihren Körper. Ihr schien ganz, als säße sie neben einer Wiege. Wieg — wieg — nur schlafen, schlafen, schlafen. Jetzt ist die große Schwester Hedwig heimgekommen — wiegen — wiegen, schlafen, schlafen, schlafen. Sie hat dir und mir etwas mitgebracht, wiegen — wiegen, schlafen — schlafen — schlafen.

Dann schlief Anna selbst — mit gebeugtem Rücken, kniend, als bete sie zu dem großen ruhenden Buddha mit der kahlen Stirn.

So vergeht wohl eine Stunde, da wird sie aus dem Schlaf gerissen, weil ihr Name gerufen wird.

„Anna, Anna!"

Sie reibt sich die Augen, daß ihre Brille abfällt, zieht die steifen Beine unter sich und springt auf.

„Ach Gott," sagte sie, „bist du es, Egholmchen? Ich habe wohl geträumt? Bist du krank? Riefst du?"

Alles läuft ihr im Kopfe herum, aber jeder Nerv sagt ihr, daß etwas Schreckliches geschieht.

Sie tastet nach der Brille, stößt mit der Stirn gegen den Stuhl, da sie nichts sehen kann. Wird noch verwirrter. Endlich findet sie, was sie sucht.

„Ach Gott — sag doch etwas, Egholmchen!"

„Jetzt ist es da!" sagt er mit hohler, entsetzenerregender Stimme.

„Tut es weh, Väterchen?"

„Sehr weh!"

Er hatte sich ganz an das Bankende geschoben und saß aufrecht da, die rechte Hand unter dem Hemd. Die Augen schimmerten grünlich.

„Wo hast du die Schmerzen?" fragte sie zitternd.

„Hier," sagte er und zeigt unter die Rippen. „Von hier abwärts bin ich eiskalt. In einem Augenblick muß es am Herzen sein!"

Anna ließ den Oberkörper hin und her schwanken und bohrte alle Finger in ihr graues Haar. Fiel denn diesem alten elenden Kopf gar nichts Linderndes ein? Sollte er sterben und sie leben? Das war ja unmöglich. Der kleine Finger mußte doch mitsterben, wenn sie den ganzen Mann töteten.

„Was soll — was soll ich tun?" jammerte sie.

„Es ist nichts zu tun. Das Feuer erlischt."

„Ich lege einen warmen Umschlag auf!"

Egholm kam der Gedanke, daß es hier wirklich ein Mittel gäbe, den Schaden direkt gut zu machen. Er sagte:

„Das kann es vielleicht etwas hinausschieben, aber dann muß es schnell geschehen, schnell."

Anna schoß in die Küche hinaus und setzte Wasser über die Petroleumflamme.

„Mach schnell, mach schnell," schreit Egholm mit seiner wilden Stimme.

Sie riß alles Wollzeug heraus und wollte es um ihn wickeln, aber er war ungeduldig, schob sie von sich und sprach Worte, die sie nicht ganz verstand.

„Was nützt die Isolation, wenn das Feuer aus ist. Ich brauche Wärme. Feuer! Feuer!"

Anna fühlt das Wasser. Es ist schneidend kalt.

„Zünd das Feuer an, daß das Pulver verbrennen kann. Hörst du nicht? Zünd doch das Feuer an!"

Annas Gedanken fliegen nach Osten und Westen. Wo ist Wärme zu haben in dieser todeseisigen Nacht? Da flattert ein großer weißer Gedanke heimwärts zu ihr. Jetzt weiß sie es! Sie reißt die Bluse und ihr armes Hemd auf und legt ihr klopfendes Herz gegen seine Brust. Sie schmiegt sich an seinen Körper und hat nur den einen Wunsch, daß das Feuer in ihrem Herzen ihm zugute käme, für ihn brennen möge, daß das Eis nicht sein Herz zum Stehen friert.

So lag sie lange, nachdem der letzte Seufzer ihn durchzittert hatte. Denn wohl ist es geschehen, daß ein Mensch sein Herz gegen das eines anderen Menschen legte und sein warmes Blut hineingoß. Aber es gehört großes Glück dazu. Und das große Glück war Anna nicht beschieden.

So lag sie, als die ersten Sonnenstrahlen durch die Gardinen leuchteten. Das Licht kam zeitiger jetzt als früher. Alle Bäume waren ja gefallen, und Ingenieur Spesdals Planierung reichte ganz bis zur Mauer.

Stauße und genauer Bekanntschaft seiner Gläubigen entrücken Säulenheiligen spielt. Es stehen doch allerlei beherzigenswerte Sachen in den Schriften des Meisters. Zum Beispiel, daß in wirtschaftlichen Kämpfen, wie im Kriege, immer das Heer siegen wird, unter dessen Heerhaufen die wenigsten gegenseitigen Keilereien stattfinden.

*

So sieht heute also die Marktlage aus: Die Preise für alle für die Volksernährung wichtigen Nahrungsmittel sind, gegen das Vorjahr gerechnet, um 10 bis 80 Proz. gestiegen, und wenn wir nun auch blanke Münzen statt der schmutzigen Scheine mit den vielen Nullen haben, so ist die Kaufkraft des Geldes doch derart gesunken, daß die Ware Arbeitskraft heut sozusagen „unter dem Selbstkostenpreis" auf dem Markt angeboten wird. Das heißt, aus dem kulturell hochstehenden deutschen Arbeiter muß bei dieser Entwicklung eine kulturell bedürfnislose „Arbeitsmaschine" werden. An die Stelle des Facharbeiters tritt die ungelernte, die angelernte Arbeitskraft, die ohnehin durch Kriegs- und Nachkriegsjahre geschädigte heranwachsende Generation kann weder geistig noch körperlich auf denselben Standard kommen, den bislang die Arbeiterschaft Deutschlands behauptete. Und der „Wettlauf der Preise" ist auf diese Weise nicht nur ein Problem des wöchentlichen Marktberichtes, sondern eine Angelegenheit, die alle Probleme der modernen Arbeiterbewegung in sich trägt.

Probefahrt auf der Nordsüd.

Neue Großwagen mit selbstschließenden Türen.

Die Nordsüdbahn führte gestern einer Schar von geladenen Gästen ihre neuen Großwagen — vier an der Zahl, die einen Zug bilden — in einer Probefahrt vor.

Aeußerlich unterscheidet sich der Zug kaum von einem anderen der zurzeit verkehrenden. Die Farben (noch immer 2. und 3. Klasse) sind rot und gelb, die Gliederung ist dieselbe, nur die außerordentliche Länge der einzelnen Wagen fällt auf. Mit 18 Meter Länge ist der neue Wagen um 5 Meter länger als der alte. Die Stirnseiten der Wagen weisen eine gefälligere Rundung der Ecken auf und das ganze rollende Gebäude repräsentiert sich überhaupt in einer Form, die sich stark an das Auge des Beobachtens wendet. Jeder der Wagen enthält durchschnittlich 50 Sitzplätze (gegen 34 früher) und 114 Stehplätze. Bei Probebelastungen konnte der einzelne Wagen jedoch bei dichtester Besetzung im Spitzenverkehr 250 Personen aufnehmen. Von diesem Wagentyp sind vorerst 6 Züge von je 4 Wagen in Bestellung gegeben; jedoch zeigen die einzelnen Züge Verschiedenheiten in der Anzahl der Türen (4 Türen) und in der Dachform. Mit 18 Meter Länge dürfte jedoch die größte Länge der Betriebsmittel im Berliner Schnellbahnnetz erreicht sein, da die engen Kurven im inneren Stadtkern längere Wagen kaum zulassen. Die volle Ausnutzung der 80 Meter langen Bahnsteige der Nordsüdbahn mit Zügen aus 4 Wagen und der 120 Meter langen Bahnsteige der AEG.-Bahn mit Zügen bis 6 Wagen ist bei der Festsetzung der Wagenlänge von 18 Meter von Einfluß gewesen. Bei der inneren Ausstattung der Wagen ist an Stelle der bisherigen Eichenholzausstattung eine solche aus Birkenholz mit Mahagonisockel und -Leistenwerk genommen werden. Dementsprechend sind in Abstimmung dazu die Sitze in der 2. Klasse in grünem Kunstleder bezogen. Die ganze Innenausstattung ist aus praktischen Rücksichten gewählt und durchaus nicht teurer als die Eichenholzausstattung der älteren Wagen. Die Sitze sind wie in den anderen Nordsüdbahn- und Hochbahnwagen als Längssitze angeordnet. Auf die Ausbildung der Sitze selbst ist großer Wert gelegt worden, um diese so bequem wie möglich zu gestalten. Aus diesem Grunde ist die Rückenlehne höher und geneigter als bei den bisherigen Sitzen ausgebildet. Die Rückenteile der Zweiten-Klasse-Sitze zeigen außerdem eine leichte Ausbildung in der Polsterung. Das Wagendach bei Schnellbahn- und Straßenbahnwagen wird entweder als Laternendach und neuerdings häufiger als Tonnendach (Berliner Straßenbahnwagen) ausgeführt. Bei diesem Probezug ist ein kombiniertes Dach eingebaut, das im Innern des Wagens die größere Haltbarkeit des Tonnendaches mit der besseren Belüftungeigenschaft des Laternendaches zu gutem Aussehen vereinigt.

Die wichtigste Neuerung sind die selbsttätigen Türschließvorrichtungen. Das Oeffnen der Türen müssen die Fahrgäste an den bequemen Handgriffen selbst besorgen, während das Schließen kurz vor Abfahrt des Zuges vom Zugführer durch Druckluft erfolgt. Während dieses Schließprozesses leuchten die oberhalb der Tür angebrachten Warnungslampen rot auf. Eine Verletzung durch Einklemmen ist nicht möglich, da die Türkanten mit hohlen Gummileisten versehen sind. Schlösser besitzen die Türen nicht, da diese während der ganzen Fahrt mit Druckluft geschlossen gehalten werden. Erst kurz vor dem Halten des Zuges wird die Druckluft abgestellt, um das Oeffnen zu ermöglichen. Für diese Türschließung sollen in den einzelnen Probezügen verschiedene Systeme ausprobiert werden, um auch in dieser Beziehung die beste Anordnung zu bekommen. Bei der Beleuchtung wurde Wert auf eine blendungsfreie Anordnung gelegt, die auch den sitzenden Fahrgästen Gelegenheit zum ungehinderten Lesen geben soll.

Mit diesem Probezug ist die fortschreitende Entwicklung des Schnellbahnwagenbaues noch nicht abgeschlossen. Man will vor allem die Schnellbahnwagen noch leichter und wirtschaftlicher gestalten. Verminderung der Geräusche und Erschütterungen, Vervollkommnung der Belüftung, um nur einiges zu nennen, sind ferner Forderungen, die noch erfüllt werden müssen.

Rationalisierung und Reich. Am Freitag wurde im Reichstag auf Anregung des Reichswirtschaftsministers die erste Ausstellung des „Reichskuratoriums für Wirtschaftlichkeit" eröffnet, die den Abgeordneten Gelegenheit geben soll, sich über den Stand der Arbeiten und insbesondere darüber zu informieren, welche Rationalisierungsarbeiten bisher mit den vom Reich bewilligten Mitteln gefördert worden sind. Der Vorsitzende des Vorstandes, Herr Dr. Ing. C. F. von Siemens, eröffnete die Ausstellung mit einigen Ausführungen über die Aufgaben und Ziele des RKW.; anschließend erfolgte eine Besichtigung, bei der das geschäftsführende Vorstandsmitglied des RKW., Herr H. Rinnenthal, die erforderlichen Erläuterungen gab. Das außerordentlich interessierte Material erregte lebhaftes Interesse. Die Dauer der Ausstellung ist auf acht Tage festgesetzt; im Anschluß daran wird sie an anderer Stelle der Oeffentlichkeit zugänglich gemacht werden.

Die Verfehlungen des Stadtoberinspektors.

Wie er's trieb und wie der Bürgermeister ihn faßte.

Die Betrügereien, die der Stadtoberinspektor Wachsmuth als ehrenamtlich tätiger Vorsteher einer zum Bezirk Prenzlauer Berg gehörenden Wohlfahrtskommission verübt hat, geben der rechtsgerichteten Presse wieder willkommene Gelegenheit, durch unzweideutige Hinweise und Unterstreichungen den Vorfall mit der Tatsache in Verbindung zu bringen, daß an der Spitze des Bezirksamts Prenzlauer Berg ein sozialdemokratischer Bürgermeister steht. Die nationalistische „Deutsche Zeitung" spricht mit überfließender Verfolgungsgehässigkeit sofort von einem hervorragenden Vertrauensverhältnis des Beamten Wachsmuth zu dem Bezirksbürgermeister Genossen Dr. Ostrowski und leistet sich in diesem Zusammenhange eine ehrverletzende Bemerkung über „rote Ehrenmänner", die, wie wir hören, zur Strafverfolgung führen wird. Auch die „Tägliche Rundschau" kann sich nicht enthalten, von Wachsmuth zu behaupten, daß er eine Vertrauensstellung inne hatte. In Wahrheit liegen die Dinge ganz anders.

Wachsmuth ist ein Beamter vom alten, sogenannten „preußischen" Typ. Er ist 53 Jahre alt, steht dreißig Jahre im Dienste der Stadt und ist seit mehreren Jahrzehnten Vorsteher von Wohlfahrtskommissionen. Die deutschnationalen Zeitungsmeldungen haben über die Tätigkeit des Wohlfahrtsvorstehers Wachsmuth — wahrscheinlich auch hier wieder mit gewisser Absicht — falsche Vorstellungen erweckt. Der ehrenamtlich tätige Bürger Wachsmuth wird verschwiegen und dafür schildert man kurzerhand die Dinge so, als wenn Wachsmuth die Unterschlagung als Beamter des Bezirksamtes begangen hätte. Es handelt sich aber bei dem Amt eines Wohlfahrtsvorstehers um ein Arbeitsgebiet, das ausschließlich der ehrenamtlichen Tätigkeit der Bürgerschaft vorbehalten ist. Als Beamter hat Wachsmuth keine Unterschlagungen begangen. Er war dazu gar nicht in der Lage, da er, in unselbständiger Dienststelle beschäftigt, mit Geldverkehr gar nichts zu tun hatte. Nach den bisherigen Feststellungen haben sich Anhaltspunkte dafür ergeben, daß Wachsmuth seine ehrenamtliche Tätigkeit schon seit dem Jahre 1915 gelegentlich mißbraucht hat und die Vermutung besteht sogar, daß er damit schon in der Vorkriegszeit begonnen hat.

Vor seiner Beschäftigung im Bezirksamt Prenzlauer Berg war Wachsmuth Beamter der alten Berliner Armendirektion, so daß er aus seiner beruflichen Erfahrung heraus mit den Vorgängen im Unterstützungswesen besonders gut vertraut war. Die ihm nunmehr nachgewiesene Veruntreuung war nur dadurch möglich, daß er die bei der Bearbeitung eines Unterstützungsfalles notwendigen Mitunterschriften kurzerhand fälschte. Er selbst füllte als Vorsteher das ihm zur Verfügung stehende Antragsformular aus, leistete von sich aus die notwendige Unterschrift eines zweiten Kommissionsmitgliedes, gab selbst unter Berufung auf die ihm bekannte wirtschaftliche Lage des vermeintlichen Unterstützungsbedürftigen das Urteil über die Bedürftigkeit ab oder ließ ein ebenfalls wieder fingiertes drittes Mitglied der Kommission „Ermittler" sein und leistete schließlich auch mit der gefälschten Unterschrift des angeblichen Unterstützungsempfängers Quittung. In Wirklichkeit war der Unterstützungsempfänger überhaupt nicht vorhanden oder er gehörte zu denjenigen, die wohl vor Zeiten einmal Unterstützung bezogen hatten, inzwischen aber anderswohin verzogen waren. Die Unterstützungsbeträge, die er auf Grund dieser zurechtgemachten Unterstützungsfälle erwirkt hatte, steckte Wachsmuth in die eigene Tasche.

Bei der Vertuschung seiner Veruntreuungen verfuhr Wachsmuth folgendermaßen: Als Wohlfahrtsvorsteher waren ihm die Wohlfahrtsakten der von ihm behandelten Unterstützungsfälle zugänglich. Er nutzte das aus, um die von ihm frisierten Antragsbogen, sobald sie die Kalkulatur, die sich mit der rechnerischen Ueberprüfung zu befassen hat, durchlaufen hatten, wieder aus dem Verkehr zu ziehen und aus den Akten zu entfernen. Wachsmuth hat also keine Gesamtakten vernichtet, sondern nur immer dafür gesorgt, daß der nachkalkulierte Antragsbogen bald wieder aus dem Dienstverkehr oder der betreffenden Akte verschwand. Damit war die Möglichkeit der näheren Beobachtung eines solchen von ihm zurechtgemachten Antrags in der Regel auf die kurze Zeit beschränkt, in der die rechnerische Nachprüfung erfolgte.

Die in den letzten Monaten in Wachsmuths Wohlfahrtsvorsteher-tätigkeit häufiger wiederkehrenden Höchstunterstützungssätze, die bei ordnungsmäßigem Verfahren seltener sind, machten die Kalkulatur stutzig und führten zur Vorlegung einiger Antragsbogen beim Bürgermeister. Entgegen allen in der sogenannten nationalen Presse aufgestellten Behauptungen ist festzustellen, daß gerade vom Bürgermeister persönlich sofort alle Maßnahmen getroffen wurden, Wachsmuth jede Verdunkelungsmöglichkeit zu nehmen. Dr. Ostrowski führte selbst die Untersuchung, legte Beschlag auf die Vermögenswerte des W. und brachte ihn zu einem teilweisen Geständnis. Weil es sich um Unterschlagung in Verbindung mit schwerer Urkundenfälschung handelte, übergab er den Betrüger der Kriminalpolizei, ohne daß W. noch einmal Gelegenheit gehabt hätte, mit irgend jemand zusammenzukommen. Der an Hand des vorliegenden Materials ermittelte Betrag, den W. zum Schaden der Stadt Berlin veruntreute, beläuft sich auf etwa 6000 bis 7000 Mark.

Wir sind in der Lage, zu erklären, daß alle von der vorstehenden Darstellung abweichenden Mitteilungen und Anmerkungen der bürgerlichen Presse über diesen Vorfall den Tatsachen nicht entsprechen. Sie werden nur in die Oeffentlichkeit getragen, um verhetzend und vergiftend zu wirken. Es besteht nicht die geringste Möglichkeit, diesen Fall von Beamtenuntreue in Verbindung mit sozialdemokratischer Verwaltungsarbeit zu bringen. Wachsmuth ist zum Verbrecher geworden einmal aus Veranlagung, die er unter einer äußerlich guten Dienstführung zu verbergen verstanden hat. Möglicherweise fehlten auch dem in altpreußischer Abhängigkeit erzogenen Beamten die so wertvollen inneren Abwehrkräfte der Selbstverantwortung und Selbstzucht. Für den Beamten von heute, der dem Kampf mit dem bewegten Leben unserer Zeit nicht ausweichen kann, sind sie unerläßlich.

Funkwinkel.

Ibsens „Rosmersholm" ist uns auch heute nicht völlig unlebendig, mindestens ist der Auftakt, der Kampf des ehemaligen Pastors Rosmers für die Freiheit, den er in seiner naiven Gläubigkeit an den Anstand seiner Gegner führt, in gewissem Sinne auch heute noch aktuell. Das Werk erwies sich für die Sendebühne als geeignet. Der Hörer empfing durchaus ein geschlossenes Bild des ganzen — sofern er die Nervenkraft besaß, auszuhalten. Denn die Sendebühne hatte sich diesmal eine neue Technik zugelegt. Hinter die einzelnen Sätze wurden als Punkte Gongschläge gesetzt. Besonders erregte Reden begleitete ein melodisches Donnergrollen und der verlumpte Ulrich Brendel sprach gar melodramatisch zu schrillen Mißtönen des Klaviers. Die sehr guten Darstellen, Gerda Müller, Paul Bildt, Albert Steinrück, Walter Frank, hatten es verdient, daß man die Funkhörer von diesem Sendespiel nicht verscheuchte. Dr. Julius Elias hatte dem Werk eine an persönliche Ibsen-Erinnerungen reiche Einführung vorausgeschickt. — Von den Vorträgen des Tages seien vor allem die Ausführungen Dr. Reichenbachs erwähnt, der in der Vortragsreihe „Von Kopernikus bis Einstein" über das Thema „Der Aether" sprach. Dr. Max Hochdorf gab eine unterhaltende Abhandlung über „Diplomatie und Menschenkenntnis", in der er allerdings von den Diplomaten im allgemeineen ein Bild zeichnete, das nicht alle Hörer als naturgetreu empfinden werden.

Verdorbene Wurst.

Eine wichtige Entscheidung des Kammergerichts.

Der Kaufmann L. aus Berlin-Tempelhof war auf Grund des Nahrungsmittelgesetzes vom 14. Mai 1879 zur Verantwortung gezogen worden, weil er verdorbene Wurst feilgehalten hatte. Die Tochter eines Kunden hatte im August aus dem Geschäft des Angeklagten frische Landleberwurst geholt, die nachts auf das Fensterbrett gelegt wurde. Als am folgenden Tage das Mädchen eine Stulle mit Landleberwurst essen wollte, empfand es einen widerlichen Geruch und weigerte sich, die Stulle mit der Leberwurst zu verzehren. Nachdem dann die Mutter des Mädchens zur Ueberzeugung gekommen war, daß die Leberwurst verdorben war, ersuchte sie den Kaufmann L., die Wurst zurückzunehmen und das Geld herauszugeben. Als L. sich weigerte, die Wurst zurückzunehmen und das Geld herauszugeben, begab sich die betreffende Frau zur Polizei und erstattete dort Anzeige gegen L. Am nächsten Tage begab sich der amtliche Tierarzt Dr. L. nach dem Geschäft von L. und stellte fest, daß ein Stück Leberwurst schmierig war und widerlich roch, während ein Stück Schlackwurst grau aussah und ebenfalls schlecht roch. Vor Gericht erklärte Dr. Sch., daß die Wurst, die auf einer Platte gelegen hatte und vom Publikum gesehen werden konnte, wenn es dicht am Ladentisch stand, verdorben gewesen sei. Abweichend vom Schöffengericht verurteilte die Strafkammer L. auf Grund der §§ 10 und 11 des Nahrungsmittelgesetzes zu 50 M. Geldstrafe, weil er nach dem glaubwürdigen Zeugnis des amtlichen Tierarztes Dr. Sch. verdorbene Wurst fahrlässigerweise als frische unverdorbene Wurst in seinem Laden feilgehalten habe. Es wurde aber nicht für erwiesen erachtet, daß die Wurst, die das erwähnte Mädchen gekauft hatte, verdorben war, als sie der Angeklagte verkauft hatte; diese Wurst könne in der Wohnung der in Betracht kommenden Familie verdorben sein. Diese Entscheidung focht der Angeklagte durch Revision beim Kammergericht an und betonte durch seinen Anwalt, das Zeugnis des Tierarztes Dr. Sch. könne nicht ausschlaggebend sein, weil der Angeklagte mit dem genannten Tierarzt während der Revision in Konflikt geraten sei. Die Feststellung der Strafkammer sei unzulänglich, es hätte ein vereidigter Chemiker gutachtlich vernommen werden müssen. Durch den Geruch allein könne nicht festgestellt werden, ob Wurst verdorben sei; der Geruchssinn sei auch bei den Menschen ganz verschieden entwickelt. Der III. Strafsenat des Kammergerichts wies aber die Revision des Angeklagten als unbegründet zurück und führte u. a. aus: Die Vorentscheidung sei ohne ersichtlichen Rechtsirrtum ergangen. Einwandfrei sei festgestellt, daß der Angeklagte verdorbene Wurst feilgehalten habe. Die Wurst habe im Laden des Angeklagten an einer Stelle gelegen, daß sie vom Publikum gesehen werden konnte. Der Begriff „Feilhalten" sei insbesondere nicht verkannt. Wurstware werde feilgehalten, wenn sie zum Verkauf bereitgehalten werde. Die Feststellung, daß L. verdorbene Wurst feilgehalten habe, sei nicht zu beanstanden. Angriffe gegen die Beweiswürdigung seien in der Revisionsinstanz nicht beachtlich. (3. S. 336. 26. — Nachdruck verboten.)

Auch in Werder verschwinden Akten.

Auf dem Amtsgericht in Werder an der Havel ist das Fehlen von Akten festgestellt worden. Es handelt sich hier um Beiseiteschaffung von Grundbuch- und Aufwertungsakten. Ob Kanzleibeamte des dortigen Gerichts als Schuldige in Frage kommen, steht bis zur Stunde noch nicht fest. Die sofortige Einleitung einer Untersuchung ist von Potsdam aus angeordnet worden.

Die Stadtverordnetenversammlung hat in dieser Woche eine außerordentliche Sitzung am Dienstag um ½6 Uhr. Auf der Tagesordnung stehen unter anderem vier Anträge verschiedener Fraktionen (auch der sozialdemokratischen Fraktion) gegen die Lockerung der Wohnungszwangswirtschaft. Die ordentliche Sitzung am Donnerstag fällt in dieser Woche aus.

Die Grippe in Berlin. In dem Stand der Belegung der Krankenhäuser mit Grippekranken ist eine wesentliche Aenderung nicht eingetreten. Bei der Ortskrankenkasse betrifft die Zahl der Meldungen am 21. Januar 852.

Was beweist besser die Beliebtheit meiner Waren als die Tatsache, daß man meine Inlett-Spezialmuster in geringerer Qualität nachahmt oder meine Preislagen kopiert!–

Hinsehen! Mein Firmenzeichen auf Waren u. Verpackungen

Bettfedern-Fabrik Gustav Lustig

Prinzenstr. Ecke Sebastianstr.

Bettfedern-Fabrik Gustav Lustig

bietet allein Gewähr für Lustig-Qualitäten.

Der deutsche Rundfunk.

Ein Vortrag Dr. Bredows.

Staatssekretär Dr. Bredow hielt in der „Deutschen Weltwirtschaftlichen Vereinigung" einen Vortrag über die Organisationsprobleme des Rundfunks in Deutschland und im Auslande. Die elektrische Welle hat den Sieg über Raum und Zeit davongetragen. An der Entwicklung des Funkwesens hat Deutschland ganz besonderen Anteil. Schon vor dem Kriege hatte es Funkverbindung mit seinen Kolonien, als in anderen Ländern daran noch gar nicht zu denken war. Jetzt stehen fast alle Länder der Erde mit Deutschland in direktem telegraphischem Funkverkehr.

Zu diesem reinen Nachrichtendienst ist nun der Rundfunk gekommen, über dessen letzte Bedeutung wir uns heute noch keinen Begriff machen können, dessen Entwicklung aber jedenfalls dazu führen wird, daß wir die Welt zu einem einzigen Vortragssaal machen. Die Antipoden werden durch ihn geradezu zu unseren Flurnachbarn. 1921 war die Einführung des Rundfunks ein großes Wagnis. Der Rundfunk hat heute 1,4 Millionen zahlende Teilnehmer. Er steht damit in Europa an der zweiten Stelle. Bezüglich seiner Organisation aber hat er die Führung. Das zeigt sich darin, daß zahlreiche andere Länder die deutsche Rundfunkorganisation in ihrem Bereich einzuführen bemüht sind. Im Anfang des Rundfunks kam es darauf an, ihn von vornherein so zu gestalten, daß man in ihm nicht eine technische Spielerei oder eine Modetorheit sah, sondern daß man ihn als ein Bildungsmittel für die große Masse des Volkes erkannte. Wenn in Amerika die Rundfunkgesellschaften fast ausschließlich im Dienste der geschäftlichen Werbung stehen, so daß selbst die Unterhaltungsprogramme diesem Zwecke dienstbar gemacht werden, unterliegt das Rundfunkwesen in Deutschland der öffentlichen Kontrolle. Der Staatssekretär schilderte dann im einzelnen die Rundfunkorganisation in Deutschland, die ja allgemein bekannt ist, und betonte besonders die großen Schwierigkeiten, die die Forderung der Neutralität des Rundfunkprogramms bei der politischen und religiösen Zerrissenheit Deutschlands mache. Es sei fast unmöglich, irgendein Thema so zu behandeln, daß keiner der Zuhörer sich nicht irgendwie verletzt fühlt. Wir seien in Deutschland leider zu empfindlich und besäßen zu wenig Humor, wenn beim Rundfunk etwas zur Sprache kommt, mit dem wir nicht zu 100 Proz. zufrieden sind. Heute gibt es in Deutschland 22 Rundfunkstationen, die von neun unter öffentlicher Kontrolle stehenden Rundfunkgesellschaften bedient werden. Man könne sagen, daß der Rundfunk heute immer mehr zu einem Spiegelbild des deutschen Geisteslebens werde. Am Schlusse seiner Ausführungen zeichnete der Vortragende Zukunftsbilder; er erinnerte an das Fernsehen; er glaubt daran, daß es auch gelingen werde, das lebende Bild mit Hilfe der elektrischen Welle in alle Welt zu übertragen. Er sieht im Rundfunk ein hervorragendes Mittel der Völkerverständigung.

•

Eröffnung der Hannoverschen Funkausstellung. Gestern wurde die Große Hannoversche Funkausstellung eröffnet. Mit Unterstützung der Oberpostdirektion, der Norag und verschiedener Radiofirmen bietet sie einen Ueberblick über den hohen Stand der deutschen Technik.

Wichtige Termine bei der Lohnsteuer.

Das Reichsfinanzministerium weist auf folgendes hin: 1. Arbeitnehmer, die wegen Verdienstausfalls oder wegen besonderer wirtschaftlicher Verhältnisse einen Antrag auf Erstattung von Lohnsteuer stellen können, müssen dies bis zum 31. März 1927 bei dem Finanzamt, in dessen Bezirk sie am 31. Dezember 1926 ihren Wohnsitz gehabt haben, tun. Fristversäumnis hat Ablehnung des Erstattungsantrags zur Folge. Die Einzelheiten ergeben sich aus einem Merkblatt, das ebenso wie Vordrucke zu Erstattungsanträgen, die auf Verdienstausfall gestützt werden, bei den Finanzämtern unentgeltlich erhältlich ist.

2. Arbeitgeber, die im Kalenderjahr 1926 die Lohnsteuer ihrer Arbeitnehmer in bar oder durch Ueberweisung an das Reich abgeführt haben, müssen bis zum 31. Januar 1927 dem Finanzamt, an das die Lohnsteuer abgeführt worden ist, Ueberweisungsblätter, Nachweisungen und Zusammenstellungen nach vorgeschriebenen Mustern, die bei den Finanzämtern unentgeltlich erhältlich sind, einreichen.

3. Arbeitnehmer, für die im Kalenderjahr 1926 Steuermarken verwendet worden sind, sind verpflichtet, ihre Steuermarken für 1926 mit den mit Marken beklebten Einlagebogen bis zum 31. Januar 1927 bei dem Finanzamt abzuliefern, in dessen Bezirk sie am 31. Dezember 1926 gewohnt haben.

•

Eine Bekanntmachung der Finanzämter des Landesfinanzbezirks Berlin über die Ablieferung der Einkommensteuermarken finden unsere Leser im Anzeigenteil dieser Nummer.

Die Streupflicht bei Glatteis.

Nach dem Ortsgesetz über die Straßenreinigung in Berlin vom 25. März 1926 ist bekanntlich die Reinigung der Bürgersteige von Schnee und Eis und das Bestreuen der Wege mit abstumpfenden Stoffen bei Glätte nicht Sache der Stadt, sondern der betreffenden Anlieger selbst. Gelegentlich einer Strafsache gegen einen Hausbesitzer in Lichtenrade wegen Unterlassung dieser winterlichen Arbeiten hat sich ergeben, daß die Strafgerichte in Uebereinstimmung mit Entscheidungen des Kammergerichts die bisherige Fassung nicht für ausreichend gehalten haben, um eine Verpflichtung der Anlieger in den Ortsteilen zu begründen, in denen bisher der Gemeinde die Verpflichtung oblag. Die Strafgerichte haben verlangt, daß ausdrücklich die Uebertragung oder Auferlegung dieser Verpflichtung auf die Anlieger in dem Ortsgesetz ausgesprochen werden müsse. Außerdem hat sich aber die Notwendigkeit ergeben, die dinglich berechtigten, d. h. die Portiers oder Verwalter vor den Eigentümern zur polizeimäßigen Reinigung zu verpflichten, da sich Zweifel über die Haftpflicht bei etwaigen Unfällen ergeben haben. Um alle diese Mängel zu beseitigen, hat der Magistrat jetzt in Uebereinstimmung mit der Deputation für das Stadtreinigungs- und Fuhrwesen und nach Anhörung der Vorsitzenden der Bezirksämter eine Aenderung des bisherigen Ortsgesetzes beschlossen, nach der die Reinigung der Bürgersteige von Schnee und Eis und die Streupflicht den Eigentümern der an die Straße angrenzenden Grundstücke, gleichviel ob diese bebaut sind oder nicht, auferlegt. Die dinglich berechtigten, also die Portiers usw. sind an erster, die Eigentümer erst an zweiter Stelle für die Ausführung dieser Vorschriften verpflichtet.

Der neue Balkan im neuen Europa.

Vortrag Hermann Wendels in der Freien sozialistischen Hochschule.

Im Plenarsaal des Herrenhauses sprach gestern abend auf Einladung der Freien sozialistischen Hochschule Genosse Hermann Wendel über: „Der neue Balkan im neuen Europa".

Während Europa ein selbstverständlicher Begriff ist und hier Entwirrung eingetreten ist, bildet der Balkan immer noch den „Wetterwinkel Europas". Was ist daran? Politische Probleme können nur historisch erfaßt werden. Dies ist in bezug auf den Balkan nicht immer geschehen. Das erstemal waren es die Freiheitskämpfe im Anfang des 19. Jahrhunderts, die das Interesse bestimmter Kreise in Deutschland auf den Balkan lenkten: Es war gewissermaßen das Ventil für die politische Spannung des Vormärz. Dann lernte man aber den Balkan durch die Brille der österreichischen Diplomaten und der ungarischen Magnaten sehen. Wie war es aber dazu gekommen, daß der Balkan, gewissermaßen die Wiege der Zivilisation, in einen so schlechten Ruf geriet? Es war der Einbruch der Türken, der den Schicksalsschlag für den Südosten Europas bedeutete. Die normale Entwicklung der Balkanvölker war unterbrochen. Die theokratisch bestimmte Militärautokratie machte alle unterworfenen Völker besitz- und rechtlos.

Das 18. und das 19. Jahrhundert bringt

das Erwachen der geschichtslosen Nation.

Auch in den Balkanländern beginnt sich das nationale Selbstbewußtsein zu regen. Die verschütteten Sprachen werden zu neuem Leben erweckt, der Ideenschatz, der von den Emigranten in der Fremde gesammelt wird, sickert zur Heimat durch. Das 19. Jahrhundert bringt den Balkanstaaten die Selbständigkeit von der Pforte. Sie bedeutet aber nicht allein eine politische Befreiung der Massen, sondern auch eine gewaltige Agrarrevolution, die Befreiung der Bauern von der feudalen Fron. Bulgarien, Serbien und Griechenland werden zu klassischen kleinbäuerlichen Ländern. Der Aufstieg der Balkanländer wird aber durch den Wettbewerb Rußlands und Oesterreichs gehindert. Rußland drängt nach Konstantinopel, Oesterreich nach Saloniki; Petersburg beruft sich auf die Gleichheit der Religion, Wien darauf, daß Millionen Slaven unter seiner Herrschaft leben; in Wirklichkeit brauchen beide die

Balkanbevölkerung als Kanonenfutter.

Der Berliner Kongreß (1878) bedeutete Stück- und Flickwerk. England zog es vor, daß der Bauer unter dem Joch der Türken stöhne, als daß es in seiner Selbständigkeit zum Spielball Rußlands und Oesterreich werde. Er leistete der Zerstückelung der Balkanvölker Vorschub aus Angst vor ihrer Selbständigkeit und zerteilte den Balkan in bestimmte Einflußzonen. Somit war die Gefahrenquelle für einen Weltkrieg gegeben. Der Balkankrieg bedeutete nur ein Vorspiel für ihn. Der Weltkrieg brachte aber die Erledigung der beiden Mächte, die in ihrem Wettbewerb die Entwickelung der Balkanländer gehemmt hatten: Oesterreich und Rußland. Nun konnte der natürliche

Zusammenschluß nach Stamm und Sprache Wirklichkeit

werden. Es wurden aber diesesmal nicht allein die staatlichen Hoheitszeichen vertauscht, es vollzog sich auch eine tiefgreifende soziale Umwälzung: die Verwandlung des Landproletariats in bäuerliche Eigner wurde vollendet.

So haben die Jahre 1910—1920 das soziale Antlitz Südosteuropas gänzlich verändert. Mit dieser Wandlung ging aber auch eine politische vor sich. Der entrechtete Raja wurde zum Bürger. Wirtschaftlich bedeutet sie ein Verdrängen des fremden Kapitals, eine Nationalisierung der Wirtschaft, die Industrialisierung des Landes.

Mit dieser Industrialisierung ging auch anfangs Hand in Hand die Erstarkung der Klassenbewegung des Proletariats. Eigentümlicherweise haben aber die letzten Jahre ein Abflauen dieser Bewegung mit sich gebracht. Dies hängt mit der Kehrseite der Entstehung des neuen Balkans zusammen. Es hat schwer mit dem alten Balkan zu ringen. Daher hat die Verfälschung der Demokratie, da Parteien persönliche Cliquen sind, Parlamente mehr oder weniger Wandschirme für die Diktatur. Das

Volk wird um seine politischen Rechte betrogen,

Das Land wird Gegenstand der Bereicherung von Schiebern. Es entsteht auch eine Reihe von komplizierten Fragen, unter denen die Minderheitsprobleme die größte Rolle spielen. Mazedonien und Bessarabien bedeuten offene Wunden, und wieder, wie vor dem Kriege, sind es zwei Mächte, diesmal Sowjetrußland und Italien, die um ihren Einfluß auf dem Balkan rivalisieren. Sowjetrußland erhofft vom Balkan aus die Weltrevolution schüren zu können. Der italienische Faschismus versucht ihn wirtschaftlich und politisch unterian zu machen. In dem Augenblick, wo Rußland die bessarabische Frage aufwerfen wollte und seine Truppen in Albanien landen würde, wäre ein neuer europäischer Krieg vollzogene Tatsache.

So scheint auch der neue Balkan zu Europa nicht zu passen. In Wirklichkeit aber ist die Demokratie dort nicht Schall und Rauch; Balkanvölker fallen als Begriffe zusammen, der Diktatur kann dort kein Erfolg wachsen. Der Gedanke der übernationalen Verständigung gewinnt immer mehr Boden. Das Bewußtsein, das an Stelle der nationalen Einkapselung die übernationale Bindung treten muß, erfaßt das Bewußtsein von Jahr zu Jahr stärker.

Bei der Durcheinanderwürfelung der verschiedensten Völker, schloß Genosse Wendel, können die Grenzen nicht mehr den Sinn von Gräben, sondern den von Brücken haben. Ein einiger Balkan von vierzig Millionen Einwohnern würde den Unterpfand für den Frieden in Europa bilden. Dieser Zusammenschluß ist aber nicht eine Frage der fernen Zukunft. Er kann bereits morgen geschehen.

Die weltliche Schule in Schöneberg.

Die weltliche Schule marschiert! Den Bemühungen, ihr den Weg zu ebnen, ist auch in Schöneberg der Erfolg nicht versagt geblieben. Nachdem die Anmeldungen von Kindern zur weltlichen Schule in genügender Zahl eingegangen sind, hat jetzt die Schöneberger Bezirksschuldeputation der Einrichtung einer weltlichen Schule (oder „Sammelschule", wie die schultechnische Bezeichnung lautet) grundsätzlich zustimmen müssen. Damit ist für Hunderte von bereits angemeldeten Kindern die von den Eltern sehnlichst erwartete weltliche Schule zu Ostern in Aussicht gestellt. Gegen die weltliche Schule in Schöneberg wehrte sich besonders der Evangelische Elternbund, der zweideutige Flugblätter unter den Eltern verbreitete. Die Wirkung, die Eltern irrezuführen, blieb aus. Aber die Freude haben die Gegner der weltlichen Schule, daß die Schuldeputation einen Beschluß gefaßt hat, der den auf die weltliche Schule wartenden Eltern noch eine kleine Schererei bringt. Alle Eltern die ihre Kinder für die weltliche Schule angemeldet haben, müssen noch vor dem 1. Februar ihre Kinder von der Teilnahme am Religionsunterricht abgemeldet haben, gleichgültig, ob sie aus der Kirche ausgetreten sind oder nicht. Das kann durch folgende Erklärung geschehen, die an die untenstehende Adresse einzusenden ist:

Wir melden unser Kind . . . ., das die . . Schule in der . . . . Straße besucht, von der Teilnahme am Religionsunterricht ab.

Name des Vaters . . . . . .
Name der Mutter . . . . . .
Adresse . . . . . .

Die Eltern werden diese Formalität um so leichter erfüllen können, da die Schulen vom Kreisschulrat Anweisung erhalten haben, ihnen keine Schwierigkeiten zu machen. Je mehr Neuanmeldungen bis zum 1. Februar noch eingehen, desto günstiger werden sich die Bedingungen des Unterrichtes gestalten. Alle Anfragen, Erklärungen und Neuanmeldungen sind einzusenden an Chr. Rieth, Schöneberg, Wartburgstr. 37.

„Leih mir deinen Revolver!"

Es war dies keine alltägliche Erscheinung: ein ganz junges Ding auf der Anklagebank wegen schweren Einbruchsdiebstahls. Wegen des gleichen Delikts war sie bereits vorbestraft. Man sah es diesem 22jährigen hübschen Bubikopf eigentlich gar nicht an, daß ihre Trägerin trotz der jungen Jahre schon soviel auf dem Kerbholz hat. Sie ist die Tochter eines Chauffeurs in Potsdam, — nennen wir sie Klara G. Sie wollte sich mit ihrem kargen Gehalt als Kontoristin nicht begnügen. Immer wieder fuhr sie von Berlin, wo sie wohnte, nach Potsdam, um sich hier aus den Warenhäusern ohne Geld das zu holen, was sie brauchte. Dann aber begann sie das Gestohlene zu veräußern. Schließlich machte sie in der berüchtigten Münzstraße auch Herrenbekanntschaften und suchte gemeinsam mit ihren neuen Freunden, ausgerüstet mit Dietrichen und anderen Werkzeugen, Potsdamer Bürgerhäuser heim. Bis sie im Oktober 1925 das Geschick in Gestalt einer Gefängnisstrafe von zwei Jahren ereilte. Ein Jahr davon wurde ihr bedingt erlassen. Nach der Verbüßung der Strafe beging sie zwar keine Einbruchdiebstähle mehr, aber von den Warenhäusern konnte sie ihre Hände nicht lassen. Bis ihr schließlich wieder einmal das Schicksal auf ganz eigentümliche Weise einen Schabernack spielte. Sie lernte einen jungen Menschen kennen, mit dem sie intime Freundschaft schloß. Ihm beichtete sie in einer schwachen Stunde ihre Sünden: Einbruchdiebstähle in Berlin, die in die Zeit vor ihrer ersten Verurteilung fielen und neue Warenhausdiebstähle bei Tietz. Sie möge sich doch der Polizei stellen, meinte ihr Freund. „Nein," sagte sie, „leih mir deinen Revolver, damit ich meinem Leben ein Ende mache." „Gut," sagte er, „zuerst schreibe mir aber nieder, wo du überall deine Diebstähle begangen hast, damit ich deine Komplizen zur Rechenschaft ziehen kann, dann bekommst du den Revolver." Sie schrieb ihre Sünden nieder, erhielt den Revolver zum Selbstmord, beging ihn aber nicht, wurde aber von der Kriminalpolizei dafür ins Polizeipräsidium abgeholt, wohin ihr Freund ihre schriftliche Beichte gebracht hatte. Nun hatte sich die Klara G. mit dem hübschen Bubikopf gemeinsam mit ihrem Komplizen P., einem vielfach vorbestraften Dieb, vor dem Schöffengericht Berlin-Mitte zu verantworten. Das Gericht verurteilte sie zu anderthalb Jahren Gefängnis und den P. zu drei Jahren.

1 + 2 = 3

Leopold Gadiel Königstr. 22-26 1. Stock

Bitte überzeugen Sie sich:
1. daß in diesen einzig dastehenden Angeboten kein Wort übertrieben ist.
+ 2. Vergleichen und prüfen Sie bitte meine Qualitäten und meine Preise.
= 3. Und auch Sie zählen bald zu den treuen Kunden meines Hauses.

Das ist so sicher wie:
1 + 2 = 3

Besondere Gelegenheit!
Seidenplüsch-Mäntel
elegant und praktisch in meiner bekannten vorzüglichen Qualität ganz auf Damensatz gefüttert . . . . . nur 49.-

Vornehm. Frauenkleid
aus prima reinwollenem Rips, neue Frühjahrsform, Kragen, Revers und Aermel genau wie Einsatz mit andersfarbigem fein abgetönten Rips belegt. Das Kleid zeigt bei bekannt guter Verarbeitung sparte Knopfgarnierung u. kostet in allen modernen Farben bis Größe 54 nur 33.-

Entzückendes Tanzkleid
Eine wohlgelungene Komposition aus vorzügl. Crêpe de chine, aparten Stickereimotiven und Seidenspitze. Das Kleid ist bezaubernd schön und kostet in allen Licht- u. Abendfarben nur 30.-

Hochelegantes Flitter-Kleid
mit Crêpe de chine-Unterrock. Eine fabelhafte Abend-Toilette, deren Reize durch künstlerische Ornamente aus Flitter- und Perlstickerei wirkungsvoll erhöht werden . . . . . nur 49.-

Sie finden bei mir
die elegantesten Abendkleider
und
Gesellschaftstoiletten
in riesiger Auswahl und aus edelstem Material, sowie eine große Anzahl
kostbarer Modelle
von berauschender Schönheit für die höchsten Ansprüche und den verwöhntesten Geschmack.

Origin. Maskenkostüme
kleidsam und farbenprächtig in riesiger Auswahl wie Maikäfer, T.-Girl, Tollkirsche, Vagabund, Moulin rouge, Schäferin, Weiße Maus, Schwarzer Kater, Pierretten, Pierrots und Dominos für Damen und Herren, je nach Ausführung . . . . ab 15.-

Mittwoch den 26. 65. Kindertag:
Prakt. Knaben-Anzüge
in Qualität und Verarbeitung erstklassig, (Hose ganz gefüttert), ungeheure Auswahl (Sport- u. Fantasieform) für 3 bis 15 Jahre, je nach Größe . . . . . ab 13.-

Große Auswahl in
Mädchenkleidern u. -Mänteln
jeder Art und Ausführung, unsortierte Größen ganz besonders billig.

Knaben-Mäntel und Pyjacks
in vorzüglichen Qualitäten, unsortierte Größen

Parteinachrichten für Groß-Berlin

Einsendungen für diese Rubrik sind stets an das Bezirkssekretariat Berlin SW 68, Lindenstraße 3, 2. Hof, 2 Trepp. rechts, zu richten.

2. **Kreis Tiergarten.** Montag, den 24. Januar, abends 8 Uhr, wichtige Kreisvorstandssitzung bei Krüger, Putlitzstr. 16.
Achtung! Dienstag, den 25. Januar, abends 7½ Uhr, öffentliche Elternversammlung in den Arminiushallen, Bremer Str. 72/74. Oberstudiendirektor Dr. Fritz Karsen spricht über: „Warum müssen wir unsere Kinder in die weltliche Schule schicken?" Parteigenossinnen und -genossen sowie Gleichgesinnte werden dringend ersucht, bestimmt an dieser Versammlung teilzunehmen.

4. **Kreis Prenzlauer Berg.** Voranzeige! Montag, den 31. Januar, abends 7½ Uhr, Kreisfunktionärsitzung im Ledigenheim, Pappelallee 15.

5. **Kreis Friedrichshain.** Montag, den 24. Januar, 7 Uhr, bei Rosin, Gubener Straße 19, erweiterte Kreisvorstandssitzung. Wir bitten die Kreisobleute, bestimmt und pünktlich zu erscheinen.

7. **Kreis Charlottenburg.** Montag, den 24. Januar, 7½ Uhr, Fraktionssitzung mit allen Bürgerdeputierten im Zimmer 1 des Rathauses. — Wir machen auf die Veranstaltung der Kinderfreunde am Sonnabend, dem 29. Januar, abends 7½ Uhr, im Krankenkassenhaus, Berliner Str. 137, aufmerksam. Wir bitten um recht zahlreiche Beteiligung. — Der Vorbereitungsunterricht für die am 27. März im Schillertheater stattfindende Jugendweihe findet jeden Montag von 4 bis 6 Uhr in der weltlichen Schule, Spreestr. 10, am Wilhelmplatz, durch den Rektor Genossen W. Schmiedicke, statt. Beginn am Montag, dem 24. Januar, Dienstag, dem 25. Januar, 8 Uhr, im Klassenzimmer der weltlichen Schule. — Dienstag, den 25. Januar, abends 7½ Uhr, Sitzung des erweiterten Vorstandes im Zimmer 1 des Rathauses.

9. **Kreis Wilmersdorf. Freie Schulgemeinde.** Dienstag, den 25. Januar, 8 Uhr, Mitgliederversammlung in der 1. Volksschule, Gieselerstr. 1—7, 3 Tr., Vortrag des Studienrats Marotzke über: „Psychologie und Nervosität." Gäste sind herzlichst eingeladen.

11. **Kreis Schöneberg-Friedenau.** Dienstag, den 25. Januar, 7 Uhr, bei Will, Martin-Luther-Str. 60, wichtige Besprechung mit sämtlichen Elternbeiräten. Erscheinen ist unbedingt erforderlich.

13. **Kreis Tempelhof.** Montag, den 24. Januar, 8 Uhr, Fraktionssitzung im Kommissions-Sitzungszimmer.

14. **Kreis Neukölln.** An der Fraktionssitzung am Montag, dem 24. Januar, nehmen auch die Abteilungsleiter teil.

16. **Kreis Cöpenick.** Kreisvorstandssitzung am Montag, dem 24. Januar, 7½ Uhr, beim Genossen Fabel, Freiheit 5.

17. **Kreis Lichtenberg.** Montag, den 24. Januar, 6 Uhr, Fraktionssitzung mit sämtlichen Bürgerdeputierten im Rathaus, Zimmer 36. — Mittwoch, den 26. Januar, nachmittags 5 Uhr, im Zimmer 25 des Rathauses Bezirksversammlung. Karten dazu sind bei den Genossen Schubarth, Rittergutstraße und Richter, Wartenberger Str. 62, zu haben. — Donnerstag, den 27. Januar, 8 Uhr, in der Bibliothek, Weichselstr. 28, Beginn des Kursus: „Kunst und Technik des Sprechens." Leiter Leo Menter. Hörgebühr 1 M. Meldungen an dem Abend.

18. **Kreis Pankow.** Montag, den 24. Januar, 6½ Uhr, Fraktionssitzung mit den Bürgerdeputierten im Rathaus Pankow, Zimmer 17.

Heute, Sonntag, den 23. Januar:

78. **Abt. Schöneberg.** Die Bezirksführer und Unterkassierer haben, soweit noch nicht geschehen, Handzettel zur Mitgliederversammlung vom Genossen Bauhoff, Gotenstr. 58, Seitenfl. IV, abzuholen. — Wir machen schon jetzt darauf aufmerksam, daß am Freitag, dem 28. Januar, 8 Uhr, im Gesanglokal der Uhlandschule, Kolonnenstraße, unsere Mitgliederversammlung stattfindet. Tagesordnung: Neuwahlen.

Morgen, Montag, den 24. Januar:

12. **Kreis Steglitz-Lankwitz-Lichterfelde.** Kreisvorstandssitzung 8 Uhr an bekannter Stelle.
24. **Abt.** 7½ Uhr Funktionärsitzung bei Schleiff, Winsstraße Ecke Christburger Straße.
28. **Abt.** 7½ Uhr bei Büttner, Schwedter Str. 23, Sitzung sämtlicher Bezirksführer.
55. **Abt.** 7½ Uhr bei Töpper, Rigaer Str. 85, wichtige Funktionärsitzung. Jeder Funktionär muß unbedingt anwesend sein.
90. **Abt. Neukölln.** 7½ Uhr in der Aula der Knabenmittelschule, Donaustraße 120, Abteilungsversammlung. Vortrag: „Außenpolitisches." Referent Wolfgang Schwarz. Erscheinen aller Mitglieder ist Pflicht.
101. **Abt. Treptow.** 7 Uhr in der „Vorwärts"-Spedition, Graetzstr. 50, Funktionärsitzung. Stellungnahme zur Abteilungs-Generalversammlung.

Dienstag, den 25. Januar:

6. **Abt.** 8 Uhr bei Rickert, Steinmetzstr. 36a, wichtige Funktionärsitzung.
36. **Abt.** Die Funktionärsitzung findet umständehalber am Dienstag, 7½ Uhr, bei Busch, Tilsiter Str. 27, statt.
52. **Abt. Charlottenburg.** 8 Uhr bei Lux, Huttenstr. 26, Abteilungsvorstandssitzung mit sämtlichen Bezirksführern.
96. **Abt. Britz.** 7½ Uhr im Restaurant Lindenpark, Chausseestr. 10, Mitgliederversammlung. Vortrag: „Die politische Lage." Referent Robert Frauer. Neuwahl der Abteilungsleitung. Erscheinen sämtlicher Mitglieder ist unbedingt erforderlich.

23. **Abt.** Mittwoch, den 26. Januar, 7½ Uhr, im oberen Saal von Hagenbeck, Seestr. 44 Ecke Müllerstraße, Mitgliederversammlung. Neuwahl der Abteilungsleitung. Erscheinen sämtlicher Mitglieder ist Pflicht.
25. **Abt.** Achtung! Genossinnen und Genossen! Umständehalber muß die Mitgliederversammlung am Mittwoch, dem 26. Januar, im Werneuchener Schloß, Ecke Elbinger Str. 87, stattfinden. Vortrag des Genossen Hermann Mühlemann, M. d. L., über: „Wohnungs- und Mieterfragen." Die Bezirksführer werden gebeten, bestimmt einzuladen.
34. **Abt.** Mittwoch, den 26. Januar, 8 Uhr, Lichtbildervortrag in den Comeniussälen, Memeler Str. 67. Eintritt frei!
27. **Abt.** Mittwoch, den 26. Januar, 7½ Uhr, in der Patzenhofer Brauerei, Landsberger Allee, Abteilungsversammlung. Tagesordnung: Jahresbericht, Neuwahl der Abteilungsleitung. Mitteilungen. Die Genossinnen und Genossen werden in Anbetracht der wichtigen Tagesordnung dringend ersucht, bestimmt und pünktlich zu erscheinen.

Für die weltliche Schule.

Werbeversammlung der freien Schulgemeinde Tiergarten

Dienstag, den 25. Januar, abends 7½ Uhr,

spricht Oberstudiendirektor Dr. Fritz Karsen in den Arminiushallen, Bremer Straße 72/73, in einer öffentlichen **Elternversammlung** über das Thema: **„Warum müssen wir unsere Kinder in die weltliche Schule schicken?"**

Die Eltern sind hierzu herzlichst eingeladen!

42. **Abt.** Mittwoch, den 26. Januar, 7½ Uhr, in den Blüchersälen, Blücherstraße 61, Mitgliederversammlung. Tagesordnung: Jahresbericht, Neuwahl der Abteilungsleitung. Vortrag: „Demokratie in der Sozialdemokratie." Referent Dr. Alfred Freund. Die Bezirksführer werden dringend gebeten, bestimmt einzuladen.
74. **Abt.** Die Sitzung der Bezirksversammlung findet am Mittwoch, dem 26. Januar, 8 Uhr, im Gesangsaal des Lyzeums, Schönower Str. 8, statt.
88. **Abt. Mariendorf.** Die Bezirksführer laden zu der Generalversammlung am Mittwoch, dem 26. Januar, 7½ Uhr, in der Schulaula Königstraße, durch Handzettel ein. Vortrag: „Die politische Lage." Referent Dr. Kurt Löwenstein, M. d. R. Neuwahl der Abteilungsleitung.

Elternbeiräte! Achtung! Der Kursus für Elternbeiräte beginnt am Dienstag, dem 1. Februar, 8 Uhr, in der Sophienschule, Weinmeisterstr. 16/17, Zimmer 3. Meldungen dort.

Jungsozialisten.

Gruppe Schöneberg. Heute Sonntag, den 23. Januar, pünktlich 7½ Uhr, im Jugendheim, Hauptstr. 15, Schwabensaalzimmer, Aussprache über das Dezemberheft der „Jungsozialistischen Blätter".
Gruppe Reinickendorf-Ost. Montag, den 24. Januar, 8 Uhr, im Seebad, Residenzstr. 49, Vortrag: „Warum proletarische Außenpolitik?"

Frauenveranstaltungen.

7. **Kreis Charlottenburg.** Donnerstag, den 27. Januar, 8 Uhr, im Cäcilienhaus, Berliner Str. 137 II, Hof part., letzter Vortrag des Kursus über: „Die Geschichte des Sozialismus." Referentin Margarete Scherkalowsky.
9. **Kreis Wilmersdorf.** Montag, den 24. Januar, 8 Uhr, bei Kraiho, Holsteinische Str. 60. Kursus: „Verfassung". Referentin Clara Bohm-Schuch, M. d. R. Neuwahl.
14. **Kreis Neukölln.** Montag, den 24. Januar, 7½ Uhr, im Tagesheim, Bertelsdorfer Str. 8. Kursus: „Einführung in den Sozialismus". Referentin Minna Todenhagen, Stadtverordnete. (1. Abend.)

Frauenveranstaltungen am Montag, den 24. Januar:

6. **Abt.** 8 Uhr bei Rickert, Steinmetzstr. 36a, Vortrag der Genossin Gertrud Tiefelder.
14. **Abt.** 7½ Uhr bei Gottschalk, Pudbusser Str. 24, Vortrag: „Wirtschaft und Arbeiterhaushalt." Referent Genosse Kern.
27. **Abt.** 8 Uhr bei Boguhanowitz, Sonnenburger Str. 1. Lichtbildervortrag: „Was muß man von der Tuberkulose wissen?" Vortragender Dr. Georg Löwenstein.
37. **Abt.** 7½ Uhr bei Roschke, Mattenstr. 14. Frauenabend. Neuwahl der Leiterin. Erscheinen aller Genossinnen ist unbedingt erforderlich.
38. **Abt.** 7½ Uhr bei Bartusch, Friedenstr. 88, Vortrag: „Kulturforderungen der Sozialdemokratie." Referent Erich Fraenkel. Neuwahl der Leiterin.
42. **Abt.** 7½ Uhr bei Hübler, Bergmannstr. 69, Vortrag: „Frauenarbeit im Parlament." Referentin Luise Kähler, M. d. L. Neuwahl der Leiterin.
43. **Abt.** 7½ Uhr bei Wolff, Granseer Str. 26, Vortrag: „Die weltliche Schule." Referent Genosse Schwibbauer.
44. **Abt.** 7½ Uhr bei Ewald, Stolzer Str. 126, Vortrag: „Die Frau im Eherecht." Referentin Else Scheibenhuber. Erscheinen sämtlicher Genossinnen ist unbedingt erforderlich.
45. **Abt.** 7½ Uhr bei Wiensiers, Reichenberger Str. 104, Vortrag: „Die weltliche Schule." Referent Lehrer Goebke.

Charlottenburg. 56. **Abt.** 8 Uhr bei Liersch, Kantstr. 62, Vortrag: „Ein Lebensbild Lassalles." Referentin Genossin Feder. Gäste sind herzlichst eingeladen. — 58. **Abt.** 8 Uhr bei Nitschke, Ansbacher Str. 41, Vortrag: „Die Frau im Altertum." Referentin Genossin Dr. Lux. Gäste willkommen. — 92. **Abt.** 7½ Uhr im Lokal Klein, Wildenbruchstr. 15, Heiterer Abend. — 93. **Abt. Bezirk Siedelung.** 8 Uhr im Restaurant Bärwinkel, Siedelung am Dammweg. Vortrag: „Körperkultur mit gymnastischen Uebungen." Referentin Lisa Albrecht. Gäste sind herzlichst willkommen.

74. **Abt. Zehlendorf.** 8 Uhr bei Schnorre, Potsdamer Str. 3, Vortrag: „Marx und Engels." Referent Genosse Kaus.
103. **Abt. Oberschöneweide.** 7½ Uhr bei Imberg, Wilhelminenhofstr. 34, Heiterer Abend. Referentin Genossin Hofemann.
110. **Abt. Grünau.** 8 Uhr im Lokal Werner, Köpenicker Str. 125, Vortrag: „Der proletarische Mensch." Referent Genosse Willige. Die Falkenberger Genossinnen sind herzlichst eingeladen.

Frauenveranstaltungen am Dienstag, den 25. Januar:

1. **Abt.** 7½ Uhr bei Fichtesing, Ackerstr. 1, Vortrag: „Erziehung einst und jetzt." Referent Genosse Busch.
18. **Abt.** 7½ Uhr bei Krüger, Hussitenstr. 34, Vortrag: „Der proletarische Mensch." Referent Genosse Willige.
87. **Abt. Neukölln.** 7½ Uhr bei Kröger, Emser Str. 86/87, Vortrag: „Heimkultur." Referentin Hertha Gotthelf.
104. **Abt. Niederschöneweide.** 7½ Uhr bei Rüthel, Brückenstr. 13, Vortrag: „Frauenkrankheiten, ihre soziale Bedeutung und ihre Bekämpfung." Referent Dr. Roeder.
121. **Abt. Niederschönhausen.** 7½ Uhr in der Schule, Bismarckstraße, Vortrag: „Das Wirtschaftsgeld der Sozialistin." Referentin Carmen Holz. Gäste willkommen.
137. **Abt. Reinickendorf-West.** 7½ Uhr im Volkshaus, Scharnweberstr. 114, Vortrag: „Tagespolitik." Referent Genosse Großmann. Die Funktionärinnen laden recht zahlreich ein.

Arbeitsgemeinschaft der Kinderfreunde.

Kreis Mitte: Sonntag, 23. Januar, 3 Uhr, Puschnachmittag im Städt. Jugendheim Zehdenicker Str. 25, Ecke Gormannstraße. Kinder 10 Pf., Erwachsene 25 Pf. Gäste willkommen. **Neukölln. Gruppe Hermannplatz:** 89. und 90. Abt.: Montag und Donnerstag 4—7 Uhr Spiel und Basteln, Kaiser-Friedrich-Str. 4. — **Gruppe Boddinplatz:** 91. Abt.: Montag und Donnerstag 5—7 Uhr Basteln im Heim; Sonnabend 5—½7 Uhr gymnastische Uebungen, Turnhalle Kaiser-Friedrich-Straße. Turnanzug und Turnschuhe mitbringen. — **Gruppe Elbestraße:** 82. Abt.: Montag und Donnerstag 4—½7 Uhr Gruppennachmittage in der Elbeschule. — **Gruppe Herzbergplatz:** 88. Abt. trifft sich Montag und Donnerstag 4—½7 Uhr in der Herzbergschule. — **Gruppe Britz:** 94. und 98. Abt.: Gruppenzusammenkünfte im Jugendheim Steinmetzstr. 113, Montag und Freitag 4½—7, Donnerstag 4—7 Uhr Spiel und Tanz in der Schule Lessingstraße; Dienstag, 25. Januar, 8 Uhr, Mitglieder- und Elternversammlung bei Schröder, Chausseepromenade, Ecke Steinmetzstraße. — **Gruppe Bergstraße:** Montag, Dienstag, Donnerstag ½5—7 Uhr Zusammenkunft im Jugendheim Bergstraße 29. — **Gruppe Onkel:** Montag und Donnerstag ¼4—7 Uhr, Spiel und Basteln in der Schule Mariendorfer Weg. — **Für alle Kinder!** Singkreis Dienstag 5—7 Uhr im Gesangsaal der Rütli-Schule, 2. Spiel- und Tanz Mittwoch 5—7 Uhr Turnhalle Kaiser-Friedrich-Realgymnasium, 3. Sprechchor Freitag ½6—7 Uhr Boddin-, Ecke Berliner Str., 1 Treppe.

Sterbetafel der Groß-Berliner Partei-Organisation

11. **Abt.** Kurz vor seinem 25jährigen Parteijubiläum verstarb nach langer Krankheit der Parteigenosse Karl Kekler, Oldenburger Str. 39. Ein stets eifriges Mitglied in Partei sowie Konsumbewegung. Die Einäscherung findet Mittwoch, 26. Januar, nachmittags 4½ Uhr, im Krematorium Gerichtstraße statt. Rege Beteiligung wird erwünscht.

Wetterbericht der öffentlichen Wetterdienststelle für Berlin und Umgegend. (Nachdruck verb.) Temperaturen wenige Grade über Null, meist starker bewölkt, ohne erhebliche Niederschläge. — **Für Deutschland:** In Ostpreußen weiter Frost, im übrigen Deutschland Temperaturen wenig über Null, stark bewölkt, stellenweise leichte Niederschläge.

Musikaufträge übergibt man nur dem Nachweis des Deutschen Musikerverbandes, Berlin, Kommandantenstr. 63/64. Dönhoff 8277—78. Geschäftszeit 9—5, Sonntags 10—3 Uhr. Auf Wunsch: Vertreterbesuch.

WERTHEIM Serien-Preise

Leipziger Str. Königstraße Rosenthaler Str. Moritzplatz

Soweit Vorra

1.15

1 Mtr. Kunstseiden-Trikot, f. Unterkleider, viele Farb. 1.15
1 Kinderkleid Barchent f. 2-3 Jahre 1.15
1 Damenhemd mit Stickerei 1.15
1 Büstenhalter Flor-trikot 1.15
1 Stubenhandtuch jacquard 1.15
6 Taschentücher .. 1.15
1 Ansteckblume für Straße und Gesellschaft 1.15
1 P. Herrensocken Kunstseide, mit Baumwollrand 1.15
1 Sportmütze für Herren 1.15
1 Jumperschürze aus Gingang 1.15
1 Ballschal farbige Kunstseide 1.15
10 Mtr. Klöppel-Spitze oder -Einsatz 1.15
1 Bestecktasche vorgezeichnet 1.15
1 Tischdecke aus Nessel, Handdruck, 90/130 1.15
1 Thermometer für Fenster rund, mit Halter, Milchglasskala 1.15
1 Geldtasche versch. Größen u. Ledersorten 1.15
1 Einkaufsbeutel aus starkem Wachstuch 1.15
1 Zierkette bunt, in verschiedenen Farben 1.15
1 Puppen-Baby gekleidet, ca. 22 cm 1.15
1 Traubenspüler .. 1.15
1 Kasserolle Aluminium 1.15
1 Tortenheber im Geschenkkarton 1.15
3 Kaffeelöffel versilbert 1.15
4 Stck. Toiletteseife ca. 170 Gramm pro Stück 1.15
6 Stck. Toiletteseife im Karton 1.15
1 Fl. Mundwasser ca. 65% Spritgehalt 1.15

1.85

1 Mtr. Woll-Musselin bedruckt, ca. 80 cm breit 1.85
1 Mtr. Bastseide naturfarbig, reine Seide 1.85
1 Jumper aus gestreiftem Flanell, offen und geschlossen zu tragen 1.85
1 Damen-Beinkleid mit Stickerei, rosa 1.85
1 Barchentlaken 1.85
1 Schlafdecke Baumwolle 1.85
2½ Mtr. Makobatist 1.85
1 Trikotschlüpfer für Damen, Kunstseide, farbig 1.85
1 Einsatzhemd für Herren, weiß Trikotstoff 1.85
1 P. Strümpfe f. Damen z. Unterziehen, fleischfarb., reine Wolle 1.85
1 P. Herrensocken Wolle gemustert 1.85
1 Garnitur Hosenträger u. Sockenhalter 1.85
1 Selbstbinder reine Seide 1.85
1 Mtr. Wachstuch prima Qualität, 100 cm breit 1.85
1 kleine Stehuhr 1.85
1 Fahrradlampe elektr., m. Birne u. Batterie 1.85
1 Detektor-Apparat Spule 1.85
1 Geldtasche Leder, für Münzen u. Scheine 1.85
1 Besuchstasche Leder, mit Griff und Spiegel 1.85
3 Schüsseln Emaille 22 b. 26 cm 1.85
1 Satz Kasserollen Emaille, 12 bis 16 cm, 3 Stück 1.85
1 Essenträger Alum. 16 cm 1.85
1 Reibemaschine 1.85
1 Geflügelschere 1.85
1 Eßbesteck versilbert 1.85
1 Roßhaarbesen 1.85
1 Rasier-Garnitur Spiegel, Napf u. Pinsel 1.85

2.75

1 Kinderkleid Waschsamt od. Wollstoff, lg. Arm, f. ca. 2-4 J. 2.75
1 Knabenhose gerippter Köper-Velvet, für ca. 5-8 Jahre 2.75
1 Beinkleid für Damen m. Stickerei 2.75
1 Trikotschlüpfer f. Damen, Kunstseide gefüttert 2.75
1 Hüfthalter weiß und rosa Drell, mit 2 Haltern 2.75
2 Mtr. Lakenstoff 2.75
1 Tischtuch Größe 130/130 cm 2.75
1 Seidenhut garniert mit Band und Nadel 2.75
1 P. Handschuhe für Damen, Glacéleder, farbig 2.75
1 Strickweste für Kinder farbig sortiert, 5 Größen 2.75
1 P. Damenstrümpfe reine Seide, mit Florsohle 2.75
1 Malerkittel 2.75
1 Jachtklubmütze blau Tuch 2.75
12 Wäschebänder farbig, verstellbar, 5 Größen 2.75
1 Fenster-Garnitur gewebt Tüll, 3 teilig 2.75
1 Anker-Uhr für Herren mit Kette 2.75
1 Zigarren-Anzünder elektr., Zündstöpsel u. Zuleit. 2.75
1 Handtasche für Damen krokodilnarb. Led., Bügel 24 cm 2.75
1 Geldtasche echt Boxkalf, mit Zahltasche 2.75
1 Kaffeekanne Messing vernickelt 2.75
1 Wasserkessel Emaille, 22 cm 2.75
1 Brotbüchse eckig, lackiert 2.75
1 Kohlenplätte 2.75
1 Schrubber 1 Handfeger, 1 Besen, zusamm. 2.75
1 Fleischmaschine verschiedene Scheiben 2.75

4.65

1 Cheviot-Rock reine Wolle, plissiert 4.65
1 Morgenrock guter Baumwoll-Flausch, m. Stick. 4.65
1 Kinderkleid Waschsamt lange Aermel, Lg. 45-55 cm 4.65
1 Knabenanzug gemust. Stoff, f. ca. 2 bis 4 J. 4.65
10 Mtr. Renforcé 4.65
3 Stubenhandtüch. 4.65
1 Herren-Garnitur Hemd u. Beinkleid, farbig 4.65
1 Mechanikerkittel grau 4.65
1 Herrenhut Wollfilz moderne Farben u. Formen 4.65
1 P. Gamaschen moderne Farben 4.65
1 Regenschirm Halbseide f. Herren od. Damen, Topform 4.65
1 Kleiderschürze aus Satin, moderne Form 4.65
1 Filetdecke imitiert 4.65
1 P. Hausschuhe f. Damen, Spangenschuh, Leder 4.65
1 Bettdecke Etamine für 2 Betten mit gewebtem Tüll-Einsatz 4.65
1 Bouclé-Vorleger moderne Muster, 50/100 4.65
1 Küchenuhr 8 Tage gehend Gold-Delft oder Karos 4.65
1 Aktenmappe krokodilnarbiges Rindleder 4.65
1 Waschtopf ohne Ring komplett, mit Sieb u. Deckel 4.65
1 Tablett mit 6 Teegläsern 4.65
1 Gaskocher 4.65
1 Brotbüchse ... oval 4.65
6 Eßbestecke Backenheft 4.65
1 Korbsessel Weidengeflecht, mit Zopfrand 4.65
1 Rauchtischchen mit Metallplatte 4.65

und viele andere Artikel aus fast allen Abteilungen

Von der Wirtschaftskrise zur Staatskrise

Die wirtschaftlichen Hintergründe der Bürgerblockpolitik. Die Gefahr der sozialen Reaktion.

Mit den Bestrebungen für die Bildung einer Bürgerblockregierung steht die Entscheidung über die Frage, ob die wirtschaftliche Zukunft Deutschlands sich in der Richtung des sozialen Fortschritts oder der sozialen Reaktion entwickeln soll, auf des Messers Schneide. Gar zu sehr ist bis heute hinter den politischen Erwägungen und Kämpfen der wirtschaftliche Hintergrund dieser Bestrebungen vernachlässigt worden. Schon politisch ist die Frage so gestellt, wer in der Zukunft die Macht im Staate haben soll. Aber erst die wirtschaftliche Betrachtung vermag zu enthüllen, welchen Sinn die Uebertragung der Staatsmacht an die Bourgeoisie und welches Ziel die Ausnützung der Staatsmacht durch Schwerkapital und Großagrarier hat. Seit langem geht der Kampf um die Frage, ob der Staat Objekt oder Subjekt der Privatwirtschaft, d. h. des Privatkapitals sein soll. Die Entscheidung über diese Frage, die mit der Bildung des Bürgerblocks automatisch gefällt würde, ist zugleich die Entscheidung über die andere Frage, ob das Schicksal des deutschen Volkes in der Zukunft unter der Fahne der sozialen Reaktion oder unter der Fahne des sozialen Fortschritts gelenkt werden soll.

Der Stellungswechsel der Industrie.

Es ist knapp vier Monate her, es war Ende September in Dresden, daß Generaldirektor Silverberg im Namen und im Auftrag des Präsidiums des Reichsverbandes der Deutschen Industrie sich für die republikanische Verfassung, für den heutigen Staat, für den sozialen und den handelspolitischen Frieden aussprach. Heute ist es derselbe Reichsverband der Deutschen Industrie, in dem die Interessen des Schwerkapitals nach wie vor dominieren, der durch das zielbewußte Treiben zur Bildung des Bürgerblocks nicht nur eine Regierung ohne die Arbeiterschaft, sondern gegen die Arbeiterschaft fördert. Es ist von höchster Wichtigkeit, die Gründe für diesen Stellungswechsel zu erkennen. Nicht weniger wichtig ist es, darauf zu achten, warum dieser Stellungswechsel nicht zugleich ein politischer ist, weshalb es sich nur um die Aufrichtung der sozialen Reaktion handelt, die politische Restauration aber zurücktreten darf.

Man erinnere sich: Ende September hielt Silverberg seine Rede für den sozialen Frieden. Am 20. Oktober wurde das Wirtschaftsmanifest der 16 Staaten veröffentlicht, das um die internationale Arbeitsteilung besorgt war, den Handelsfrieden zwischen den Völkern forderte und die Abtragung der Schutzzollmauern; unterzeichnet war es neben anderen von Dr. Vögler. Noch auf dem Parteitag der Deutschen Volkspartei wandte sich Dr. Vögler aufs schärfste gegen den Protektionismus der Staaten: „Auf die Dauer lassen die Völker es sich nicht gefallen, daß Millionen von Arbeitslosen infolge einer falschen Politik als eine ständige Gefährdung der Wirtschaft herumlaufen. Die Schranken werden und müssen fallen!" Zur selben Zeit saßen in Rom sogar und später in London deutsche und englische Industrielle zusammen, um über die Förderung der internationalen Zusammenarbeit zu beraten. Die Lage war klar. Das Geschehen in Genf, die Gründung der Kontinentalen Rohstahlgemeinschaft, zwangen gleichzeitig zur Revision der Staatseinstellung der Schwerindustrie wie auch zur Beruhigung der internationalen, insbesondere der englischen Konkurrenz. An den Eisenzöllen hatte die Schwerindustrie kein vordringliches Interesse mehr. Offen — für den Meinungskampf — blieb die soziale Frage.

Da erfolgte, in zeitlicher Uebereinstimmung etwa mit der Beendigung des englischen Bergarbeiterstreiks, ein plötzlicher und immer hemmungsloserer Meinungsumschwung in der Industrie. Dem ersten Murren von Fritz Thyssen gegen die Rede Silverbergs folgte Anfang Dezember auf der Tagung der Nordwestlichen Gruppe des Vereins deutscher Eisenindustrieller und auf der Tagung des Langnam-Vereins der gewaltsame Angriff von Generaldirektor Paul Reusch gegen die „Wirtschaftsfeindlichkeit" der inneren Politik, gegen den Reichsarbeitsminister wegen seiner Stellungnahme zur Ueberstundenfrage, gegen das Arbeitsschutzgesetz. Herr von Kalckreuth, der Vertreter des Landbundes und Repräsentant des deutschen Großagrariertums, erhielt auf diesen Tagungen die ausdrückliche Versicherung, daß die Schutzzollinteressen der Agrarier restlos von der Schwerindustrie akzeptiert würden. Dr. Vögler, der Unterzeichner des Freihandelsmanifests, kapitulierte vor Kalckreuth, machte seinen Gang nach Canossa und erklärte das Wirtschaftsmanifest für eine theoretische Angelegenheit. Für den Reichsverband der deutschen Industrie warnte Bücher vor Zusammenkünften mit ausländischen Industriellen. Inzwischen war der Sturm gegen die öffentliche Wirtschaft entfesselt worden. Wir erinnern an die Tagung und die Resolutionen der acht Spitzenverbände gegen die Betätigung der Oeffentlichen Hand im Wirtschaftsleben und gegen die „kalte Sozialisierung". Wir sehen, der Umschwung in der Industrie, in der Haltung insbesondere des Schwerkapitals war ein Werk von kaum drei Monaten. Was steht dahinter?

Was will das Schwerkapital?

Wenn die Industrie heute Staatspolitik nicht mit der Sozialdemokratie, sondern selbst unter Ausschluß der Demokraten mit den Deutschnationalen machen will, so geht es nicht um die Einflußnahme auf die Staatspolitik schlechthin, sondern um die Ausnutzung der vollen Staatsmacht zu besonderen Zwecken. Diese Zwecke dürfen nicht aus den Reden, sie müssen aus den Hauptbüchern der Industrie verstanden werden, die nicht nur inländische, sondern auch ausländische Konten führen. Das Ende des englischen Bergarbeiterstreiks hat die so oder so erhoffte Verständigung mit der englischen Kohlenindustrie nicht gebracht. Ebenso hat die Erwartung über den immerhin möglichen Anschluß Englands an das Kontinentale Rohstahlkartell getrogen. England hat den Kampf um die Märkte bis aufs Blut angesagt. Die lateinischen Länder haben ihre Währungen stabilisiert und ihre Dumpingfähigkeit verloren. Trotz der englischen Konkurrenz und als Kompensation gegen sie winken die von diesen Ländern nicht mehr bestrittenen Märkte. Der deutsche Inlandsmarkt bildet gegen die englische Konkurrenz keinen Ersatz. Neu eroberte Märkte zu halten, neue Marktchancen auszunützen, ist nur durch Dumping möglich, d. h. durch Tiefhaltung der Löhne, nachdem die Industrie sich wieder an hohe Profite gewöhnt hat. Im Inland aber hat ein Jahr der Rationalisierung zwar dem Privatkapital Gewinne gebracht, aber die Zahl der Arbeitslosen auf dem alten Stande erhalten wie vor einem Jahre. Die Reserven zur Wirtschaftssanierung sind erschöpft, nachdem die Rationalisierung nur neue Arbeitslosigkeit gebracht hat, der bisherigen Steuersenkung ein steigender Steuerbedarf gegenüber steht, Subventionen ein gesetzlicher Riegel vorgeschoben worden und der Zinsstand dem Ausland angeglichen ist, kaum mehr weiter gesenkt werden und die Verwendung ausländischer Kapitalien nur noch zu Zinsverlusten führen kann. Da man an Preissenkung nach wie vor nicht denkt, bleibt, nicht zur Erweiterung des Geschäfts, wohl aber zur Hochhaltung und Steigerung der Gewinne, kein anderer Weg mehr als Lohndruck, weitere Ueberstundenarbeit und der Kampf gegen jede Arbeitszeitbeschränkung. Nur die Macht im Staat kann zu Erfolgen in dieser Richtung den Weg öffnen.

Darüber hinaus steht das deutsche Schwerkapital im Inland vor schwersten gegenseitigen Konkurrenzkämpfen. Kali und Chemie kämpfen um den Dünger; die staatliche Preisbeeinflussung ist ihnen im Wege. Kohle und Chemie kämpfen um Oel und Kohlenverwertung, sie haben Preis- und öffentliche Monopolkontrolle zu fürchten. Die Oeffentliche Hand und das Zechenkapital kämpfen um die Bewirtschaftung der Gaserzeugung. Das Zechenkapital will die Steigerung des Gasverbrauchs und den technischen Fortschritt in der Gasversorgung monopolisieren, die Kohlenbewirtschaftung von Staatseinflüssen frei machen. Zu alledem nützt es nichts, im Staate nur mit zuarbeiten. Man braucht die Herrschaft über den Staat, man braucht den Staat als Objekt. Der Staat als Objekt des Schwerkapitals ist aber nicht möglich mit der Arbeiterschaft, sondern nur gegen sie. Die volle Macht im Staat wiederum ist nicht möglich ohne das Großagrariertum, sondern nur mit ihm. So ist für das Schwerkapital der Bürgerblock eine Notwendigkeit, und da die Hauptbücher entscheiden, schweigt auch die Opposition der Silverberg und Klöckner von ehemals, da die Großagrarier für ihre Schutzzollpolitik und die Sabotage der Handelsverträge die Unterstützung der Industrie unterschriftlich in der Tasche tragen und da auch bei den Großagrariern nur das Hauptbuch entscheidet, dürfen Verfassungs- und außenpolitische Bedenken schweigen.

Die Schlüsselfrage des Machtkampfes.

Der Kampf der Schwerindustrie geht heute um die Herrschaft über den Staat. Der Staat als Objekt muß das Ziel sein, weil die gewaltige Position der Arbeiterschaft in der öffentlichen Meinung nicht anders überwunden werden kann. Als Silverberg in Dresden seine Rede hielt, geschah das in dem Bewußtsein, daß die Stellung der Arbeiterschaft in der deutschen öffentlichen Meinung zu machtvoll ist, als daß eine Politik gegen die Arbeiterschaft möglich wäre. Dieses Bewußtsein war auch bei den Vertretern des Schwerkapitals so mächtig, daß es zu Spaltungen im Industrieturm kam. Vor allem aber hat sich die öffentliche Meinung in Deutschland davon überzeugt, daß die Gesundung der deutschen Wirtschaft nicht anders möglich ist als auf dem von der Arbeiterschaft vorgezeichneten Wege: die Kaufkraftstärkung durch Verbrauchserhöhung, Lohnsteigerung, Preissenkung durch Rationalisierung und vernünftige Handelspolitik. Getragen von der öffentlichen Meinung, nahm der Lohnkampf der Arbeiterschaft bei der ersten Welle der Konjunkturbesserung einen gewaltigen Aufschwung. Die Schlichtungs- und Schiedspolitik wurde in die Richtung zum sozialen Fortschritt gedrängt, die Händler- und Kaufmannschaft wurde von dem Kaufkraftsteigerungsargument überzeugt, wie die Konsumfinanzierungsbewegung beweist, es gab keine Stelle in Deutschland, selbst hin bis zum Landbund, die sich der Notwendigkeit der Kaufkraftstärkung im Inland zu entziehen mochte. Gegen Ueberstunden zu kämpfen, den Achtstundentag zu sichern, durch die Förderung des freien Handels die falschen Kosten zwischen den Völkern zu beseitigen, war nach einem Jahr der Rationalisierung, die keine Kaufkraftstärkung brachte, gemeinsame Ueberzeugung der demokratischen Oeffentlichkeit. Die von der Arbeiterschaft bewiesene geistige Ueberlegenheit in Dingen der Wirtschaftssanierung war ein gewaltiger moralischer Sieg über das Unternehmertum, der weit bis in die Reihen der Privatwirtschaft alles in seinen Bann zog. Der wirtschaftshellende Geist der Arbeiterschaft drohte den Staat zu erobern, die Machtposition des Staates, den sozialen Fortschritt zu sichern und der sozialen Reaktion so oder so für immer die Tore zu verschließen.

Diesen Moment haben die Herren des Schwerkapitals, die kalten Rechner des Klassenkampfes der Unternehmer, vielleicht weniger mit sicherem und klarem Blick, aber mit um so instinktsicherem Gefühl als die entscheidende Gefahr für ihre sozialreaktionären Absichten und für ihre Hauptbücher erkannt. Weil sie diese Gefahr erkannt haben, weil diese Gefahr nicht anders zu meistern ist als durch das Bündnis mit der agrarischen Reaktion, deshalb der Stellungswechsel der Industrie, deshalb die Rückkehr zu der alten 50jährigen Politik des schwerindustriell-großagrarischen Bündnisses und deshalb zuletzt auch die Einschaltung des Reichspräsidenten Hindenburg als moralischen Faktor gegen das opponierende Zentrum, nach dem Argumente der Vernunft und des Interesses das Zentrum nicht anders mehr zu gewinnen möglich machten.

Noch ist die Entscheidung nicht gefallen. Aber der Weg von der Wirtschaftskrise zur Staatskrise ist geöffnet. Was heute aufs Spiel gesetzt wird, ist der zukünftige Inhalt des Staates und die Betätigung der Staatsmacht. Die Situation, in der sich das Schwerkapital heute befindet, und durch die jeden Tag drohende Desinteressierung des Schwerkapitals an den Agrarzöllen auch die des Agrariertums — diese Situation rechtfertigt insbesondere für das Großagrariertum auch die scheinbar schwersten Opfer. Für die Bourgeoisie handelt es sich heute nicht mehr um die Frage der Republik oder Monarchie, sondern um die Frage, ob kapitalistische oder soziale Demokratie! Das ist es, was wirtschafts- und sozialpolitisch bei der Bildung des Bürgerblocks heute zur Entscheidung steht. Möge die Arbeiterschaft aller Richtungen sich dessen bewußt sein!

Verstärkte Passivität der Handelsbilanz.

Im Dezember Ausfuhrrückgang um 44 Millionen.

Die deutsche Warenhandelsbilanz im Monat Dezember 1926 zeigt das Bild, das angesichts der im Dezember noch fortdauernden Wirtschaftsbelebung im Inland und der Beendigung des englischen Bergarbeiterstreiks einigermaßen vorherzusehen war. Die Wareneinfuhr ist im Dezember um rund 60 Millionen gestiegen, der Warenexport ist um rund 44 Millionen gesunken. Die gesamte Warenhandelsbilanz hat sich also im doppelten Sinne „verschlechtert", einmal, um die Belastung der Zahlungsbilanz durch die gesteigerte Einfuhr, sodann um die infolge des Ausfuhrrückgangs fehlenden Ausgleichsmöglichkeiten der Zahlungsbilanz für die Einfuhrsteigerung.

	Einfuhr 1926			Ausfuhr 1926		
	Dez.	Nov.	Jan./Dez.	Dez.	Nov.	Jan./Dez.
	in Millionen Mark					
Lebende Tiere .	12,8	15,5	124,5	0,8	0,7	10,7
Lebensmittel u. Getränke . .	848,4	838,2	8578,7	52,7	59,8	476,4
Rohstoffe u. halbfertige Waren	557,3	504,9	4924,2	213,9	287,5	2362,9
Fertige Waren	141,0	141,1	1322,7	565,1	578,8	6968,1
Rein. Warenverk.	1059,5	999,7	9950,0	832,5	876,4	9618,1
Gold und Silber	79,8	71,3	615,2	2,0	1,9	36,2
Zusammen	1139,3	1071,0	10565,3	834,5	878,3	9854,3

Charakteristisch für die konjunkturellere Bedeutung der Einfuhrsteigerung ist die gesteigerte Einfuhr von Rohstoffen und halbfertigen Waren. Von der Einfuhrvermehrung entfallen volle 52,4 Millionen auf Rohprodukte. Davon kommen wieder allein auf Textilrohstoffe 39,8 Millionen, und zwar auf Baumwolle 20,9 und auf Wolle 17,3 Millionen Mark. Eine geringere Zunahme zeigt die Einfuhr an Kupfer, Eisen und sonstigen Erzen, ebenso Bau- und Nutzholz sowie Rohtabak. In der Einfuhr zurückgegangen sind Hopfen, Felle und Häute. Die Einfuhr an Fertigwaren ist mit 141,03 Millionen gegen den Monat November fast unverändert geblieben. Insgesamt hat sich die Einfuhr von 999,74 auf 1 059,52 Millionen erhöht.

Der Ausfuhrrückgang entfällt mit nur 7,1 Millionen auf Lebensmittel. Beachtlich ist, daß die Ausfuhr an Zucker eine weitere Zunahme erfahren hat. Der Hauptrückgang der Ausfuhr kommt mit 23,6 Millionen auf Rohstoffe und halbfertige Waren, während nur 13,2 Millionen auf Fertigwaren entfallen. An dem Rückgang der Rohstoffausfuhr sind Steinkohlen mit 14,7, Preßkohlen mit 6,5 und Koks mit 2,4 Millionen Mark beteiligt. Die Ausfuhrverluste der Fertigwaren sollen in der Hauptsache, und zwar mit 9,2 Millionen Mark auf elektrotechnische Erzeugnisse. Die Textilwarenausfuhr ging ebenfalls um eine Million Mark zurück. Beachtlich ist die Ausfuhrsteigerung für Eisenwaren und Walzwerkerzeugnisse um 3,5 Millionen und vor allem an Maschinen um 8,5 Millionen Mark.

Die Königin der Zigaretten

Was muß eine Zigarette haben
An Duft und Geschmack und an sonstigen Gaben?
»Sie sei so zart wie des Lenzwindes Kosen
Und dufte noch süßer als Veilchen und Rosen,
Sie sei aromatisch wie Ambra und Myrrhen,
Die voller Süße die Sinne verwirren.
An Wohlgeschmack sei sie unerreicht,
Besonders aber milde und leicht.«

Das alles bietet vom A bis zum Zette
Euch die Massary-Zigarette!
Und außerdem eine Augenweide
In ihrem Mundstück von Gold oder Seide.
So ist die Massary im besten Sinn
Der Zigaretten Königin!

Urteilen Sie selbst!

Massary-Perle
GOLD- u. PURPUR-MUNDSTÜCK
4 Pf

Massary-Delft
GOLD- u. TÜRKIS-MUNDSTÜCK
5 Pf

Massary-Ritter
GOLD- u. SEIDEN-MUNDSTÜCK
6 Pf

Wie man sieht, kommt sowohl die inländische Wirtschaftsbelebung im Dezember, als auch die veränderte Wirtschaftslage im Ausland, nicht zuletzt die Zurückdrängung der lateinischen Konkurrenten, deutlich zum Ausdruck. Die Ausfuhrsteigerung der Eisenwaren- und Hüttenprodukte entspricht der starken Beschäftigung der Montanindustrie. Besonders erfreulich ist die gesteigerte Ausfuhr von Maschinen, die ein Zeugnis für die weiter wachsende Konkurrenzfähigkeit der deutschen Maschinenindustrie ist.

Ueberraschend für die vielfach sehr optimistische Einschätzung der Außenhandelsbilanz Deutschlands ist das Ergebnis für das ganze Jahr 1926. Im ganzen Jahre belief sich die Einfuhr im reinen Warenverkehr auf 9950,06 Millionen, während die Ausfuhrwerte 9818,12 Millionen betrugen. Die Gesamtjahresbilanz im reinen Warenaustausch ist also mit 132 Millionen passiv. Diese Passivität erhöht sich noch auf 711 Millionen, wenn man die Zahlen des Gesamtverkehrs, einschließlich Edelmetalle also, berücksichtigt; diese betrugen 10565,31 Millionen in der Einfuhr und 9854,32 Millionen in der Ausfuhr.

Die Krise auf dem Arbeitsmarkt.

284 600 Arbeitsuchende in Berlin.

Nach dem letzten Bericht vom Berliner Arbeitsmarkt hat die Lage eine weitere Zuspitzung erfahren. Gegen die Vorwoche hat sich das Tempo des erwerbslosen Zugangs zwar wiederum etwas verringert, es erfolgte nur ein Zugang von rund 1300 Personen, aber die Erwerbslosigkeit ist weiter um 1300 Personen erhöht und die Gesamtzahl der Berliner Erwerbslosen liegt mit 284 600 Personen beträchtlich über dem höchsten Stand der letzten drei Jahre, der im Juli 1926 erreicht wurde. Dabei ist noch besonders zu beachten, das Berliner Arbeitsamt weist mit Nachdruck darauf hin, daß die Arbeitsgelegenheiten der Industrie ganz bedeutend durch die Notstandsarbeiten und durch die Bauten der Stadtgemeinde Berlin erweitert werden. Auffällig ist, daß die Erwerbslosigkeit von weiblichen Personen nicht unerheblich zurückgegangen ist, während die Zahl der männlichen Erwerbslosen sehr beträchtlich stieg. Daraus dürfte der Schluß gezogen werden, daß bei Neueinstellungen die billigere weibliche Arbeitskraft stark bevorzugt wird. Das Landesarbeitsamt Berlin schreibt:

Der Arbeitsmarkt im allgemeinen verzeichnet weiterhin, wenn auch nicht in dem Umfange der Vorwochen, eine Steigerung der Arbeitslosigkeit. Mit dem letzten Zugang von rund 1300 Personen betrug die Gesamtsumme der Arbeitsuchenden etwa 284 600 Personen. Der gegenüber den Vorwochen verringerte Zugang ist in der Hauptsache mit auf erhöhte Einstellungen, so unter anderem in der Metallindustrie, Konfektions- und Gastwirtsgewerbe, namentlich für weibliche Kräfte, zurückzuführen, so daß die Zahl der weiblichen Arbeitsuchenden eine Senkung mit etwa 1500 Personen erfahren hat. Auch die erhöhte Gestellung von Notstandsarbeitern trug wesentlich mit zur Abschwächung des Zuganges bei. Die Arbeitsmöglichkeiten, die durch die Notstandsarbeiten sowie die in Ausführung begriffenen Bauvorhaben der Stadtgemeinde Berlin geschaffen worden sind, wobei gegenwärtig rund 16 300 Personen beschäftigt werden, stellen somit ohne weiteres einen sehr beachtenswerten Faktor im wirtschaftlichen Leben dar. Bemerkenswert ist jedoch, daß — abgesehen von den vorerwähnten Arbeiten — das Arbeitsverhältnis der Erwerbstätigen einem umfangreichen Wechsel unterworfen ist. Dies trägt mit dazu bei, daß trotz erhöhter Vermittlungsziffer der Zugang nur teilweise ausgeglichen werden konnte. Mit diesen Verhältnissen dürfte vorläufig — wie wir bereits früher zum Ausdruck brachten — weiterhin zu rechnen sein. Um nach Möglichkeit dem Wirtschaftsleben einen festen Stützpunkt zu geben, müßte das Bestreben aller in Frage kommenden Kreise zunächst darauf gerichtet sein, eine Belebung des Baumarktes in größtmöglichstem Maßstabe herbeizuführen. Dies gilt insbesondere für die zu treffenden finanziellen Maßnahmen. Die Zahl der erwerbslosen Bauarbeiter mit 18 256 Personen stellt immerhin angesichts der gegebenen günstigen Witterungsverhältnisse eine ziemlich erhebliche Belastung des Arbeitsmarktes dar. Eine Belebung des Baumarktes würde auch ohne weiteres eine Belebung der mit dem Baumarkt in engster Beziehung stehenden Wirtschaftskreise nach sich ziehen.

Es waren 284 612 Personen bei den Arbeitsnachweisen eingetragen, gegen 283 310 der Vorwoche. Darunter befanden sich 186 271 (183 470) männliche und 98 341 (99 840) weibliche Personen. Erwerbslosenunterstützung bezogen 124 141 (124 048) männliche und 62 168 (62 862) weibliche, insgesamt 186 309 (186 910) Personen. Außerdem wurden noch 35 744 (35 478) Personen durch die Erwerbslosenhilfe der Stadtgemeinde Berlin und 17 600 (16 426) Personen durch die Krisenfürsorge unterstützt. Bei Notstandsarbeiten wurden 7012 (6471) Personen beschäftigt.

Die deutschen Konsumgenossenschaften machen trotz aller in den ungünstigen wirtschaftlichen Verhältnissen begründeten Hemmungen überraschende Fortschritte. Die drei größten Konsumgenossenschaften Deutschlands in Berlin, Hamburg, Dresden zeigen ein rapides Wachstum. So berichtet die Hamburger Genossenschaft „Produktion“, daß sie im Kalenderjahr 1926 einen Umsatz von 50 Millionen Mark erreicht habe. Der Dresdener Konsumverein „Vorwärts“ steigerte seinen Umsatz in drei Jahren von 17 auf 31 Millionen Mark. Die Konsumgenossenschaft Berlin verzeichnete für Dezember 1926 erstmalig einen Vier-Millionen-Umsatz, so daß sie aller Wahrscheinlichkeit nach im laufenden Geschäftsjahr 40 Millionen Mark Umsatz erreichen wird. Die Monate Juli bis Dezember 1926 brachten ihr einen Zuwachs von mehr als 10 000 Mitgliedern; ihr Mitgliederbestand von zurzeit 145 000 ist der größte aller deutschen Konsumvereine. Ein Inserat in der heutigen Ausgabe unserer Zeitung macht die Leser mit den Einrichtungen der Konsumgenossenschaft Berlin näher bekannt.

Die Kundenstammrolle für Abzahlungskredite. Die „Evidenzzentrale“ für Teilzahlungen zum Zwecke der Beschaffung und Sichtung von Unterlagen, die für die Kreditgewährung des Einzelhandels auf Teilzahlungen an Private und Beamte in Betracht kommen, ist nunmehr errichtet und eingetragen worden.

Krankenkassen und Aerzte.

Wohlfahrtsaussprache im Landtag.

In der Sonnabendsitzung des Landtages setzte das Haus die Beratung des Wohlfahrtsetats in zweiter Lesung fort. In der Aussprache zum Kapitel Gesundheitswesen bemängelt

Abg. **Bartels**-Krefeld (Komm.), daß der Staat zwar für Pfarrerbesoldungen und Fürstenabfindungen Geld übrig habe und deshalb die Volksgesundheit vernachlässige. Die Gesundheitskrise der kapitalistischen Wirtschaft vollziehe sich ausschließlich auf Kosten der Arbeiterschaft.

Abg. Frau Dr. **Klaßner** (Dem.): Die Typhusepedemie in Hannover beruhte auf schweren Versäumnissen der Stadtverwaltung; Unterstützungsgelder sollte man lieber leistungsschwacheren Gemeinden als der Stadt Hannover geben. (Vielfache Zustimmung.) Die Rednerin wendet sich gegen die zu niedrigen Aerztehonorare der Krankenkassen und den Naturheilschwindel. Berühmte Augendiagnostiker hätten ihre Diagnose auf ein Glasauge aufgebaut. (Heiterkeit.) Das Gesetz müsse das Volk vor unwissenden und amoralischen Menschen schützen.

Abg. **Prelle** (Wp.): Die Kindersterblichkeit beruht zum nicht geringen Teile auf der mangelnden Geburtenfreudigkeit und Liebe der Mütter. Eine Vermehrung der Zahl der Gewerbeärzte lehnen wir ab, weil sie die Aerzte unnütz sozial zu sehr festlegen würde. Zur Erhaltung der ärztlichen Berufsfreudigkeit muß der Professortitel wieder frei gegeben werden. Dafür sollte sich Herr Hirtsiefer mit seinem ganzen Gewicht (Heiterkeit!) einsetzen. Die Körperübungen müssen vielmehr gefördert werden, auch die Abgeordneten benutzen den Turnsaal viel zu wenig. Man sollte auch hier die tägliche Pflichtturnstunde einführen. Die Volksgesundung muß von innen heraus aus der Seele kommen. (Beifall rechts. Unruhe links!)

Abg. Frau **Ege** (Soz.)

Der kommende Bürgerblock (Heiterkeit!) wird bestimmt alle Ausgabemittel für die Volksgesundheit reichlich erhöhen, damit er später vor den Wählern bestehen kann. Was bisher freilich an vorbeugender Arbeit für die Volksgesundheit geschah, verdanken wir sozialdemokratischer Kritik und sozialdemokratischen Anregungen. Und so unbefriedigt wir sind, es ist absolut genommen doch nicht wenig, was wir erreicht haben. In meiner Jugend (Zuruf rechts: Lange her! Unruhe links!) gab es für die Kinder des Proletariats keine Kinderspiel- und Sportplätze, keine Schulspeisung, gab es keine Mütterberatungsstellen usw. Alle diese Einrichtungen müssen ausgebaut werden. Wir haben bei den Besichtigungen der Krüppelkinderheime festgestellt, daß die Verkrüppelungen vielfach auf schlechte Ernährung zurückgehen. Ich lege dem Minister besonders unser Heim in Taunus für tuberkulöse Kinder ans Herz. Die Erholungsfürsorge und das Institut für Frauenkunde bedürfen gleichfalls der Unterstützung. Die Frauen sind doch das wahre Kapital des Staates, dessen Ertrag gesunde Kinder sind. (Sehr gut! b. d. Soz.) Von fast allen bürgerlichen Rednern ist der Feldzug gegen die Krankenkassen mit mehr Eifer als Sachkunde fortgeführt worden. Die Denkschrift des Reichsarbeits- und Reichsinnenministers könnte die Herrschaften belehren, welchen Anteil die Krankenkassen an der Hebung und Förderung der Volksgesundheit haben.

Die Krankenkassen mit 17½ Millionen Versicherten geben jetzt jährlich aus für ärztliche Behandlung 210 Millionen, zahnärztliche Behandlung 21 Millionen, andere Heilpersonen 15 Millionen, Arznei 92 Millionen, Krankenpflege 109 Millionen, Krankengeld 286 Millionen. Ein Abbau dieser Versicherung wäre gleichbedeutend mit der schwersten Schädigung der Volksgesundheit.

Bedauerlicherweise hat die Hetze der bürgerlichen Parteien und der Industrie dazu geführt, daß die Krankenkassen die Oskar-Staller-A.-G. wieder an Privatkapitalisten haben abgeben müssen. Ungenügende Bezahlung der Aerzte liegt durchaus nicht im Sinne der Krankenkassen, aber die gegenwärtigen Arztverhältnisse lassen eine genügende Bezahlung einfach nicht zu. Wenn das Reichsgesetz so geändert würde, das nicht mehr auf Tausend Versicherte ein Arzt kommen muß, sondern soviel Aerzte angenommen werden, wie die Kassen gebrauchen, wäre den Krankenkassen und den Aerzten geholfen.

Seit der Vorkriegszeit ist das Krankengeld um 56 Proz., aber das Arzthonorar um 102 Proz. gestiegen. 10 Proz. der Kassenärzte haben ein Einkommen von 30 000 bis 40 000 Mark, 40 Proz. der Kassenärzte hingegen bleiben unter 2000 Mark. (Hört, hört!)

Die Erhöhung der ärztlichen Gebühren hat der Wohlfahrtsminister mit den neuen Fürsorgeeinrichtungen der Aerztekammern jedenfalls sehr ungeschickt begründet. Man kann doch unmöglich den Versicherten 60 Millionen Mehrbelastung auferlegen, damit die Aerzte ihre Pflicht erfüllen, für alte und invalide Kollegen zu sorgen. Wenn der Abg. Prelle sich darauf versteift hat, daß die freie Konkurrenz unter den Aerzten volksgesundheitlich notwendig sei, so erwidere ich, daß ein Viertel der Aerzte bereits beamtet sind, im übrigen bin ich dafür, daß für den Pastorenberuf des Herren Prelle die Konkurrenz eingeführt wird. (Heiterkeit!) Den Krankenkassen, die viele staatliche Aufgaben erfüllen, auch in der Erwerbslosen- und Wochenfürsorge, ihre Gebäude vorzuwerfen, ist kleinlich. Der Leipziger Verband der Aerzte hat sich ja jetzt geradezu einen Prachtbau hingestellt.

Kleinlich ist auch das Vorgehen des Wohlfahrtsministers gegen eine anständige Bezahlung der Krankenkassenangestellten.

Nur wenn der Minister sein Programm wahr macht, Volkswohlfahrt durch das Volk für das Volk zu treiben, können wir ihm folgen. (Beifall b. d. Soz.)

Abg. Frau **von Watter** (Dnat.): Die Krankenkassen legen 17 Proz. ihrer Einnahmen als Vermögen zurück und bauen sich dafür Verwaltungspaläste. An den Eigenbetrieben der Heilmittelversorgung heben die Krankenkassen, d. h. die Versicherten, viel Geld verloren. Wir sind gegen diese Verquickung von Fürsorge und Geschäft. (Lebh. Zurufe links: Landwirtschaftskammern!) Auch die Gehälter der Krankenkassenvorstände sind viel zu hoch. (Erneute Zurufe: Landwirtschaftskammerdirektoren!)

Damit schließt die Debatte über das Kapitel Gesundheitspflege.

Persönlich bemerkt Frau Abg. Ege Soz.), es sei absolut unwahr, daß bei dem Erwerb oder der Veräußerung der Staller-Aktien durch die Heilmittelversorgung den Krankenkassen oder den Versicherten auch nur ein Pfennig Verlust entstanden sei.

Es folgt das Kapitel Allgemeine Fürsorge. Nach kurzen Ausführungen der Abg. Frau **Heßberger** (Z.) und **Schmilian** (Dem.) wird die Weiterberatung auf Montag mittag 12 Uhr vertagt.

Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten.

§ 1 vom Reichstag angenommen. — Sozialdemokratie für freie Behandlung.

Im weiteren Verlauf der gestrigen Reichstagssitzung bezeichnete

Abg. Frau Dr. **Lüders** (Dem.) das Gesetz zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten trotz mancher Mängel doch als einen großen Fortschritt. In den Ausführungsbestimmungen müsse klar festgelegt werden, daß eine Zwangsbehandlung mit neuen, noch nicht vollständig erprobten Mitteln nicht vorgenommen werden darf. Mindestens 50 Proz. der Prostitution hätten ihre schmutzige Quelle in der schändlichen Tatsache, daß 1½ Millionen Deutsche keine Wohnung haben.

Abg. Frau **Neuhaus** (Z.) bezeichnet die Fassung des § 15, der die Reglementierung mildert, als ein Kompromiß, das nicht alle Parteier befriedigen kann. Frau Schröder gegenüber betont die Rednerin, daß in der Duldung der gewerbsmäßigen Prostitution Unterschiede zwischen Großstadt und Kleinstadt gemacht werden müßten.

Ministerialdirektor Dr. **Dammann** führt aus, der Gesetzentwurf sei vom Ausschuß sehr sorgfältig vorberaten worden und seine schnelle Verabschiedung sei wünschenswert. Es handle sich bei der vorliegenden Fassung um ein Kompromiß, das nicht jeden befriedigen könne. Es wäre aber bedauerlich, wenn durch Aenderungsanträge das Werk der Einigung zerstört würde. Die Regierung sei einverstanden mit dem Antrag Dr. Bayersdörffer und Genossen, der im § 7 die Regierungsvorlage wieder herstellen, also das Behandlungsmonopol der approbierten Aerzte nicht auf die ansteckenden Krankheiten ausdehnen will. Alle übrigen Aenderungsanträge bitte der Redner abzulehnen. Die Zwangsbehandlung sei schon 1918 eingeführt worden und sie habe zu einer Verminderung der Geschlechtskrankheiten geführt. Durch die sorgfältige Ausbildung und Fortbildung der Aerzte werde hoffentlich diese günstige Entwicklung weiter gefördert werden.

Damit schließt die allgemeine Aussprache. § 1 wird angenommen.

In der Einzelberatung begründet

Abg. Frau **Reitze** (Soz.)

einen sozialdemokratischen Antrag, wonach Kranker, die keinen Anspruch auf anderweitige ärztliche Behandlung haben, durch die Gesundheitsbehörde unentgeltliche Behandlung bereitzustellen ist. Diese Behandlung sei nach Möglichkeit von den öffentlichen Behandlungsstellen durchzuführen. Zu diesem Zwecke können vorhandene Beratungsstellen zu Behandlungsstellen erweitert werden; insbesondere soll keine Rückzahlung aus einem Arbeitseinkommen verlangt werden. Die Rednerin weist auf den Widerspruch hin, daß ein Behandlungszwang eingeführt wird, ohne daß den Minderbemittelten eine kostenfreie Behandlung ermöglicht werden soll. Die öffentliche Fürsorge reicht in unzähligen Fällen nicht aus. Gerade weite Kreise des Mittelstandes können sich die kostspielige Behandlung nicht leisten. Man kann auch Zweifel haben, ob die Beamten der unteren Besoldungsgruppen in Krankheitsfällen die Ausgaben für eine solche Behandlung überhaupt tragen können.

Wird die unentgeltliche Behandlung nicht eingeführt, so ist die Wirksamkeit dieses Gesetzes außerordentlich in Frage gestellt.

Manche Vorschriften werden von vornherein illusorisch sein. Wir wissen, daß heute noch aus ärztlichen Kreisen gegen die unentgeltliche Behandlung Widerstand geleistet wird. Nachdem die Aerzte sich aber mit den Beratungsstellen abgefunden haben, werden sie sich auch mit der unentgeltlichen Behandlung abfinden, wenn erst die Verbindung zwischen Beratung und Behandlung hergestellt ist. Die Beratungsstellen sind an sich gute Einrichtungen, aber ohne Behandlung sind sie ungenügend. Die Erkrankten müssen heute vielfache Hemmungen überwinden, ehe sie die Beratungsstellen aufsuchen. Diese Hemmungen werden leichter überwunden, wenn mit der Beratung die unentgeltliche Behandlung verbunden ist. Heute fehlt noch die Sicherheit, daß die Kranken den Rat zur ärztlichen Behandlung auch befolgen. Deshalb müssen die Behandlungsstellen zu den Beratungsstellen hinzukommen oder diese müssen zu Behandlungsstellen erweitert werden. Das erst würde eine Sicherheit gegen weitere Verschleppung der Krankheiten geben. Die soziale Gesetzgebung muß endlich auch dazu kommen, so schnell wie möglich Heilung und Gesundung zu schaffen. (Lebhafter Beifall bei den Soz.)

Nach weiteren kurzen Bemerkungen des Abg. Dr. Bayersdörffer (B. Vp.) wird die Beratung gegen 2¼ Uhr auf Montag nachmittag 4 Uhr vertagt.

Togal Tabletten
hervorragend bewährt bei:
Gicht, Rheuma, Ischias, Grippe, Nerven- und Kopfschmerzen, Erkältungskrankheiten.
Togal stillt die Schmerzen und scheidet die Harnsäure aus. Keine schädlichen Nebenwirkungen. — Fragen Sie Ihren Arzt! — In allen Apotheken erhältlich.
64,3 Lith. 0,46 Chinin 74,3 Acid. acet. sal. ad 100 Amyl.

Aus der Partei.

In der ersten Nummer des wiedererschienenen Pariser „Populaire" schreibt Genosse Léon Blum: „Der neue „Populaire" ist das Organ einer großen Partei und als solches eine Waffe im politischen Kampf, um so mehr als die Partei die Vertreterin einer sozialen Klasse ist, die sich gegen die Ungerechtigkeit gegen die bestehende Gesellschaftsordnung und im Ringen um eine neue Ordnung auflehnt. Der „Populaire" hat es sich zur Aufgabe gesetzt, mit Hacke und Sprengkapsel die Risse zu erweitern, die das soziale Gebäude aufweist. Er wird diesen Kampf ohne Schonung, aber auch ohne Haß, Wut oder Bitterkeit führen. Jedes soziale System wird durch Menschen repräsentiert, aber nicht die Menschen sind es, gegen die der sozialistische Kampf geht, sondern das System. Gegen dieses kämpft der Sozialismus, gegen die Menschen hat er keinen Haß; denn sie sind das Produkt des Systems, das sie repräsentieren und mit dem zusammen sie notwendigerweise verschwinden müssen. Der Sozialismus lehnt den Haß, die Erniedrigung ebenso ab, wie die Gewalt, die Ohnmacht des Volkes verursacht. Er ist voll Vertrauen in die Zukunft, weil er sich stark fühlt. Wenn die Kommunisten nach einer Periode des Aufschwungs die Arbeiter enttäuscht haben, so nicht nur wegen ihrer Inkonsequenz, ihres böswilligen Verhaltens und der Bissigkeit ihrer Polemik, sondern wegen ihrer von Verzweiflung getränkten Bitterkeit, die bis zum verhängnisvollen hoffnungslosen Pessimismus führte. Was im Gegenteil uns und den Sozialismus groß gemacht hat, ist sein unbedingtes Selbstvertrauen, seine freudige, lebendige Lebensbejahung und unbedingter Optimismus, aus dem der Arbeiter auch seine Ermutigung findet."

Sozialistische Arbeiterjugend Groß-Berlin.

Der Singkreis hat seine Arbeit wieder aufgenommen. Wer Lust hat am Musizieren findet sich Montag 8 Uhr im Heim Lindenstr. 3 ein.

Die Bücherstube ist heute vormittag von 9—½12 Uhr als **Arbeitsraum** geöffnet. Eine Bücherausgabe findet nicht statt.

Die zweite Lieferung der Führerausweise ist eingetroffen und können abgeholt werden.

Besichtigung des Reichstags durch die Werbebezirke Westen, Tiergarten, Schöneberg, Tellowkanal und Abteilung Lichtenberg-Mitte. Treffpunkt 10 Uhr vormittags Reichstagsportal 5.

Besichtigung des Parteiarchivs durch die Werbebezirke Lichtenberg, Wedding, Reinickendorf und Pankow. Treffpunkt 10 Uhr Lindenstr. 3.

Heute, Sonntag, den 23. Januar:

Neukölln I: Schnitzeljagd mit Neukölln III nach Königswusterhausen. Treffpunkt 7 Uhr Reuterplatz. Bei Regenwetter wird die Fahrt nicht gemacht. — **Neukölln II:** Treffpunkt zur Fahrt nach Strausberg 8.17 Uhr Bhf. Neukölln. — **Neukölln VI:** Spaziergang. Treffpunkt 8 Uhr Bhf. Kaiser-Friedrich-Straße. Bei Regenwetter Museumsbesuch, 9 Uhr Herderplatz. — **Friedenau:** Treffpunkt zur Reichstagsbesichtigung 9 Uhr Schillerplatz. — **Werbebezirk Tiergarten:** Treffpunkt zur Reichstagsbesichtigung 9 Uhr Kleiner Tiergarten (Kriegerdenkmal). — **Reinickendorf-Ost:** Treffpunkt zur Besichtigung des Parteiarchivs 9 Uhr Seebad.

Morgen, Montag, den 24. Januar, abends 7½ Uhr:

Helmholtzplatz: Jugendheim Greifenhagener Str. 58—59. Arbeitsgemeinschaft. — **Weißensee:** Jugendheim Parkstr. 36. Vortrag: „Alt..." und Kitsch". — **Charlottenburg-Nord:** Jugendheim Schule Wielefstraße, Ecke Neues Ufer. Vortrag: „Das Arbeitslosenproblem".

Werbebezirk Schöneberg: Mitgliederversammlung in der 24. Gemeindeschule, am Barbarossaplatz. Vortrag: „Wir und die Wirtschaft". Jede Gruppe muß erscheinen. Sämtliche Heimabende fallen aus.

Erkältungszustände

die bösen Folgen des naßkalten Wetters vergehen wieder, ehe sie sich im Körper festsetzen können, ebenso wie sie gekommen, wenn Sie alsbald Reichels Wacholder-Extrakt „Medico" einnehmen. Sie werden sich wundern, wie schnell Sie Ihre Erkältung losgeworden und der Grippe entronnen sind. In Apotheken und Drogerien erhältlich, aber echt nur in Originalfüllungen mit Marke „Medico" der Firma Otto Reichel, Berlin SO, Eisenbahnstr. 4.

Vorträge, Vereine und Versammlungen.

Reichsbanner „Schwarz-Rot-Gold".

Geschäftsstelle: Berlin S 14, Sebastianstr. 37/38, Hof 2 Tr.

Wintersport-Abt.: Stl. Rodel, Eislauf: Fr., d. 28., 8 Uhr, wichtige Sitzung betr. Fahrt Freienwalde usw. in Schneiders Hotel, Klosterstr. Ecke Königstraße. Anmeldungen zur Fahrt und zu den Konkurrenzen beim 3. Märkischen Wintersporttag. Gäste willkommen. — **Zehlendorf:** Mi., d. 26., 8 Uhr, bei Schnorre, Hauptvers. Jahresbericht, Kassenbericht, Entlastung und Neuwahlen. — **Steglitz (Kreis):** So., d. 30. Winterfest in Hennings Festsälen, am Bahnhof Lichterfelde-Ost. Eintritt einschl. Tanz 60 Pf. Die Groß-Berliner Kameraden sind herzlichst eingeladen. — **Köpenick (Kreis):** Fr., d. 28., 8 Uhr, Kreisgeneralversammlung im Stadttheater. — **Wilmersdorf:** Wehrsportabteilung Antreten Sonntag 9.40 Uhr am Bhf. Halensee; 10 Uhr zum Waldlauf Wirtschaft Wurzbacher am Bahnhof Grunewald. — Kameradschaft Süd: Di., d. 25., 8 Uhr, Kameradschaftsverf. bei Kroths, Holsteinische Straße. Erscheinen Pflicht. — **Lichtenberg nebst Untergruppen:** Mo., d. 24., 8 Uhr, Sitzung des Radfahrervereins im Vereinshaus „Zum Prälaten", Eitelstraße. Anschließend geselliges Beisammensein. Gäste willkommen.

Freidenker-Volkshochschule Berlin. Mittwoch, 26. Januar, 7½ Uhr, Askanisches Gymnasium, SW., Hallesche Str. 26 (am Anhalter Bahnhof). Dr. B. Kelsche: „Religiöser und atheistischer Sozialismus".

Reichsbund jüdischer Frontsoldaten, Bezirk Ost. Dienstag, 25. Januar, 8 Uhr, Königsbank, Große Frankfurter Str. 117, spricht Herr Rabbiner Dr. Prinz über „Der Jude Baruch Spinoza". Gäste willkommen.

Republikanischer Abend

am Mittwoch, den 26. Januar, abends 7½ Uhr
in den Flora-Sälen, Halensee, Johann-Georg-Str. 19/20

Tagesordnung:

Reichswehr und Republik. Ref.: Franz Künstler, M. d. R.

Alle Republikaner sind eingeladen. **SPD Wilmersdorf.**

Verein der Freidenker für Feuerbestattung, e. V. Bezirk Eichwalde und Umgegend: Montag, 24. Januar, 7½ Uhr, in Wittes Waldschlößchen, Friedrichstraße 1, öffentlicher Lichtbildervortrag. Thema: „Erd- oder Feuerbestattung?"

Konsumgenossenschaft Berlin und Umgegend. Montag, 24. Januar, 7½ Uhr, Mitgliederversammlung der 38. Warenabteilung bei Balewski, Neukölln, Boddinstraße 57. Vortrag: „Kapitalistische und sozialistische Wirtschaft". Referent Genosse Buchholz, Mitglied des Aufsichtsrats.

Eine Pestalozzi-Feier hält der **Bund entschiedener Schulreformer** am Dienstag, 25. Januar, 7½ Uhr, im Werner-Siemens-Realgymnasium, Hohenstaufenstraße 47—48 (Untergrundbahn Viktoria-Luise-Platz) ab. Die Feier ist öffentlich.

Arbeiter-Mandolinistenbund, Bezirk Berlin. Sonntag, 23. Januar, 3 Uhr, im Sängerheim, Weddingstr. 6, Jahresversammlung. Neuwahl des Vorstandes.

Liberaler Verein für die Angelegenheiten der Jüdischen Gemeinde zu Berlin, e. V. Der Bezirk Süd veranstaltet Montag, 24. Januar, 8½ Uhr, in den Kammersälen, Teltower Str. 1—4, eine Versammlung. Thema: „Was sind und was wollen wir Liberalen?"

Biochemischer Verein Groß-Berlin, Ortsgruppe Oberschöneweide. Montag, 24. Januar, 8 Uhr, bei Zwibers, Wilhelminenhofstraße, Mitgliederversammlung mit Vortrag über „Nervenleiden".

Gesangverein „Solidarität". Die Sangesbrüder treffen sich Montag, 7½ Uhr, bei Gwalds Festsälen, Skalitzer Str. 126.

Deutscher Reichsverband zur Bekämpfung der Impfung. Montag, 24. Januar, 7½ Uhr, in Haverlands Festsälen, Neue Friedrichstr. 35, Diskussionsabend.

Arbeiter-Schützenverein Schöneberg-Friedenau. Am 21. Januar wurde in Schöneberg-Friedenau ein Arbeiter-Schützenverein gegründet. Wir ersuchen alle sportliebenden Arbeiter des 11. Bezirks unserem Verein beizutreten. Anmeldungen bei Alfred Kunik, Schöneberg, Gustav-Müller-Str. 30.

Briefkasten der Redaktion.

K. H. 29. 1. und 2. Fragen Sie einen Spezialarzt. — **Mirbach.** Wenden Sie sich an den Gemeinde- und Staatsarbeiterverband, Berlin N. 24, Johannisstr. 14—15.

Geschäftliche Mitteilungen.

Wer Geschenke zu machen hat, wer Bekleidungsartikel zum persönlichen Bedarf oder Neuanschaffungen für Küche und Haus benötigt, und schnell seine Wahl an einer Stelle treffen will, der besuche am Montag oder einem der nächsten beiden Tage eines der Geschäftshäuser der Firma **Wertheim.** Sie veranstaltet an diesen Tagen einen großen Serienverkauf, das heißt, aus fast allen Abteilungen werden die verschiedensten Waren an Tischen im Erdgeschoß zu nur 4 Preisen, 1.15, 1.85, 2.75 und 4.65 M., leicht übersichtlich ausgelegt, zum Verkauf gestellt. Da alle Artikel eigens für diesen Zweck besonders günstig eingekauft wurden, und eine große Auswahl in allen möglichen Bedarfsartikeln geboten wird, so findet jeder hier Gelegenheit zu einem besonders günstigen Einkauf.

Das System der **Kaufkredit G. m. b. H.**, Markgrafenstr. 36, erfreut sich auch in Deutschland wachsender Beliebtheit, was durch dauernden Zustrom neuer Kunden zum Ausdruck kommt. Das Unternehmen ist laufend bemüht, seiner Kundschaft die Inanspruchnahme von Krediten bzw. den Einkauf der Waren mittels der Kreditschecks so bequem wie möglich zu gestalten. Neuerdings ist auf diesem Gebiete folgender Vorteil für das kaufende Publikum festzustellen: Der Vertragspartner der Kaufkredit G. m. b. H., der Warenhaus-Konzern Hermann Tietz, ist durch die bekannte, beträchtliche Ausdehnung seit 1. Januar in allen Stadtteilen durch Filialen vertreten. Diese sämtlichen Warenhäuser der Firma Hermann Tietz nehmen die Kreditschecks der Kaufkredit G. m. b. H. in gewohnter Weise als Barzahlung entgegen, so daß die Kunden der Kaufkredit G. m. b. H. ihre Einkäufe zumeist in unmittelbarer Nähe ihres Wohnbezirkes tätigen können. Es ist seitens der Kaufkredit G. m. b. H. dafür Vorsorge getroffen, daß trotz des erweiterten Geschäftsbereiches die eingereichten Anträge wie bisher mit größter Beschleunigung erledigt werden. (Siehe Inserat.)

Ihr Beruf

bedingt den Aufenthalt in staubiger Luft. Staub und Schmutz setzen sich im Haar fest, verstopfen die Poren und behindern den Haarwuchs. Sorgen Sie deshalb für eine regelmäßige Kopfwäsche mit Schwarzkopf-Kamillen-Haarwäsche — in 5 Minuten ist Ihr Haar sauber und läßt sich leicht frisieren! Wöchentlich einmal! Die 2-Mark-Flasche reicht monatelang.

Schwarzkopf Kamillen Haarwäsche

reinigt durch Seife - kräftigt durch Kamille

6 Serien Tage

1,95	2,95	3,90	5,90	7,90	8,90
Turnschuhe mit angenähter und angegossener Gummisohle, Grösse 36—42	**Kamelhaar-Schnallenstiefel** imit., mit Filz u. Ledersohle, Grösse 36—42	**Ballschuhe** in modernen Farben, m. imit. Louis XV.-Ab.	**Brokat-Spangenschuhe** schwarz-silb. gemust., Komtess-Absatz	Schwarze **Rindb.-Herren-Derbystiefel** weiss gedoppelt	Schwarze **Rindbox-Herren-Besatzstiefel** weiss gedoppelt
Cosyschuhe aus Leder, Grösse 36—42	**Lack-besatz-Stiefel** mit beige Einsatz, Grösse 18/19	**Damen-Leder-Spangenschuhe**	**Spangenschuhe** schwarz, Grösse 31—35, braun, Grösse 31—34	Schwarze **Rindb.-Herren-Schnürschuhe** weiss gedoppelt	Braune **Herren-Rindb.-Halbschuhe** weiss gedoppelt
Kamelhaar-Umschlagschuhe imit., mit Filz u. Leder, verdeckte Naht, Gr. 36—42	**Leder-Hausschuhe** mit Kappe und Fleck, Grösse 36—42	**Braune Rindleder-Sandalen** durchgen., Gr. 36—42	**Strapazier-stiefel** für Burschen, Grösse 37—39	**Braune Backfisch-Boxcalf-Spangenschuhe** Grösse 35—38	**Graue R.-Chevr.-Spangenschuhe** mit Durchbruch, imit. Louis XV.-Absatz
Kinder-Filz-Schnallenstiefel mit Leder-Spitzkappe	Braune **Chevr.-Stiefel** Grösse 20—22	**Ball-Ueberziehstiefel** a. Leder, mit Pelzbes. in einzelnen Grössen	Braune **Oesenstiefel** Rindbox und Boxcalf, Grösse 33—35	**Schwz. Rindbox-Knaben-Stiefel** breite Form, Gr. 36—39	**Braune Boxc.-Spangenschuhe** imit. Louis XV.-Abs.
Imit. Kamelhaar-schuhe mit Ledersohle und mit Lederette Einfassung	Braune **Spangenschuhe** mit farbiger Garnierung, Grösse 20/22	Braune **Spangenschuhe** mit farbiger Garnitur, Grösse 20—26	Damen-**Rosschevreau-Spangenschuhe** mit amer. Ledersbsatz	Braune **Damen-Chevr.-Spangenschuhe** mit Louis XV. Abs.	**Silber-Brokatschuhe** imit. Louis XV. Abs.
Herren-Socken gute Qual., schw. u. farb. Flor m. Seide, sehr eleg.	Schwarze **Spangenschuhe** Grösse 23—26	**Braune Prünell-Spangenschuhe** m. imit. Louis XV. Abs.	**Schwz. Atlas-Spangenschuhe** mit Louis XV-Absatz	Schwarze **Rosschevreau-Zugschuhe** amerik. Absatz, 36—42	Schwarze **Chevr.-Zweispangenschuhe** Komtess Absatz
Damen-Strümpfe extra starker Seidenflor, schwarz u. mod. Farb.					

8,90 Braun Boxcalf mit Durchbruch

O. Peiser

Das grösste Schuh-Spezialhaus mit der grössten Auswahl Berlins

Deutscher Metallarbeiter-Verband

Dienstag, den 25. Jan., nachm. 5 Uhr, in den „Arminhallen“, Kommandantenstraße 58-59

Branchenversammlung

der Metallschleifer, Galvaniseure, Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen.

Tagesordnung: 1. Achtstundentag, Tarifverträge und Arbeitszeitgesetz. 2. Diskussion. 3. Branchenangelegenheiten. 4. Verschiedenes.

Ohne Mitgliedsbuch kein Zutritt.

Das Erscheinen aller Kollegen und Kolleginnen ist Pflicht.

Achtung! Metalldrücker u. Polierer!

Dienstag, den 25. Jan., nachm. 5 Uhr, im „Gewerkschaftshaus“, Engelufer 24-25, Saal 1

Branchenversammlung

Tagesordnung: 1. Bericht von der Ortsverwaltung. 2. Branchenangelegenheiten. Erwerbslosenfragen. 3. Verschiedenes.

Wegen der Wichtigkeit der Tagesordnung erwarten wir bestimmtes Erscheinen aller Kollegen. Die Vertrauensleute ersuchen wir, für guten Besuch Sorge zu tragen.

Achtung! Mechaniker, Optiker, Uhrmacher, Eicher und Eicherinnen!

Dienstag, 25. Januar, abends 5 Uhr, im „Gewerkschaftshaus“, Engelufer 24-25 (Großer Saal)

Branchenversammlung

Tagesordnung: 1. Vortrag: Weltwirtschaft und ihre Wirkung auf die Arbeiterklasse. 2. Diskussion. 3. Branchenangelegenheiten.

Mitgliedsbuch, mit einem der obigen Berufe versehen, legitimiert.

Dienstag, 25. Januar, abds. 7 Uhr, im „Jugendheim“ des Verbandshauses, Linienstr. 83/85

Branchenversammlung

aller Eisendreherlehrlinge.

Tagesordnung: 1. Branchenangelegenheiten. 2. Aussprache über Betriebsverhältnisse.

Alle Berufskollegen sind zu dieser Versammlung eingeladen.

Zahlreiches und pünktliches Erscheinen wird erwartet.

Achtung! Klempner Achtung!

Mittwoch, den 26. Januar, abends 7 Uhr, im „Rosenthaler Hof“, Rosenthaler Straße 11/12

Branchenversammlung

der Klempner.

Tagesordnung: 1. Vortrag: Das Arbeitsgerichtsgesetz. Referent: Kollege Janke. 2. Die Kündigung des Rahmentarifes für die Bauklempner. 3. Branchenangelegenheiten.

Die Kollegen Bauklempner werden besonders ersucht, zahlreich zu erscheinen.

Klempner-Kalenderkalender sind in der Versammlung zu haben.

Mittwoch, den 26. Januar, abends 7 Uhr, im Sitzungssaal des Verbandshauses, Linienstr. 83/85

Branchenversammlung

aller in der Fahrstuhl- und Aufzugbranche beschäftigten Kollegen.

Tagesordnung: 1. Stellungnahme zu unseren Lohn- und Arbeitsbedingungen.

2. Branchenangelegenheiten. 3. Verschiedenes.

Zahlreiche Beteiligung wird erwartet.

Achtung! Achtung!

Die ordentliche Generalversammlung für das 4. Quartal 1926 findet am Montag, den 14. März, statt.

Anträge dazu müssen bis 5. Februar bei der Ortsverwaltung eingereicht sein.

Die **Wahlkörper-Versammlungen** werden in der Zeit vom 21. Februar bis 5. März abgehalten.

Etwaige Neumeldungen von Delegierten müssen bis spätestens 7. März in Händen der Verwaltung sein.

Achtung! Arbeiterinnen Achtung!

Die für Dienstag, den 25. Januar, angesetzte **Konferenz der weiblichen Vertrauensleute und Betriebsräte** findet wegen der BBMZ-Konferenz **nicht** statt. Die Kolleginnen werden, soweit sie in BBMZ-Betrieben beschäftigt sind, ersucht, diese Konferenz zu besuchen.

Achtung! Gold- u. Silberschmiede!

Mittwoch, den 26. Januar, nachm. 5 Uhr, im „Dresdener Garten“, Dresdener Straße 45

Branchenversammlung

aller Gold- und Silberschmiede.

Tagesordnung: 1. Branchenangelegenheiten. 2. Verschiedenes.

Es ist Pflicht jedes Kollegen, dort zu erscheinen.

Mitgliedsbuch ist mitzubringen.

Mittwoch, den 26. Januar, nachm. 5½ Uhr, im Zimmer 28 des Verbandshauses, Linienstr. 83/85

Außerordentliche Versammlung

für Betriebshandwerker.

Donnerstag, den 27. Januar, nachm. 5½ Uhr, im Sitzungssaal des Verbandshauses, Linienstr. 83/85

Branchenversammlung

der Zigarettenmaschinenführer und Betriebshandwerker.

Tagesordnung: 1. Bericht. 2. Branchenangelegenheiten u. Verschiedenes.

Wirtschaftsschule in Dürrenberg

Für die in den Klempnereien beschäftigten Kollegen findet vom 28. Februar bis einschließlich 19. März ein Kursus statt. Für den Bezirk Berlin kommen drei Bewerber in Frage.

Kollegen, welche die Absicht haben, an einem Kursus teilzunehmen, müssen ihre selbstgeschriebene Bewerbung bei der Ortsverwaltung einreichen bis spätestens den 24. Januar. Aus der Bewerbung muß hervorgehen: Dauer der Mitgliedschaft im Deutschen Metallarbeiter-Verband, Tätigkeit im Verbande und in der Arbeiterbewegung, gegenwärtige Funktion im Deutschen Metallarbeiter-Verband oder als Betriebsrat usw., ob verheiratet, Alter des Bewerbers, ob — und inwieweit — bisher bereits an Kursen teilgenommen und sonstige zweckdienliche Angaben.

Die Kursusteilnehmer müssen sich so einrichten, daß sie am **Sonntag, den 27. Februar, in Dürrenberg** eintreffen können. Weitere Auskunft erteilt unser Bureau Zimmer 4.

Die Ortsverwaltung.

Achtung! Betriebsräte Achtung!

Montag, den 31. Januar, abends 7 Uhr, in den „Sophien-Sälen“, Sophienstr. 17

Konferenz

sämtlicher Betriebsräte der Metallindustrie.

Tagesordnung: Bericht von der Reichsbetriebsrätekonferenz der Betriebsräte der Metallindustrie am 29. und 30. Dez. 1926.

Zutritt haben nur Betriebsräte, die Mitglieder des Deutschen Metallarbeiterverbandes, des Zentralverbandes der Angestellten, des Butab und des Deutschen Werkmeisterverbandes sind.

Mitgliedsbuch der in Frage kommenden Organisation sowie der Betriebsräteausweis legitimieren.

Deutscher Metallarbeiterverband (Ziska)
Zentralverb. der Angestellten (Gottfurcht)
Butab (Günther)
Deutscher Werkmeisterverband (Rathe)

Achtung! Metallkartell Achtung

Dienstag, den 25. Januar, abends 6½ Uhr, im Kriegervereinshaus, Chausseestr. 94

Versammlung

aller Vertrauensleute und Betriebsratsdelegierten aus den Verband Berliner Metallindustriellenbetrieben.

Tagesordnung: Stellungnahme zum Rahmentarif.

Zutritt nur gegen Vorzeigung der mit dem BBMZ-Stempel versehenen Legitimationskarte und des Mitgliedsbuches einer dem Metallkartell angeschlossenen Gewerkschaftsorganisation.

Das Metallkartell.

Bekanntmachung

betr. Ablieferung der Einkommensteuermarken.

Jeder Arbeitnehmer, für den im Kalenderjahre 1926 **Steuermarken** verwendet worden sind, ist verpflichtet, innerhalb des Monats Januar 1927 seine Steuerkarte für 1926 und die Einklebebogen mit den verwendeten Steuermarken an das Finanzamt abzuliefern, in dessen Bezirk er am 31. Dezember 1926 seinen Wohnsitz oder in Ermangelung eines inländischen Wohnsitzes seinen gewöhnlichen Aufenthalt hatte. Dabei hat er seine Wohnung am 31. Dezember 1926 sowie die Nummer der Steuerkarte für 1927 und die Behörde, die diese Steuerkarte ausgestellt hat, anzugeben. Die Steuerkarte für 1926 nebst den verwendeten Steuermarken kann auch bei dem Finanzamt, das auf der Steuerkarte für 1927 vermerkt ist, abgegeben werden. Die Arbeitgeber sind verpflichtet, durch Anschlag in den Arbeits- und Geschäftsräumen auf diese Ablieferungspflicht hinzuweisen. Die Einklebebogen müssen ordnungsmäßig ausgefüllt und aufgerechnet sein. Die Versäumnis der Ablieferungspflicht ist strafbar. Steuerkarten, zu denen nicht Steuermarken geklebt sind, sondern Barabführung durch den Arbeitgeber erfolgt ist, sind nicht abzuliefern.

Berlin, den 16. Dezember 1926.

Die Finanzämter des Landesfinanzamtsbezirks Berlin.

Lesdau's **Korbmöbel**
Solideste Formen
Aparte Muster
Mäßige Preise
Werkstätten u. Verkauf:
Neukölln
Ausgang Bahnstr. 28 und
Hermannstr. 10
(Tel. Neuk. 1759)

Adolf Hoffmann

Knorke

Schulhumoreske
mit Illustrationen
von Willi Steinert

Preis 50 Pfg. Porto 5 Pfg.

Vorrätig in allen Vorwärts-Ausgabestellen

In der Morgenstunde

Stoffe 130 und 140 cm breit, hervorragende Qualität für Kostüme, Mäntel, Kleider usw. ... 2.40, 3.50	2.50
Hosenabschnitte aus rhei-farbem Garn, 115 cm lang	3.0.
Stoffe 140 cm breit, gute Qualität Meter 1.75	1.50
Stoffe für Winter-Damenmäntel, 140 cm breit, gute Qualität, moderne Farben, Meter	2.2.
Ulsterstoffe für Herren, gute Qualität 140 cm breit ... Meter	3.50
Velours für Damen-Mäntel, 140 cm breit, vorzügl. Qualität ... Meter	2.9.
Manchester gute Qualität ... Meter	1.9.
Damen Hemdhosen normalartig ..	1.20
Kunstseid. Damenhemdhosen schönste Farben ...	1.50
Kunstseid. Dam.-Futterschlüpfer ... Größe 45	2.20
Damen-Schlüpfer extra schwer, grau u. braun Futtertrikot	1.25
Damen-Reformhosen Futtertrikot schwere Qual.	1.40
Knaben-Sweater sehr haltbar, Größe 40	1.75
Kinder-Hemdhosen grau Futtertrikot, innen weiß, Gr. 60	1.—
Männer-Barchenthemden gute Qualit.	2.50
Herren-Hemden mit Doppelbrust gute Qualität, ... Größe 4	1.75
Herren-Unterhosen normalartig Gr. 4	1.20
Herren-Futterunterhosen grau Größe 4	1.30
Männer-Unterhosen grau Tricot 1.50	0.70
Damen-Untertaillen weiß, gestrickt, m. halb. Aermel, gute Qualität .	0.9.
Damen Pullover mit langen Aermeln, sehr elegant ...	2.95
Damen-Strickjacken lang, extra weit, vorzügl. Qualit.	5.95
Frauen Strickblusen m. lang. Aerm., vorzügl. Qualit.	2.5.
Strickwesten für Herren und Damen .	4.7.

Strickbinder, 3 Stück	0,25
Herren-Mützen Moderne Muster 1.25	0,70
Barchentlaken weiß, 200×140, gesäumt .	2.50
Barchentlaken mit blau und roter Kante 190×140	2.40
Barchentdecken grau, ... Stück	0.90
Tischdecken bunt 1.50	1.20
Laken-Nessel 140 cm breit, gute Qualität Meter 0.95	0.85
Lakenstoffe Haustuch, sehr gute Qualität, 140 cm breit, Meter	1,30
Laken-Halbleinen, 150 cm br. vorzgl. Qualität . . Meter	1,60
Wäsche-Stoffe, 80 cm breit . . Meter	0.40
Hemden Barchent, Meter 0,60	0,55
Köper-Barchent, weiß, 80 cm breit, kräftige Ware, Meter	0,75
Bettbezüge Linon, Deckbett, 2 Kissen 1 mal bestickt . . Garnitur	8.75
Bettbezüge Damast, 1 Deckbett, 2 Kissen Garnitur	9.75
Frottier-Handtücher gute Qualität 1.20	0.75
Handtücher, weiß, m. rotkant, 100 cm lang	0.45
Herren-Joppenanzug m. lang. Hose, Größe 44—48	11.—
Herren-Manch.-u. Cordanzüge mit Breeches	27.—
Herren Winterulster	22.—
Herren Gummimäntel	7.50
Herren-Joppen 2reihig, warm gef.	10,50
Herren-Hosen gestreift	3.25
Knabenanzüge, Joppenform	4,90
Damen-Wintermäntel Gr. 40—46	7.50

Jackpelze weiß, grau, L.d. L. und weiß, Wärmer u. Mil. Gr. 45. 36. 91 — **19.0** | **Fußsäcke** mit Beutel zu tragen, wenn nicht nicht, ca. 7 Meter lang — **20.00**

Aufträge v. außerhalb werden geg. Nachnahme ausgeführt. Portofr. Versand v. M. 20.— an

Baer Sohn A.G. Berlin N 4.

nur Chausseestraße 29-30

Verkauf von hocheleganten Gesellschaftsanzügen. Rosenthalerstraße 4, Norden 6288.

Wenig getragene Frackanzüge, Smokinganzüge, Schrockanzüge, Jackettanzüge, Rockpaletots, Cutaway-Anzüge, Taillenmäntel, für jede Figur passend. Spezialität: Bauchanzüge, spottbillig. Halpern, Rosenthalerstr. 4, erste Etage.

Inventurverkauf vorbei, trotzdem Weiterverkauf zu billigsten Preisen. Bettbezug 3,90, Kissenbezug 1,20, Laken 2,50, Wischtücher 0,25, Handtuch 0,55, Einsatzhemden, waschecht, 2,50, Damen-Taghemd 0,90, Beinkleid 1,50, Nachthemd 3,50, Prinzeßrock 3,90, Hemdentuch, Renforcé, Mako, Linon, Inlette in guten Qualitäten zu billigsten Tagespreisen. Wäschehaus Dresdenerstraße 33.

Pelzwarenfabrik. Größte Auswahl, beste Verarbeitung, billigste Preise. Zahlungserleichterung bei sofortiger Lieferung gestattet. Pelzmäntel, Pelzjacken, Chauffeurpelze, Pelzjoppen, Sportpelze, Gehpelze, Pelzgarnituren, Skunkskragen, Fuchskragen, Wölfe, Besatzfelle. Umarbeitungen. Reparaturannahme. Tauber, Brunnenstraße 1, an der Gartenstraßenstraße. Nähe Spittelmarkt.

Getragene Herrengarderobe. Spezialität Bauchfiguren, spottbillig. Rost, Germanenstraße 25/26, früher Mulackstraße.

Möbel

Möbel-Gelegenheitskäufe. Schlafzimmer, komplett, mit Drellmatratzen, Rüstern, Kommodenschrank, 140,—. Nebst Ofenlack 310,—, Eichen 475,—, Mahagoni, Birke, Kirschbaum, Nußbaum, in größter Auswahl. Herrenzimmer, groß, breiteilige Bibliothek, innen Mahagoni, 325,—, 435,—, 565,—, 675,— usw. Speisezimmer, Büfett, Anrichte, innen Mahagoni, poliert, mit Lederstühlen, 375,—, 445,—, 555,—, 630,—, 750,— usw. Große Auswahl in Birken- und Nußbaum-Speisezimmern, selten billige Angebote. Riesenauswahl in Standuhren, Sofas, Klubsessel, Küchen, weiße, eichene, Nußbaum-Schränke, alle Arten Einzelmöbel. Auf Wunsch auch Zahlungserleichterung. Ausstellung in 10 Etagen. Möbelspeicher Lennert, Lothringerstraße 55, am Rosenthalerplatz.

Patentmatratzen, Auflegematratzen, Metallbetten, Chaiselongues. Walter, Stargarder Straße achtzehn.

Neue Anrichteküchen mit Linoleum 90,—, Rahmenküchen 64,—, weiße Anrichteschränke mit Facettspiegel 65,—, Nußbaum-Kleiderschränke mit Spiegel 78,—. Möbelhaus Gottlieb, Rügenerstraße dreizehn.

Teppich-Schragers bewährtes Kreditsystem. Verkaufe Teppiche, Gardinen, Läuferstoffe, Diwandecken, Tischdecken, Stores, Steppdecken. Garantiert Kassapreise. Kleine Anzahlung, niedrige Raten. Invalidenstraße 141, Nähe Stettiner Bahnhof.

Metallbetten mit Auflagen 21,—, Schlafchaiselongues 22,—, Chaiselonguedecken 6,—, Wandbehänge 3,—, Patentmatratzen 9,—, Polsterauflagen. Wochenabzahlung 3,—. Böhr. Pappelallee 12: Pankow, Schmidtstraße 1.

Metallbetten mit Auflagen 21,—. Böhr, Pappelallee 12; Pankow, Schmidtstraße 1.

Herrenzimmer, hochelegant, gegen Kasse, dafür spottbillig. Rosenau, Oranienburgerstraße 58 II. Norden 229.

Ohne Anzahlung sämtliche Möbel in reichhaltigster Auswahl, langfristige Ratenzahlungen, erhalten Sie nur bei Möbel-Cohn, im Osten: Große Frankfurterstraße 59 (fünf Minuten vom Alexanderplatz), im Norden: Badstraße 47—48 (fünf Minuten vom Bahnhof Gesundbrunnen).

Erstklassige Tischlerarbeit, langfristige Zahlung, keine Wechsel. 120 Zimmereinrichtungen, Küchen, Einzelmöbel vorrätig. Tischlermeister Schumann, Zionskirchstraße 30, Ecke Templinerstraße.

Teilzahlung, kulant. Möbel-Misch.

Teilzahlung, billig. Möbel-Misch.

Teilzahlung, reell. Möbel-Misch, Große Frankfurterstraße 45/46.

Möbel. Teilzahlung. Görlich, Stralauerplatz 1—2, Schlesischer Bahnhof.

Ankleideschränke, breiteilig, mit Spiegel, 85,—; große 95,—. Bettstellen 48,—. Schlafzimmer, Küchen, Einzelmöbel, Nußbaum, Eiche. Zahlungserleichterung bis 12 Monate zu Kassapreisen. Steinitz, nur Anklamerstraße 20.

Polsterkeller Kronstraße 2, Lichtenberg. Oberstraße 24, Gabriel-Max-Straße 4. Riesenlager bildschöner Chaiselongues. Kastenruhebetten, Auflegematratzen, Sofas, Feldbetten, Metallbetten. Wochenzahlung.

Teilzahlung. Schlafzimmer, Speisezimmer, Küchen sowie sämtliche Einzelmöbel, geringste Anzahlung, bequemste Abzahlung. Möbelhaus Luisenstadt, Köpenickerstraße 77/78, Ecke Brückenstraße.

Ausnahme-Angebot! Ankleideschränke, 2 Meter breit, mit ovalem Spiegel, dreiteilig, Wäscheabteilung, 185,—. 150 breit 105,—. englische Bettstellen, komplett, 85,—. Nachttische mit Marmorplatte 15,—. Nußbaum-Apotheken 12,—. Plüschsofas 48,—. Diplomaten 85,—. Säulenbüfetts 78,—. Vierauszieh. 65,—. Standuhren 75,—. Chaiselongue, echt Eiche, komplett 295,—. Schlafzimmer mit echtem Marmor und Facettspiegel 288,—. Herrenzimmer mit Ledermöbeln 268,—. Möbelhaus Gottlieb, Rügenerstraße dreizehn Bahnhof Gesundbrunnen. Freilieferung.

Gelegenheit! Kleiderschrank 18,—. Bettstelle 15,—. Waschtoilette 11,—. Nußbaum-Schreibtisch 25,—. Küchen 34,—. Plüschsofa 15,—. Möbelhaus Gottlieb, Rügenerstraße dreizehn.

Erstklassige Tischlerarbeit, langfristige Zahlung, keine Wechsel. 120 Zimmereinrichtungen, Küchen, Einzelmöbel vorrätig. Tischlermeister Schumann u. Co., Zionskirchstr. 30, Ecke Templinerstraße.

Rosken, Kastanienallee 87. Schlafzimmer, volle Türen und Betten 385,—, Speisezimmer 200,—, komplett 560,—.

Rosken, Kastanienallee 87. Ankleideschränke 105,—. Sofa 95,—. Lederstuhl 15,—. Schreibtisch 65,—. Herrenzimmer 180. Gelegenheit 445,—.

Teilzahlung. Komplette Zimmer. Einzelmöbel billig. Wenger, Marsiliusstraße 8 (Alexanderplatz). Große Frankfurterstraße sechsundfünfzig.

Räumungshalber verkaufe billig Nußbaumspeisezimmer mit 12 Lederstühlen, weißes Schlafzimmer, modernes Herrenzimmer, Sofa mit Umbau, Gobelingarnitur, Schreibtisch, Sofa, Chaiselongue, Schränke, Tische, Personenwaage (Dezimalgewicht), eiserne Bettstellen, Krone, gute Bilder usw. Schneider, Brandenburgische Straße 46, parterre, 1 Minute vom Kurfürstendamm.

Musikinstrumente

Pianos preiswert. Klaviermacher Zink, Brunnenstraße 23.

Speisezimmer 350,—. Klubsofas 65,—. Zahlungserleichterung. Kamerling, Kastanienallee 56.

Hausmusik auf Kredit. Trenophon der neue Sprechapparat mit Vollklang, direkt ab Fabrik ohne jeden Zwischenhandel. Tischapparate 25,—, 35,— Mark. Schrankapparate 62,—, 85,— Mark. Geringste Anzahlung, kleinste Abzahlung, von 1,— Mark an. Langjährige Garantie. Ein Plattensortiment nach Wahl, 20 Stück, 19,50 Mark. Vorführungsräume nur in der Fabrik, bis 7 Uhr geöffnet. Sprechapparate-Bau-Gesellschaft Freier u. Co., N 4, Chausseestraße 46, eine Treppe. Haltestelle Schwartzkopffstraße.

Pianos, Flügel, neu und gebraucht, große Auswahl, langjährige Garantie, 50,— monatlich, verkauft Pianohaus Königstorstraße 61.

Ohne Anzahlung. Pianos in großer Auswahl, neue und gebrauchte, mit herrlicher Tonfülle, langjähriger Garantieschein. Kleine Ratenzahlung. Herer, Brunnenstraße 191, 1 Treppe, am Rosenthalerplatz.

Pianos, neue, gute, gebrauchte, billigst. Garantieschein. Teilzahlung. Prinzenstraße 90.

Sprechmaschinen, vollständig geräuschloser Gang, in allen Preislagen, Kofferapparat 17 Mark. Hauben-Sprechmaschinen 22 Mark, Schrankapparate 68 Mark, bis zu den elegantesten Ausführungen preiswert. Schulz u. Gundlach, Berlin, Münzstraße 18.

Bandonions, 104teilig, 65 Mark; Wiener Akkordion 8,50 Mark, 2 Reihen besser 14 Mark; deutsche Akkordion 4 Mark an. Violinen, Mandolinen, Lauten, Gitarren, 3000 Stück auf Lager, in allen Preislagen. Schulz u. Gundlach, Berlin, Münzstraße 18.

Mietpianos, teilweise Kaufanrechnung. Teilzahlung. Fabrik, Hauptstraße 1, Ecke Grunewaldstraße.

Pianos, Harmoniums, Teilzahlung. Scherer, Chausseestraße 105.

Fahrräder

Drei Mark Wochenrate, 15 Mark Anzahlung, für ein erstklassiges Markenrad. Fahrradhaus Zentrum, Linienstraße neunzehn.

Kaufgesuche

Zahngebisse, Silbersachen, Zinn, Blei, Quecksilber, Goldschmelze Christionat, Köpenickerstraße 20 (Waldemarstraße).

Zahngebisse, Edelmetallbruch, Quecksilber, Zinn, Blei, Silberschmelze Christionat, Köpenickerstraße 20a (Manteuffelstraße).

Unterricht

Berlitz School. Fremde Sprachen. Leipzigerstraße 123a, Ecke Wilhelmstraße. Tauentzienstraße 19a. Einzel- und Zirkelunterricht. Eintritt jederzeit.

Schnellkurse. Englisch. Französisch. Deutsch. Korrespondenz. Auslandsstudium. Urbanstraße 178.

Putzkurse. Privatschule für Damenputz. Thea Simon, verehelichte Baruch, Moritzgrafenstraße 18. Freiprospekt.

Fröbel-Oberlin-Institut. Private Haushaltungsschule. Inhaber H. Pollak, Berlin, Wilhelmstraße 10. Beste Ausbildung in allen hauswirtschaftlichen Fächern, Schneidern, Kochen usw. Eintritt an jedem Ersten des Monats.

Abendtanzschule, Uhland 2698.

Technische Privatschule Dr. Werner, Regierungs-Baumeister, Berlin, Neanderstraße 3. Maschinenbau, Elektrotechnik, Hochbau. Abendlehrgänge, Tageslehrgänge.

Einjährigen- Abiturenheft (Volksschüler). Direktor Dr. Hackelmann, Hohenzollerndamm 198.

Stenographie, Maschinenschreiben, Diktatübungen, Schönschrift, fremdsprachliche Stenographie, Korrespondenz, Rechnen, Buchführung, Deutsch, Fremdsprachen, schnellfördernder Einzelunterricht. Besonders Abendlehrgänge für Erwachsene. Rackows kaufmännische Privatschule, W. u. Dr. A. Rackow, Wilhelmstraße 49 (nahe Leipzigerstraße), Tauentzienstraße 1, Alexanderplatz 50.

Verschiedenes

Detektivbureau Stoschek, Chausseestraße 77. Fernsprecher Norden 7888. Beobachtungen, Ermittelungen, Auskünfte allerorts.

10 000 Reklamezettel 8,—. Buchdruckerei Schmitz, Romintenerstraße 20.

Buchbinderei Gieber, Josephstraße zwei, Moritzplatz 4812, empfiehlt sich.

Wäsche nach Gewicht. Selbstrocken zurück per Pfund nur 20 Pfg., trocken zurück nur 25 Pfg. Dampfwäscherei „Merkur“, Frankfurter Allee 307. Königstadt 2858.

Vertrauensvolle Auskunft, Untersuchung (ärztlich). Frau Erdmann, Köpenickerstraße 151, rechter Vorderaufgang, 1 Treppe. Nähe Schlesischer, Görlitzer Bahnhof.

Wäscherei Kubsch, Köpenick, Grünauerstraße 45, wäscht großen Beutel 90, Leibwäsche 15, Handtuch 5. Abholung Donnerstags. (M. SPD.)

Zahnpraxis W. Kinder, Charlottenburg, Berlinerstraße 80a, Wilhelm 3265. Billige Vorkriegspreise. Alle Krankenkassen und Landesversicherung. Mit und ohne Platte. Teilzahlung gestattet. Gegründet 1900. Vorzeiger dieser Annonce erhalten 10 Prozent Rabatt.

Geldverkehr

Einlagegeber sucht Pfandleihe Lange, Moritzplatz. Aschingerhaus. Gegr. 1900.

Vermietungen

Zimmer

Möbliertes Zimmer 1. Februar zu vermieten. Genosse Silberschlag, Dolziger-Straße 5, vorn III.

Arbeitsmarkt

Stellenangebote

Herren und Damen, auch nebenberuflich, gesucht. Ohne Kaution. Bequem im Hause. Hohe Provision und 150 Mark Zuschuß. Berlina Schöttler, Büsum (in Mecklenburg).

Jederzeit können durch den öffentlichen Arbeitsnachweis Beschäftigung erhalten: Landmädchen im Alter von 15 bis 25 Jahren, die möglichst melken können, für Einzelstellen. Meldungen bei den Bezirksarbeitsnachweisen sowie bei den landwirtschaftlichen öffentlichen Vermittlungsstellen: Friedrichshain — Am Stralauer Platz; Mitte — Kesselstr. 8/4; Kreuzberg — Köthenerstraße 45 und durch die landwirtschaftliche Vermittlungsstelle des Erzbereiches im Landesarbeitsamt Berlin, Niederwallstraße 12.

In der Stadt **Magdeburg** ist die Stelle eines **besoldeten Stadtrates** frei. Die Wahl erfolgt auf 12 Jahre, Besoldung nach Gruppe 13.

Eine Festsetzung, ob und wieviele der anderweitig verbrachten Dienstjahre auf das Besoldungs-u. Ruhegehaltsdienstalter angerechnet werden sollen, bleibt besonderer Vereinbarung vorbehalten.

Bewerber, besonders solche, welche die Befähigung zum Richteramt oder zum höheren Verwaltungsdienst besitzen, oder Volkswirte, wollen ihre Meldungen unter Beifügung von Zeugnissen bis zum 20. Februar 1927 an den Unterzeichneten einreichen.

Magdeburg, den 20. Januar 1927.

Der Vorsteher
der Stadtverordneten-Versammlung
Otto Baer,
Altstädter Rathaus, Zimmer 11.

Geschäftsführer gesucht

Für das demnächst fertig werdende **Volkshaus in Stolp i. Pomm.** wird ein erfahrener Geschäftsführer gesucht. Antritt spätestens am 15. Mai 1927. Ausführliche Bewerbungen mit Gehaltsansprüchen und Referenzen sind bis zum 10. Februar d. J. zu richten an den Bezirkssekretär des ADGB. **A. Zabel, Stettin, Breitestr. 3, II.**

Wir suchen für unsere Abteilungen

Leinen, Baumwollwaren, Teppiche, Gardinen, Bettwäsche, Handschuhe und Damenwäsche

tüchtige branchekundige

Verkäufer (innen)

sowie geübte Kassenkontrolleure.

HERMANN **TIETZ, Berlin,** Belle-Alliance-Str.

Sonntag
23. Januar 1927

Unterhaltung und Wissen

Beilage
des Vorwärts

Erwachen.

Von Heinz Eisgruber.

Wie ein Mensch zum Bewußtsein erwacht, zur klaren Erkenntnis seiner Lage und der Rolle, die er im Getriebe des Lebens, der Gesellschaft, des Staates spielt, geschieht auf tausendfach verschiedene Weise. Der kleinen Anna Bergner, einem schmächtigen armen Mädchen, das Gelegenheitsaushilfen in fremden Haushalten besorgte, geschah es beim Schuhputzen.

Bisher hatte Anna so vor sich hingelebt, stumpf und dumpf, weder zufrieden noch unzufrieden, eingesponnen von einem dichten Netz von Pflichten, Sorgen, Abhängigkeiten, Mühen und hier und da einem Schnippelchen Freude von ziemlich banalem Glanz. Herrschaften dienen, der Mutter helfen, die kleinen Geschwister versorgen, Kartoffeln essen, in einer stickigen Dachkammer auf den erlösenden Schlaf warten und alle Monate einmal in einem ärmlichen Kleid und etwas schiefgetretenen Schuhen zum Tanz gehen: das war der graue Kreislauf ihrer kleinen Welt.

Gestern hatte sie in einem vornehmen Haushalt eine Aushilfsstelle auf acht Tage bekommen. Heute stand sie in einer Kammer dieses Haushalts und putzte Schuhe. Sie „putzte Schuhe" ist ja eigentlich nicht der richtige Ausdruck, denn es handelte sich nicht um gewöhnliche Schuhe, die man zuerst mit einer rauhen Bürste abschruppte, um sie dann mit Schuhcreme oder gar mit Schuhwichse wie ihr Vater sie benutzte, der, ehe er arbeitslos wurde, Geschirrführer in einer Brauerei war — zu behandeln und durch heftiges Bürsten dann zum Hochglanz zu bringen. Nein, es handelte sich um die Schuhe der gnädigen Frau. Die Schuhe der gnädigen Frau waren keine Schuhe, sondern Gedichte. Ein ganzes Regal von Gedichten. Hauchzarte, flimmernde, in allen Farben leuchtende und glühende Kostbarkeiten. Man konnte sie mit dem Begriff „Putzen" überhaupt nicht in Zusammenhang bringen; sie waren ja auch von dem Begriff „Schmutz" meilenweit entfernt, eine ganze Welt waren sie davon entfernt. Sie wurden nicht geputzt, sondern ein wenig geschminkt und gepudert und mit weichen Tüchlein und zarten Pinselchen vorsichtig betupft, wie die gnädige Frau selbst auch.

Anna stand vor diesen Schuhen wie vor einem Märchenwunder. Gewiß, sie hatte schon herrliche Schuhe gesehen, ähnlich diesem safianledernen, mit bunten Steinchen besetzten, den sie eben in den Händen hielt. In den Schaufenstern der Schuhläden. Und auch gestern, als ihr die Zofe der gnädigen Frau Unterricht im Behandeln dieser Wunderdinge an Hand eines grünschimmernden Schlangenhaut- und eines goldenen Brokatschühchens gab. Sie mußte auch, daß es reiche Menschen gab, die so etwas kaufen und tragen durften.

Aber sie hatte niemals daran gedacht, daß es Menschen gab, die diese Kostbarkeiten gleich zu Dutzenden besaßen. Diese überraschende Tatsache drang im Angesicht der Nähe und Greifbarkeit dieser Herrlichkeiten so heftig auf sie ein, daß sie verwirrt und gänzlich aus dem Gleichgewicht geworfen davor stand. Sie sann darüber nach, wozu man so viele Schuhe brauchen könne. Sie wußte nichts von den Gepflogenheiten der Gesellschaft der Reichen, nichts von den Regeln, die sie sich gleich Kartenspielregeln gegeben hatte und gleich göttlichen Gesetzen achtete. Sie kannte dieses Spiel derer, die Geld und also Zeit haben, nicht, und verstand nicht, daß man mehr Schuhe haben und brauchen keine als ein Paar derber für den Wochentag und ein Paar besserer für den Sonntag. Und so pochten hart und dumpf und vergebens diese zwanzig Paar golden, silbern und bunt glitzernden Wunderschühchen an ihre stumpfe Phantasie.

Anna schreckte auf, als sie die Stimme der Zofe hörte und begann in fieberhafter Erregung zu hantieren. Sie wußte nicht, ob sie sich freuen oder ob sie weinen sollte. Sie hätte sich gern vor die Schuhe hingelegt, um sie anzuschauen. Oder noch lieber hätte sie alle angezogen. Sie schlüpfte auch einmal schnell in einen hinein und wunderte sich, daß sie plötzlich solch zarten, hübschen Fuß hatte. Als sie ihn wieder auszog, empfand sie ein Gefühl, als würde ihr die Haut heruntergezogen. Ihre eigene Haut. Und ein ganz dummer Gedanke schoß ihr durch den Kopf: diese Schuhe sind ja aus meiner Haut gemacht.

Das war natürlich sehr dumm, dachte Anna und arbeitete wieder eifrig. Sie mußte Geld verdienen und fleißig sein. Es war ja nicht viel, was sie verdiente, gerade genug, um nicht zu verhungern. Um so weniger durfte sie das Wenige aufs Spiel setzen. Und sie schminkte und puderte selbstvergessen die zwanzig Paar Wunderschuhe der gnädigen Frau.

Als Anna spät abends nach Hause ging, da schwebten ihr noch immer die Goldschuhe im Kopfe herum. Aber als sie in ihrer Stube war und die drei Geschwister hingen an ihr und wollten zu essen haben, als sie den Topf mit der dicken Suppe aufs Feuer setzte, als die Mutter vom Zeitungsaustragen zurückkam, als sie die Schlafkammer wischte, da zogen die goldenen Schuhe fort und nur die graue Wirklichkeit ihrer kleinen harten Welt blieb da. In einem Armeleutehaushalt hatte man keine Zeit, über Gold und Silber, Schlangen- und Krokodilleder, über Brokat und Seide nachzudenken. Da kam man spät von der Arbeit nach Hause und mußte dann den eigenen vernachlässigten Haushalt in Ordnung bringen, kochen, waschen, flicken, fegen, rechnen und sorgen.

Auch Anna kochte an diesem Abend; dann wischte sie die Kammer rein, dann wusch sie noch Strümpfe, flickte eine Bubenhose und dann . . .

Dann putzte sie die Schuhe. Sie stand am Treppenhausfenster und fuhr mit einer harten Bürste über die Sprünge und Flicken ihrer verbeulten, alten Schuhe. Und da geschah es, daß ihr Hirn plötzlich intensiv zu denken, zu arbeiten anfing, geschah es, daß Anna erwachte. Warum, sagte sie plötzlich ganz laut und seltsam, stehe ich nachts am Fenster im 4. Stock eines unschönen Hauses und putze alte, häßliche Schuhe, nachdem ich schon tagsüber Schuhe geputzt habe, die jemand anderem gehören? Warum putze ich so viele Schuhe und ziehe alte häßliche an, und warum zieht die gnädige Frau schöne Schuhe an, obwohl sie keine Schuhe putzt? Darf man keine Schuhe putzen, um schöne Schuhe anziehen zu dürfen? Wenn die gnädige Frau Schuhe putzen müßte, könnte sie dann keine schönen Schuhe mehr anziehen!? Warum müssen nicht alle Schuhe putzen und dürfen trotzdem schöne Schuhe anziehen? Meine Hände sind rauh und hart, weil ich die Schuhe der anderen putzen muß. Ich habe meine Haut für die Schuhe der anderen hingegeben, die keine Schuhe putzen.

Sie besann sich einen Augenblick. Ja, ja, ja: die schönen Schuhe der gnädigen Frau waren aus ihrer Haut gemacht! Und aus der Haut derer, die gleich ihr für andere Schuhe putzen und Schuhe machten und dafür in stinkigen Mietkasernen wohnen mußten. Sie fühlte sich plötzlich all denen nahe und verwandt und verbunden, die wie sie arbeiteten und hungerten und die ihr bisher gleichgültig gewesen waren, wenn sie sie nicht gar gehaßt oder verachtet hatte.

Anna stand am Treppenfenster und schaute in den gähnenden Abgrund des Lichtschachtes, der eigentlich ein Dunkelheitsschacht war. Eine namenlose Angst kam über sie, daß ihr ganzes Leben solche Finsternis sein würde. Angst, Bitternis und Verzweiflung stürzten auf sie ein. Die dunkle Tiefe lockte sie an, griff nach ihr. Dort in der dunklen Tiefe würde das Glück des Nichtmehrwissens sein. Anna schwankte, taumelte. . . .

*

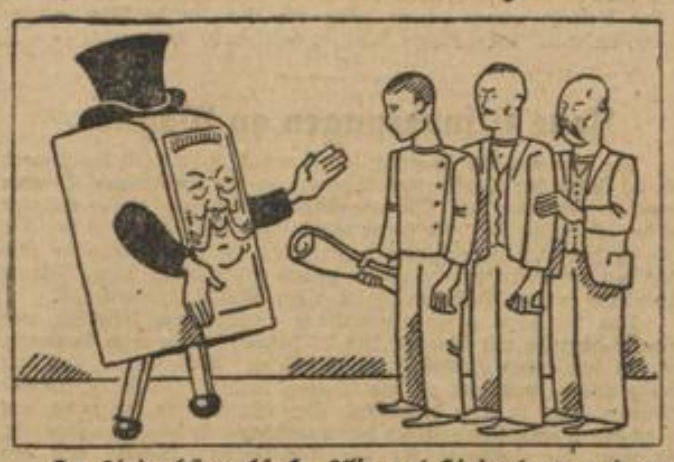
Nun könnte die Geschichte der Anna Bergner so enden, wie hunderte solcher Leben in Wirklichkeit enden. In der Morgenzeitung würde man dann eine kleine Lokalnotiz finden: Gestern abend verunglückte ein zwanzigjähriges Dienstmädchen tödlich, indem es beim Schuhereinigen aus dem Treppenhausfenster ihrer im 4. Stock gelegenen elterlichen Wohnung in der Elendsgasse Nr. 175 in den Hof hinabstürzte.

So könnte die Geschichte enden, ohne ins Unwirkliche zu entgleiten. Wissen wir denn, wieviele von den Frauen und Mädchen, die anscheinend unfreiwillig den Tod finden, ihn in Wirklichkeit gesucht haben, weil in ihr Leben zu wenig Glanz und zu viel Elend gefallen war! Weil der häßliche und ungerechte Gesellschaftsapparat ihnen alle Freude und Kraft aus Leib und Seele gesogen hatte. Und weil ihnen nicht rechtzeitig die Erkenntnis wurde, daß ihr Schicksal kein Einzelschicksal, sondern das von Millionen Lebensgenossen war.

Anna Bergner wurde diese Erkenntnis, ehe aus ihrem Taumeln ein Stürzen ward. Ihr sich langsam vorneigendes Gesicht gewahrte plötzlich viele, viele schwache Lichter, die ringsum aus dem Dunkel des Schachtes sich ihr entgegenstreckten. Sie kamen aus den hundert Proletarierwohnungen der Mietkaserne. Sie waren wie Hände, die ihr Hilfe anboten.

Und ihr natürlicher, junger Lebenswille nahm diese Hilfe an. Anna hielt sich am Fensterrahmen fest. Sie stürzte nicht und taumelte nicht mehr. Ein beglückendes Bewußtsein überkam sie: das Glücksgefühl, nicht allein zu sein. Sie schritt den Treppenabsatz hinab und ging zu den Geschwistern, die sie küßte, inniger und wärmer als sie es je getan hatte. Denn sie küßte in ihnen Millionen Lebens- und Leidens- und Kampfgenossen.

Der Hindenbürgerblock.



Der Hindenbürgerblock: „Also nach Hindenburg, meinem Papa, vertrete ich jetzt auch die berechtigten Interessen der Arbeiter!"

„Aber sagt, welches sind denn eure berechtigten Interessen?"

„Ja, mit so unberechtigten Forderungen dürft Ihr natürlich nicht kommen!"

„Terrassen."

Kulturpolitische Studie von Hans Hilmar, Hamburg.

Der Semiramis schwebende Gärten im alten Babylon?

Die gigantischen Barockbauten der Schloßterrasse über Heidelberg?

Die Brühlsche Terrasse zu Dresden, genannt „der Balkon Europas"?

Oder gar die Terrasse des modernen Kurhotels von Heiligendamm im Angesicht des sonnigen Ostseegestades?

Immer ist mit dem Wort „Terrasse" die Idee des Hohen, Luftigen, Sonnigen, der weiten Fernsicht und der blumigen Gartenarchitektur verknüpft.

Aber solches alles ist hier nicht gemeint! Gemeint sind die Hamburger „Terrassen", die Wohnplätze der kleinen Leute, der Unteren Zehntausend, der Proletarier, — Hinterhöfe, tief versteckt in den Abgründen zwischen den Häuserblocks hoher Mietskasernen, jenes dunstige, finstere Milieu, welches uns die Baukultur der letzten Jahrzehnte vor dem großen Kriege hinterlassen hat. Dabei ist an die wesentlich älteren Wohnquartiere der sogenannten Gängeviertel innerhalb der Hamburger City gar nicht gedacht, welche ja nun bald ganz von der Bildfläche verschwinden sollen und es gewiß schon wären, wenn der Krieg nicht gekommen wäre.

Die Wohnungen der „Terrassen" aber, welche durchweg 20 bis 30 Jahre stehen, also aus der Zeit stammen, als das Deutsche Reich auf der Höhe seiner Macht und seines Reichtums stand, diese „Terrassen" sind noch längst nicht baufällig und abbruchreif und müssen solange bewohnt werden, bis das Ideal, die Großstadt in Form von Gartensiedlungen weit in das offene Land hinauszuschieben, auch für die breite Masse zur Tat wird. Und das hat noch gute Weile!

In den großen, öden Stadtteilen unserer Vorstädte, in Eimsbüttel, Barmbek, Rothenburgsort und Hammerbrok, da strecken sich die meisten der staubigen, nüchternen, baumlosen Straßen schnurgerade ins Leere hinein, so daß die Linien der Rinnsteine, der immer kleiner werdenden Gaslaternen und die Kanten der monotonen, dachlosen Etagenhäuser in einem fernen Punkt perspektivisch zusammenlaufen. Ab und zu ist von der Straße aus durch das Erdgeschoß eines Vorderhauses ein Tunnel gehaut. Seine dunkle, stinkige Oeffnung ist quadratisch in die Hausfassade geschnitten, ganz brutal geschnitten, ohne diesem Loch irgend dekorativen oder architektonischen Rahmen zu geben. Nur zuweilen steht darüber gepeert in schwarzen Lettern: „Terrasse Nr. 11" oder ähnlich.

Und solch ein Loch, solch ein dunkler, stinkiger Tunnel — (stinkig, weil mancher Passant von der Straße hereintritt, die Wände als Bedürfnisanstalt zu benutzen!) — führt nun auf den Hinterhof, in die „Terrasse", wo die kleinen Leute wohnen, die Proletarier.

Man kommt herein wie in einen riesigen steinernen Sarg, von welchem der Deckel fehlt und denkt an die Katakomben, in welchen die ersten Christen heimlich hausen mußten. Der erste Eindruck, den man empfängt, ist tosender Lärm einer Menge spielender Kinder. Die Akustik aus diesem steinernen Schalltrichter ist natürlich ganz ausgezeichnet! Von irgendeiner architektonischen oder überhaupt baulichen Idee ist hier nicht zu reden, es herrscht die abstrakteste Mathematik des bloßen Nutzens. Ein kubischer Raum aus Stein und seelenlosem Zement, letzterer vorherrschend, weil er am billigsten ist.

Es ist Mittag. Jetzt steht die Sonne theoretisch im Zenith. Aber sie selbst ist nicht zu sehen. Das schwache Licht, welches von ihr überhaupt in dieses tiefe Verließ fällt, ist nur reflektiert von den schwarzgeteerten Hinterwänden der fünf- oder sechsstöckigen Vorderhäuser, die eine solche „Terrasse" eng umschließen. Denn die Innenräume der Häuserblocks wurden ja nur deshalb mit den Terrassenwohnungen bebaut, um auch diese Quadratmeter produktiv zu machen, nämlich für das investierte Kapital des Bodenspekulanten! Hier unten gibt es nur matten Schimmer, nur den Abglanz des ewigen Lichts. Nie wird ein direkter Sonnenstrahl hierherein Leben und Freude bringen, das ist gewiß! Auch wird hier nie ein frischer, forscher Wind gesunde Luft hindurchpusten, und die aus dem gepferchten Zusammenhausen der Menschen unausbleiblich entstehenden Dünste bleiben hier stecken, sich kondensierend an den Wänden der Wohnungen und in den Lungen der Kinder.

Und Flora und Fauna? Irgend die geringste Flora ist hier gänzlich ausgeschlossen, denn in dieser großen zementenen Kloake ist von der Mutter Erde nirgends auch nur ein Quadratzentimeter freigelassen, auf welchem ein hergewehter Unkrautsamen Wurzel schlagen könnte. Und die Tierwelt? Hier ist noch niemals der Frühling von einer Drossel eingeläutet worden, noch fand je ein Finkenpaar Platz zum Nestbauen. Einige Spatzen höchstens werden im Winter durch Hunger hereingetrieben, zu betteln. Auch hält man in einigen Stuben Kanarienvögel, diese traurigen Surrogate der freien Natur. Aber sie singen hier nicht und gehen über kurz oder lang elendiglich zugrunde.

Katzen allerdings gibt es hier in Masse, nach ihnen stinkt jeder Hausflur so eklig penetrant. Sie schleichen hier in jeder Gestalt herum, in jeder nur denkbaren Rassenmischung und füllen die Nächte mit ihrem grausigen Liebesgejaule. Aber ohne Katzen würden Mäuse und Ratten zur Plage werden und deshalb hält jede Familie in der „Terrasse" eine Katze und pflegt sie mit Liebe, und den Katzen wird hier eine kultische Verehrung zuteil, wie sie nur bei den alten Aegyptern gewesen ist. (Man sieht, daß doch der Sinn aller Religion im Nutzen des Menschen wurzelt!) Einst ließ ein Mann seine Katze, welcher er überdrüssig war, durch den städtischen Abdeckereiwagen zur Tötung abholen. Jedoch die Katze im Sack schrie so jämmerlich, daß die Nachbarn das Verbrechen merkten. Da war die Katze gerettet und der Mann wäre fast gelyncht worden. Von nun an hielt jeder ihn für einen Unmenschen, dem alles Böse zuzutrauen sei. Aus der moralischen Gemeinschaft der „Terrasse" blieb er ausgeschlossen.

Welche Menschen und von welcher Art leben hier? Es muß eine andere Rasse von Menschen sein als die in den Vorderhäusern und Villen, denn dort weiß man so gut wie nichts von ihnen. Die „Terrasse" nimmt sicherlich den größten Teil der überschüssigen Bevölkerung der ländlichen Provinzen auf, besonders Mecklenburgs — (Hammerbrok wird ja auch die Hauptstadt Mecklenburgs genannt!) — und der Elbmarschen. Diese Kolonisten kommen hierher als entwurzelte Heloten und heimatlose Parias ohne irgendwelchen Besitz als den ihrer Arbeitskraft, ihrer Genügsamkeit und ihrer Gesundheit, welch letztere bereits in der zweiten Generation von der Großstadt absorbiert zu werden pflegt.

Die Bewohner jeder einzelnen „Terrasse", durchweg der gleichen sozialen Schicht angehörend, bilden eine kleine Kommune für sich. Wenn es Haucrei gibt oder Messerstecherei, stehen sie für einander ein. Hier würde niemand dem anderen ein Leids tun oder ihn betrügen und bestehlen. Das wäre Verbrechen gegen den Gemeinschaftsgeist der „Terrasse", an welchem der Instinkt des gemeinsamen Nutzens und der gegenseitigen Hilfe sie alle festhalten läßt. Türen und Fenster dürfen ruhig offen bleiben, denn immer sind einige Frauen, die „aufkucken", und nehmen jeden Fremden, der rein- oder rausgeht, scharf aufs Visier. Die Kinder einer „Terrasse" werden beinahe als kommunes Eigentum betrachtet: Jeder besorgt und behütet die des anderen mit und gibt ihnen zu essen und zu trinken, wo es not tut. Nur wenn Kinder sich schlagen, ergreifen die Mütter Partei und beschimpfen sich gegenseitig. Das aber ist schnell wieder vergessen.

Das Verhältnis zwischen Mann und Weib, welche zusammen wohnen, ist nicht immer legitim oder wird es erst, sobald Kinder kommen. Ueberhaupt ist eingetretene Schwangerschaft oder geschehene Geburt bei diesen Menschen der natürlichste Grund zur standesamtlichen Eheschließung. In den meisten Wohnungen, welche ja schon eng genug sind, gibt es auch noch „Einlagierer"; die sollen die Miete aufbringen. Stets genießen sie völligen Familienanschluß und zählen mit zur Gemeinschaft der „Terrasse". Daß in solchen Verhältnissen die Kinder frühzeitig über alles Treiben der Erwachsenen aufgeklärt werden, ist natürlich. Nun auch noch von Staatswegen Gesetze gegen literarische Gefährdung der Jugend zu erlassen, ist geradezu absurd. Der Staat als Exekutive der Gesellschaft hätte die verdammte Pflicht und Schuldigkeit, diese „Terrassen" niederzureißen und menschenwürdige Wohnungen zu bauen gemäß § 155 der Verfassung von Weimar!

Bei diesen Menschen der unteren Zehntausend, deren Existenz dauernd und täglich neu in Gefahr ist, die eigentlich immer dem Nichts gegenüber stehen, nie bestimmt wissen, ob sie morgen noch zu essen und zu trinken haben werden, bei denen sind natürlich auch die Ehrbegriffe der Moralität, d. h. die Normen des Zusammenlebens ganz andere als die in der besitzenden bürgerlichen Gesellschaft geltenden.

Irgend etwas ist hier immer „los" und die „Terrasse" ist die Arena, auf welcher sich alle Exzesse dieses Menschentums mit ihrer lächerlichen oder tragischen Dramatik abspielen, wobei man die Oeffentlichkeit durchaus nicht scheut, denn im Gegenteil ist bei allen Streitigkeiten der Ausdruck der gesellschaftlichen Meinung maßgeblich. Da ist ein Kind der „Terrasse", welches von der anderen Seite der Straße ein Viertelpfund Margarine holen sollte, durch ein Auto totgefahren. Man bringt die kleine Leiche herein und hat den Chauffeur einstweilen verhaftet, bis ein Schutzmann da ist. Oder ein großer Schlächterhund kommt von vorn hereingesprungen, weil er eine Katze erspäht hat; er knetet sie wütend zwischen den Zähnen, aber schon stürzt alles aus den Häusern und lyncht den Hund mit Eisenstangen und Besenstielen. Dann kommt mal eine Zwangsräumung vor wegen Mieteschulden; das ist geradezu lächerlich, daß Menschen aus solcher Höhle nur durch Polizeigewalt entfernt werden können! Auch Gasmord kann passieren: Eine Frau hat für sich und ihre Kinder den Gashahn geöffnet, weil der Mann, ein Werftarbeiter, seinen Wochenlohn, mit welchem er die Familie sowieso nicht ernähren kann, auf St. Pauli verjuxt hat. Dann rasselt die Feuerwehr in den Hof und beim Schein der Pechfackeln, welche geisterhaft in die schwarze Nacht züngeln, werden Wiederbelebungsversuche angestellt. Oder es hat Messerstecherei gegeben, dann kommt das große Sanitätsauto in die „Terrasse" gefaucht und fährt mit den blutigen Opfern rückwärts wieder hinaus, weil es hier nicht wenden kann.

An den hohen Feiertagen in aller Herrgottsfrühe singen junge Mädchen von der Heilsarmee mit schönen reinen Stimmen ihre Liebeslieder an Jesus, auch in diese traurige Zementhöhle Freude und Heiligkeit zu bringen. Und die Menschen hier wissen das zu würdigen, obwohl sie sonst mit christlicher Konfession nichts zu tun haben wollen, und niemand in der „Terrasse" verspottet diese Mädchen. Des Sonntags nachmittags pflegt ein alter, heruntergekommener, relegierter Schulmeister mit wüstem Rübezahl-Bart zu kommen, sich in der „Terrasse" seine Spritgroschen zu verdienen. Er tanzt mit den Kindern Ringel-Rangel-Rosen oder muß Tierstimmen imitieren vom Wolf oder Löwen. Er ist sehr beliebt bei den Kindern, weil er selbst kindisch wurde, und wird jedesmal wieder mit hellem Jubel begrüßt! — Ja, die Kinder! Aus ihren kleinen und doch so großen Herzen schlägt auch in der „Terrasse" die Flamme reinen Menschentums trotz allen Elends feurig empor mit einer Kraft, welche nicht von dieser Welt ist, und im Herbst, wenn allmählich die frühen Abende hereinfallen, dann sind es die Kinder, welche das schöne norddeutsche Lichtmärchen der Lampions auch in diese düsteren, trostlosen Mauern tragen, singend mit ihren monotonen und doch so süßen Stimmen das uralte Lied von der „Lanterne", dessen Refrain immer wieder zeitgemäß ist: „Un de Olsch mit de Lücht, de de Lüt bedrücht, un sich Eier holt, un se nich betahlt — —."

Neue Erinnerungen an Wagner.

Der amerikanische Musikkritiker Henry T. Finck ist durch mehr als 30 Jahre der Vorkämpfer Wagners in den Vereinigten Staaten gewesen. Er war der führende Musikkritiker, auf dessen Stimme in der „Evening-Post" die ganze musikalische Welt Amerikas lauschte, und er hat viel Interessantes zu erzählen, wenn er jetzt seine persönlichen Erinnerungen in einem soeben erschienenen Buch „Meine Abenteuer in dem Goldenen Zeitalter der Musik" zusammenfaßt.

Das für seine ganze Entwicklung entscheidende Erlebnis war seine Begegnung mit Wagner. Mit 22 Jahren kam er nach Bayreuth, um an den ersten Festspielen teilzunehmen. Während er vor dem Festspielhaus stand, sah er, wie Wagner mit seinem Konzertmeister Wilhelmi Arm in Arm herankam. Den Strohhut in der Hand, trat er an den großen Komponisten heran und sagte, er käme aus Amerika, um über die Festspiele für die New-Yorker „World" und den „Atlantic" zu berichten, er bäte, an den Proben teilnehmen zu dürfen. Wagner runzelte die Stirn, gab seinem Mißfallen über Kritiker und Reporter unverhohlen Ausdruck, gewährte ihm aber schließlich den Zutritt zu den Proben, obwohl er, wie er Finck erklärte, eigentlich entschlossen war, jedem die Tür zu verschließen, sogar Liszt. Der begeisterte Kritiker hatte so Gelegenheit, den Meister bei der Ueberwachung aller Einzelheiten zu beobachten. Er erzählt uns, daß Wagner bei den Proben „eine besondere kleine Brücke hatte, auf der er jeden Augenblick von der Bühne in den Zuschauerraum und zurück gehen konnte. Da saß er dann neben uns, schaltend und hörend, während sein Gesicht Hunderte von rasch wechselnden Empfindungen ausdrückte. Dann stürzte er auf die Bühne, um einem Sänger eine bestimmte Haltung vorzumachen oder eine Stelle vorzusingen. Im nächsten Augenblick wieder blickte er in den Abgrund des Orchesters hinunter und bat die Musiker: „Bitte, nicht ganz so laut! Sie müssen stets daran denken, daß die Sänger zuerst kommen." Es war für mich das entscheidende Erlebnis, in der Werkstätte des größten Operngenius, den die Welt je gekannt hat, sein zu dürfen. Dieses Bayreuther Festspiel war tatsächlich der Anfang des Goldenen Zeitalters der Musik." Wagner war auch sonst freundlich zu Finck und gab ihm bereitwillig Antwort auf viele Fragen. Am nächsten Tage hörte der junge Amerikaner, Wagner und Liszt würden auf dem Bahnhof sein — eine glänzende Gelegenheit, seine beiden Götter zu sehen. Wirklich erschienen auch die beiden Herren auf dem Bahnsteig. Aber als Wagner Finck freundlich grüßte und zu ihm herüber kam, um ihn Liszt vorzustellen da wurde der junge Musikenthusiast von so viel Glück ganz verwirrt und nahm plötzlich Reißaus, wofür er sich später den „Nobelpreis der größten Narrheit" zuerkennen wollte.

Die Begegnung in Bayreuth blieb die erste und letzte mit dem vergötterten Meister, aber von diesem Tage an wurde Finck der Vorkämpfer der „Zukunftsmusik" in Amerika, und er hat für sie gekämpft, bis kein Feind mehr übrig war. Finck wurde in dieser Verehrung Wagners ungerecht gegen andere Musikgrößen. So kritisierte er die Patti in Grund und Boden und zog sich die Drohung eines Rechtsanwaltes zu, er und seine Zeitung würden auf 100 000 Dollar Schadenersatz verklagt werden. Der große Tenor Campanini beklagte sich, daß Finck ihn wie einen Taschendieb behandle. In seinen späteren Jahren ist Finck besonders leidenschaftlich für Caruso, für Paderewski und Kreisler, für die Melba, Schumann-Heink, Sembrich und Geraldine Farrar eingetreten und weiß von diesen Sternen des Musikhimmels viele amüsante Geschichten zu erzählen.

Die Sitte der Kindertötung.

Im Gegensatz zu der Wertschätzung jedes Kindes bei den meisten Naturvölkern steht die auch heute noch ziemlich verbreitete Sitte des Kindermordes bei Völkern jeder Art. Die Gründe, die zu dieser rigorosen Maßnahme führen, sind ganz verschiedenartig. Das religiöse Moment spielt bei den Kinderopfern eine Rolle, so zum Beispiel bei Armeniern und Syriern. Der Aberglaube, aus gewissen Körperteilen der Kinder wertvolle Medizinen gewinnen zu können, ist ein zweiter Grund. Bei vielen sonst dem Kindermord nicht huldigenden Negerstämmen werden bei Mehrlingsgeburten entweder alle oder alle bis auf ein Kind getötet, oft sogar die Mutter dazu, denn Mehrlingsgeburten werden als etwas Entehrendes angesehen. Bekannt ist, daß die Spartaner zur Erziehung starker Generationen alle schwächlichen Kinder beseitigten. Der wichtigste Grund ist aber der Schutz vor Uebervölkerung bei begrenzten Nahrungsmengen; so in Indien und China. Bei Mißernten steigt die Zahl der Tötungen enorm an. Es werden nur so viele Kinder behalten, wie sicher ernährt werden können; auf einigen Südseeinseln hatte vor einigen Jahrzehnten keine Familie mehr als drei Kinder. Ein weniger wichtiger Grund ist der der Erhaltung der Bluts- oder Rassenreinlichkeit und der Standesunterschiede; alle Mischlingskinder verfielen danach der Tötung. Bewahrung der Kinder vor den Sorgen des Lebens und die Bequemlichkeit der Eltern sind weitere Gründe. In den allermeisten Fällen werden nur weibliche Kinder getötet, die für das Erwerbsleben wertvolleren Knaben werden geschont. Bei einigen Völkern war danach die Zahl der Knaben fünfmal so groß wie die der Mädchen; bei einem indischen Volksstamm betrug um 1840 das Verhältnis der Knaben zu den Mädchen 15 : 1.

Die Art der Tötung ist verschieden nach der Art der Völker; seefahrttreibende und Fischervölker ertränken zumeist die Kinder, gewöhnlich sofort nach der Geburt. Sehr verbreitet ist das Aussetzen. Einige indische Stämme vergruben ihre Kinder unter ihren Hütten, oft noch lebend. Die Chinesen haben große Säuglingstürme, in die, wie in Backöfen, die nicht gewünschten Kinder, meist Mädchen, lebendig hineingeschoben werden; noch heute werden in chinesischen Städten diese Türme stark benutzt. Bei germanischen Völkern galt diese Kindestötung als erlaubt, wenn sie vor der ersten Nahrungsaufnahme geschah. Bei fast allen die der Sitte der Kindestötung anhängen, findet sich aber eine überaus große Sorge um die überlebenden Kinder, so daß von Gefühlsroheit nur in den seltensten Fällen zu reden ist. wr.

Strohpapier für die italienischen Blätter. Wie der „Popolo di Roma" ankündigt, wird eine demnächst erscheinende Nummer der Zeitung auf einem Strohpapier gedruckt werden, das in italienischen Fabriken nach einem besonderen Verfahren hergestellt wird. Wie das Blatt hervorhebt, besitzt das neue Papier Eigenschaften, die ihm in gewisser Hinsicht den Vorrang vor dem bisher zum Zeitungsdruck verwandten sichern. Dabei hat es noch den Vorzug, wesentlich billiger zu sein. „Die italienischen Zeitungen", so schreibt das Blatt, „haben sich bemüht, eine angemessene Verbilligung der Zeitungspapierpreise durchzusetzen. Statt dessen haben die Papierfabriken ihre Forderungen ohne jeden Grund weiter erhöht. Sie arbeiten eben noch veralteten Methoden, die die Preise verteuern und die Zeitungen zwingen, den Rohstoff vom Ausland zu beziehen, wobei die Valutaschwankungen eine zuverlässige Kalkulation unmöglich machen."

Konsum-

Genossenschaft Berlin u. Umgegend e. G. m. b. H.

Der konsumgenossenschaftliche Aufstieg

offenbart sich in der

Umsatzentwicklung der letzten drei Jahre

1924: Umsatz 26,0 Millionen M. / 1925: Umsatz 31,1 Millionen M.

1926: Umsatz 35,7 Millionen Mark

In den letzten sechs Monaten: 10524 neue Mitglieder

Diese Zahlen beweisen

daß die ständig steigende Leistungsfähigkeit der Konsum-Genossenschaft von den breitesten Verbraucherkreisen in wachsendem Maße anerkannt wird

Die Konsum-Genossenschaft Berlin
besitzt an Abgabestellen:
223 Lebensmittel-Abgabestellen, 13 Fleisch-Abgabestellen, 4 Warenhäuser

Die Konsum-Genossenschaft Berlin
besitzt an eigenen Betrieben:
3 Bäckereien, Konditorei, Pfefferkuchenfabrik, Kaffeerösterei, Mineralwasserfabrik, Wurstfabrik

Mitglied kann jedermann werden

Die Aufnahmegebühr beträgt nur 50 Pf.

Auskunft wird bereitwilligst erteilt von dem Personal der Warenabgabestellen

K G B

Berufsschulen und Handelsgewerbe.

Die Ausbildungsverhältnisse im Handelsgewerbe wachsen sich geradezu zu einem Krebsschaden im Wirtschaftsleben aus. Es ist allgemein bekannt, daß viele Arbeitgeber Lehrlinge nur zur Ausnutzung billiger Arbeitskräfte einstellen; an eine richtige Ausbildung" zu der sie nach den Bestimmungen des Handelsgesetzbuches verpflichtet sind, denken diese unsozial eingestellten Arbeitgeberkreise nicht. Aus diesem Grunde war die Errichtung und der Ausbau der kaufmännischen Berufsschulen eine dringende Notwendigkeit, damit durch den Schulunterricht wenigstens ein gewisses Maß von Berufswissen und -kenntnissen den Schülern vermittelt werden kann.

Nicht nur, daß recht viele Lehrherren ihrer Ausbildungspflicht in keiner Weise nachkommen, sondern sich lediglich auf die Ausbeutung beschränken, suchen sie obendrein noch die jungen Leute mit allen Mitteln von dem notwendigen Unterricht der Berufsschule fernzuhalten.

Dieser Unterricht ist seit jeher einer großen Anzahl von Unternehmern des Handelsgewerbes ein Dorn im Auge. Sie warfen die Lehrlinge nach beendeter Lehrzeit rücksichtslos aus dem Betrieb, nur weil diese noch für eine kürzere Zeit die Schule pflichtgemäß zu besuchen hatten. Nachdem durch das neue Ortsstatut für die Berufsschulen in Berlin der Unterricht bis zum 18. Lebensjahr ausgedehnt worden ist, muß beobachtet werden, daß diese rücksichtslose Einstellung der Unternehmer um sich greift. Die Berufsschulen haben deshalb gerade in dieser Zeit vielfach darüber zu klagen, daß der Berufsschulunterricht durch die Arbeitgeber geradezu sabotiert wird.

Es ist natürlich unter solchen Umständen für einen jungen Menschen, der seine Lehre beendet hat und die Stellung verlassen muß, weil er noch die Berufsschule zu besuchen hat, vielfach unmöglich, eine andere Stellung zu erhalten. Deshalb rekrutiert sich das Heer der stellenlosen jungen Angestellten nicht zuletzt in seiner Mehrzahl aus solchen Ausgelernten. Von einer Beendigung der Lehre ist natürlich nicht zu reden, denn erfahrungsgemäß muß gerade der junge Angestellte nach der Lehrzeit darauf bedacht sein, sein Berufswissen zu erweitern und zu vertiefen. Wenn ihm das im Betriebe nicht möglich ist, bedeutet die mangelnde Gelegenheit zum praktischen Lernen eine große Gefahr für den jungen Menschen.

Der Industrie- und Handelskammer zu Berlin, der diese Verhältnisse sicherlich sehr gut bekannt sind, scheint an einer Abstellung des geschilderten Uebelstandes nicht viel zu liegen, sonst hätte sie von sich aus schon dafür sorgen müssen, daß die Arbeitgeber sich anders einstellen. Unter dem Eindruck dieses Mißstandes kommt man nicht umhin, zu fordern, daß ähnlich wie in Oesterreich ein Behaltszwang für die Lehrlinge eingeführt wird, damit sie gegen Schädigungen in der Ausbildung bewahrt bleiben. Mit einem Appell an ihre Einsicht ist bei den deutschen Unternehmern wenig auszurichten; sie müssen immer erst durch Gesetz gezwungen werden, den Arbeitnehmern das ihnen zustehende Recht zu gewähren.

Kundgebung des Amerikanischen Gewerkschaftsbundes.

In der letzten Nummer des „American Federationist" (Organ des Amerikanischen Gewerkschaftsbundes) spricht der Herausgeber über die verschiedenen Symptome des Zusammenbruchs des wirtschaftlichen Nationalismus, über das internationale Stahlkartell, die internationale Wirtschaftskonferenz usw. Er sagt in diesem Zusammenhang u. a.:

„Obwohl wir wegen unserer geographischen Lage an vielen Problemen nicht direkt interessiert sind, dürfen wir uns nicht isolieren oder bei der Schaffung einer höheren Form internationaler Beziehungen den uns zukommenden Teil der Verantwortung ablehnen. Wir wissen alle, daß Kriege nicht verhütet werden können, solange nicht wirklich gangbare Wege zur Vermeidung von Konflikten gefunden werden. Die Arbeiter wünschen, daß unsere Regierung ihr Teil dazu beiträgt, damit Instanzen geschaffen werden, die sich mit der Regelung internationaler Beziehungen befassen, und sie glauben, daß dies auch der Wunsch des Großteils der amerikanischen Staatsbürger ist."

Dazu bemerken die Pressenachrichten des Internationalen Gewerkschaftsbundes: Mit großem Interesse werden wir jeden Schritt verfolgen, den der amerikanische Gewerkschaftsbund unternimmt, um die amerikanische Regierung zur Teilnahme an internationalen Konferenzen oder zum Anschluß an internationale Körperschaften zu bewegen. Die amerikanischen Arbeiter verfolgen damit eine Politik, die auch von ihren Kameraden in Europa angestrebt wird.

Die Arbeiter unter faschistischer Diktatur.

Die „Charte der Arbeit" in Italien.

Aus Mailand wird uns berichtet: Trotz aller Gewalttaten, Unterdrückungen und Verbrechen ist ein großer Teil der italienischen Arbeiter, besonders in den Großstädten, nicht den sogenannten faschistischen „Gewerkschaften" beigetreten oder aber es ist ihnen gelungen, sich von der Zahlung der sehr hohen Gewerkschaftsbeiträge zu drücken. So kam es, daß das ganze Heer der Gewerkschaftsfunktionäre, da sie auf die Beiträge der Organisierten nicht rechnen konnten, auf Kosten der Zentralkasse der faschistischen Korporationen gelebt hat. In der letzten Zeit hat der Präsident der sogenannten faschistischen Gewerkschaften, Rossoni, überdies feststellen müssen, daß die Regierung ihren Beitrag für die Gewerkschaften herabgemindert hat und daß die Industriellen, die früher so freigebig ihre Beiträge für die Gewerkschaftskassen geleistet haben, sie nunmehr abzubauen beginnen. In dieser mißlichen Lage ist Rossoni auf den Einfall der „Carta del Lavoro", d. h. der „Charte der Arbeit", gekommen.

Diese „Charte der Arbeit" wird nichts anderes als ein fiskalisches Gesetz sein. Die Arbeiter, Angestellten und Produzenten werden in den faschistischen Korporationen nicht das mindeste Recht besitzen. Sie werden lediglich eine neue Steuer zu tragen haben, die der faschistischen Regierung mindestens 300 Millionen Lire einbringen wird. Wenn die Arbeitgeber damit einverstanden sein werden, nur solche Arbeiter einzustellen, die die „Charte der Arbeit" vorweisen, so heißt das, daß nur die in den sogenannten faschistischen „Gewerkschaften" Organisierten Beschäftigung finden, die diese „Charte" nicht eher erhalten, als bis sie ihre ersten Gewerkschaftsbeiträge und die „Charte" selbst, insgesamt etwa 60 Lire, bezahlt haben. So ist also glücklich das Problem der Bezahlung der faschistischen Gewerkschaftsfunktionäre in der Provinz gelöst.

Um die Arbeitgeber dieser neuen Form des Monopols auf die Arbeitskraft geneigt zu machen, wie sie Rossoni beabsichtigt, werden Konzessionen auf Kosten der Arbeiter gemacht. Im „Lavoro d'Italia" entwickelt er die Grundsätze, unter denen die Einrichtung der „Charte der Arbeit" endgültig festgelegt werden soll, und teilt dann unter langatmigem Wortschwall mit, daß damit faktisch das Gesetz über den Achtstundentag fallen und die Zwangseinführung des Neunstundentages in allen Industrien erreicht werde.

Nun ist ja klar, was diese „Charte der Arbeit" eigentlich bedeutet: nur wer Faschist ist, erhält Arbeit, jeder andere kann verhungern! Das wird jedoch den früheren sozialistischen Revolutionär Rossoni nicht davon abhalten, in Genf beim Internationalen Arbeitsamt zu erklären, in Italien herrsche „gewerkschaftliche Freiheit".

D. C.

Wochenprogramm des Berliner Rundfunks.

Sonntag, 23. Januar:

Vorm. 9: Morgenfeier. 11.30—12.30: Platzmusik des Musikkorps des 1. Batl. 9. (Preuß.) Inf.-Reg. Nachm. 1.10: Die Stunde der Lebenden: Alexander Lernet-Holenia, Hans Henny Jahnn. 2.30: Die große amerikanische Postwertzeichenausstellung (Rosen). 3: Die gesetzliche Regelung des Handels mit Futtermitteln (Hamm). 3.30: Der Funkbeinzelmann erzählt. 4: Bergbesteigungen im Winter (Lehner). 4.30—6: Etté-Kammer-Orchester. 7.05: Gedanken über den Sinn des Lebens (Roth). 7.30: Die Frauen der deutschen Literatur: Mittelalter (Dr. Hoffmann-Harnisch). 7.55: Das Seelenleben jugendlicher Sünder (Dr. Baschwitz). 8.30: Kunterbunt. 10.30—12.30: Tanzmusik (Orchester Etté).

Montag, 24. Januar:

Nachm. 3.30: Der Lebensmittelmarkt, ein Treffpunkt aller Länder (Annie J. Richert). 4: Novellen: „Wintergespinst". Von Moritz Heimann. 4.30—6: Kapelle Gebrüder Steiner. 6.15: Feuerbach, Liebermann, Thoma (Dr. Kuhn). 6.45: Rembrandt im Urteil der Mitwelt und Nachwelt (Prof. Dr. Waetzoldt). 7.30: Uebertragung aus der Staatsoper: „Othello". Oper in vier Akten von Giuseppe Verdi. 10.30—12.30: Tanzmusik (Orchester Etté).

Dienstag, 25. Januar:

Nachm. 12.30: Die Viertelstunde für den Landwirt. 4: Schachstunde. 4.30—6: Konzert. 6.15: Stunde mit Büchern. 6.40: Das Theater der Chinesen (Jacques). 7.05: Einführung in die physische Geographie (Dr. Heyde). 7.30: Der heimische Markt der heimischen Erzeugung, ein Beitrag zur Lösung des Arbeitsbeschaffungsproblems (Horwitz). 7.55: Die Grundlagen der menschlichen Gesellschaft und das Problem der Entwicklung (Prof. Dr. Preuß). 8.30: Jakob Wassermann. 9.30: Unterhaltungsmusik der Berliner Funkkapelle.

Mittwoch, 26. Januar:

Nachm. 1.30—2: Glockenspiel der Parochialkirche. 3.30: Die Weiternte und ihre Einwirkung auf den deutschen Haushalt (Dr. Martha Bode). 4: Jugendbühne. 4.30—6: Altungarische Nationalmusik. 6.30: Die Bedeutung der Landwirtschaftlichen Woche für Stadt und Land (v. Hake). 7.05: Der deutsche Rodelsport (Dr. Wernecke). 7.30: Ein Besuch bei Frau Prof. Lovis Corinth (Jaro-Jaretzki). 8.30: Sendespiel: „Der Verschwender". Ein Zauhermärchen in drei Aufzügen von Ferdinand Raimund. 10.30—12.30: Tanzmusik (Kapelle Kermbach).

Donnerstag, 27. Januar:

Nachm. 12.30: Die Viertelstunde für den Landwirt. 4: Als erster Deutscher im Auto durch die Sahara (Erpf). 4.30—6: Kapelle Gebrüder Steiner. 7.05: Spanisch. 7.35: Das dichterische Drama (Zarek). 8: Rechtsfragen des Tages (Prof. Dr. Heilfron). 8.30: Vortrag. 9: Konzert des Kosleckschen Bläserbundes. 10.30—12.30: Tanzmusik (Orchester Etté).

Freitag, 28. Januar:

Nachm. 3.30: Die Sprache der Birmen (Ota Alsen). 4: Die Kunst des Sehens (Dr. Scheiz). 4.30: „Der Sohn" von Thekla Lingen. 5—6: Konzert. 6.10: Oeffentliche Gärten (Lesser). 7.05: Der Beamte als Treuhänder der Allgemeininteressen (Dr. Bolle). 7.30: Spinozas Weltanschauung (Dr. Fromer). 8: Sendespiel: „Die Postmeisterin". Opperette in drei Teilen von August Neidhart. Musik von Leon Jessel. 10.30—12.30: Tanzmusik (Kapelle Kermbach).

Sonnabend, 29. Januar:

Nachm. 12.30: Die Viertelstunde für den Landwirt. 4: Merkwürdiges aus Abessinien (Dr. Fuchs). 4.30—6: Etté-Kammer-Orchester. 6.30: Neuzeitliche Gesichtspunkte bei der Behandlung von Knochenbrüchen (Dr. Caro). 7.05: Wert und Unwert des Dilettantismus (Paul Friedrich). 7.30: Die neuen Arbeitsgerichte (Wölbling). 7.55: Die spezielle Relativitätstheorie Einsteins (Prof. Dr. Reichenbach). 8.30: Einakter-Abend. 10.30—12.30: Tanzmusik (Kapelle Kermbach).

Königswusterhausen.

Sonntag, 23. Januar:

Uebertragungen aus Berlin.

Montag, 24. Januar:

Nachm. 2.30—3: Was bringt die Landwirtschaftliche Woche in Berlin für die Landfrau. Reichsverband landwirtschaftlicher Hausfrauenvereine. 3.30—4: Die neue Schule: Schule und Außenwelt. Ob.-Stud.-Dir. Hildebrandt. 4—4.30: Die Kunst des Sehens. B. K. Graef. 4.30—5: Erziehungsberatung. Dr. Klopfer. 5—6: Schachfunk. E. Nebermann. 6—6.30: Düngerfragen. Frh. v. Richthofen. 6.30—7: Englisch für Anfänger. Stud.-Rat Friebel und Lektor Mann. 7—7.30: Spezielle Buchhaltungslehre. Dipl. Handelslehrer Dr. Wieg und Kaithain. Ab 7.30: Uebertragung aus Berlin.

Dienstag, 25. Januar:

Nachm. 3.30—4.30: Schöpferische Methodik. Lehrer: Gansberg. 4.30—5: Aus der pädagogischen Welt. 5—5.30: Die Abstammungslehre des Menschen. Prof. Dr. Rawitz. 5.30—6: Grundlagen der deutschen chemischen Industrie. Prof. Dr. Großmann. 6—6.30: Tonkunst und Recht. Reg.-Rat Dr. Calé. 6.30—7: Spanisch für Anfänger. G. v. Eyseren und C. M. Alfieri. 7—7.30: Nordpolexpedition in alter und neuer Zeit. Wirkl. Admiralitätsrat Prof. Dr. Kohlschütter. 7.30—8: Beethovens Kammermusik. Quartette. Prof. K. Schubert. Brunier-Quartett. Ab 8: Uebertragung aus Berlin.

Mittwoch, 26. Januar:

Nachm. 12—12.30: Französisch für Schüler. Lektor Grander und Walinski. 12.30—12.40: Mitteilungen des Reichsstädtebundes. 3.30—4: Einheitskurzschrift für Anfänger. Prof. Dr. Amzel und Oberschullehrer Westermann. 4—5: Schöpferische Methodik. Lehrer Gansberg. 5—5.30: Völkerbund und Sozialpolitik. Reg.-Rat Dr. Rhode. 5.30—6: Unsere Kirchenmusik: Die Motette. Prof. Siegfried Ochs. 6—6.30: Der Praktikant in maschinentechnischen Betrieben. Min.-Rat Horstmann. 6.30—7: Englisch für Fortgeschrittene. Stud.-Rat Friebel und Lektor Mann. 7—7.30: Fremdenverkehr und Volkswirtschaft. Dir. Schumacher. 7.30—8: Der Geist der Gotik. Karl Scheffler. Ab 8: Uebertragung aus Berlin.

Donnerstag, 27. Januar:

Nachm. 2.30—3: Verhältnis des Aesthetischen und Ethischen zum Praktischen. Zentrale der Hausfrauenvereine Groß-Berlin. 3.30—4: Der Jugendliche in der Wirtschaft und im Recht. Min.-Rat Schindler. 4—4.30: Die für das gesamte Gebiet des Deutschen Reiches neu errichteten Jugendämter und ihre Aufgaben. Reg.-Rat Dr. Becker. 4.30—5: Das Prinzip der Anschauung bei Pestalozzi und seine Auswirkung in der neueren Pädagogik. Ob.-Reg.-Rat und Schulrat Lampe, Halle. 5—5.30: Ueber Jakob v. Stählin. Prof. Dr. Karl Stählin. 5.30—6: Hochschulreform. Min.-Dir. Prof. Dr. Richter. 6—6.30: Neuzeitliche Grönlandfragen. Oekonomierat Niggl. 6.30—7: Spanisch für Fortgeschrittene. G. v. Eyseren und C. M. Alfieri. 7—8: Sprechkunst der Gegenwart aus dem „Gilgamesch-Epos". Dr. Erich Drach spricht. 8—8.30: Reise nach London. Tagebuchblätter über das bürgerliche London von heute. Alice Berend. Ab 8.30: Uebertragung aus Berlin.

Freitag, 28. Januar:

Nachm. 12—12.30: Sprechtechnik für Schüler. B. K. Graef. 3—3.30: Gesundheit und Ehewahl. Med.-Rat Dr. Seiffert. 3.30—4: Einheitskurzschrift für Fortgeschrittene. Prof. Amzel und Oberschullehrer Westermann. 4—4.30: Deutsche Muttersprache. Prof. Dr. Streicher. 4.30—5: Berichte aus dem Zentralinstitut. 5—5.30: Die Vereinigten Staaten von Amerika. Geh. Rat Prof. Dr. v. Schulze-Gävernitz. 5.30—6.30: Geschichte und Geschichtsschreibung. Prof. Dr. Rothacker. 6.30—7: Englisch für Anfänger. Stud.-Rat Friebel und Lektor Mann. 7—7.30: Ernährungsgewohnheiten und Ernährungsgrundlagen in der Welt. Oekonomierat Keiser. 7.30—8: Wissenschaftlicher Vortrag für Aerzte. (Thema und Name des Dozenten wird in den ärztlichen Fachzeitschriften bekanntgegeben.) Ab 8.30: Uebertragung aus Hamburg.

Sonnabend, 29. Januar:

Nachm. 3.30—4: Esperanto. Postrat Behrendt und Frl. Moelke. 4.30—5: Das Neueste aus der pädagogischen Zeitschriftenliteratur. 5—5.30: Das System der englischen Verwaltung. Prof. Lassar. 5.30—6: Die Rolle der Arbeiterschaft im modernen Staat. Dr. Hans Roeseler. 6—6.30: Normung im Verkehrswesen. Präsident Hammer. 6.30—7: Englisch für Fortgeschrittene. Stud.-Rat Friebel und Lektor Mann. 7—7.30: Indikation für Narkosen in der zahnärztlichen Praxis. Dr. Hoenig. 7.30—8: Die deutsche Literatur im 19. Jahrhundert. Dr. Werner Mahrholz. Ab 8.30: Uebertragung aus Berlin.

Möbel ohne Anzahlung

liefert altrenommiertes Möbelhaus.

Riesen-Auswahl

Schlafzimmer, Herrenzimmer, Speisezimmer
Moderne Küchen, Ergänzungsmöbel
Klubgarnituren, Korbmöbel, Teppiche
bei langfristigsten

Ratenzahlungen

Beste Qualitäten! - Niedrigste Preise!
Strengste Diskretion - Sofort. Lieferung

Ernsten Reflektanten bietet sich hierdurch allergünstigste Kaufgelegenheit.

Offerten unter P. 31 an die Expedition des „Vorwärts", Lindenstraße 3.

Wege zum Glück

gibt es nur in einem gemütlichen Heim, in einer schön eingerichteten Wohnung. — Auch Ihre Sehnsucht nach häuslichem Glück geht in Erfüllung, wenn Sie den Ausstellungsräumen der „Driha"-Möbelhäuser, Berlin N.,

Elsasser Strasse 37
Brunnenstrasse 35 und
Chausseestrasse 59
(Fabrikgebäude)

einen Besuch abstatten. — Herren-, Schlaf-, Speisezimmer sowie Küchen und Einzelmöbel jeder Art werden in den bekannten „Driha"-Qualitäten zu billigsten Preisen abgegeben. Zahlungserleichterung und individuelle Anpassung der Raten ist Selbstverständlichkeit. Zögern Sie nicht, und merken Sie sich den Satz: Wege zum Glück

sind „Driha" Möbel

14.

Lachen muß man

wenn man hört, wie naiv doch manche Leute sind.

Läßt sich da Herr Bliemchen auf einer Reise nach Bayern Naturwunder zeigen. „Und jetzt", so erklärt der Führer, „kommt eine Eiche, die 10 Männer nicht umfassen können." „Ach gommen Se", wehrt Bliemchen darauf ab, „was soll'n wir da erscht hinjähn, wänn wir se doch nicht umspannen gönnen?!"

Freuen wir uns alle, daß uns Seele und Gemüt erhalten blieben. Kehren wir zu zwei begeisterungsfähigen Menschen zurück: zum Münchner Kindl, dem Wahrzeichen der alten, weltbekannten Zuban-Zigarettenfabrik, und Dr. Ali Nabi, unserem Tabakdoktor.

Die Freude ist beim Kindl groß, als heute der gute Tabakdoktor zur Besichtigung der weiten Tabakfelder aufbricht.

Ein flinker Wagen bringt beide voran. „Liebes Kindl", so weist der Alte den Weg, „diese riesengroßen Tabakplantagen bebauten schon in ältester Zeit meine Vorfahren.

In rastloser Arbeit gelang es mir, das Erbe meiner Väter zu vergrößern und vor allem Verbesserungen zu finden, die für sämtliche heimischen Pflanzungen ohne Ausnahme von größter Bedeutung wurden.

Nun ist Dir wohl klar, weshalb gerade unsere Tabake die edelsten und die gesuchtesten im ganzen Orient sind. Von neuem wiederhole ich es: alles das kommt einzig und allein der Zuban-Zigarettenfabrik zugute.

Jetzt weißt Du auch, warum die Zuban-Zigaretten ihren Weg über die Erde fanden und warum die Zuban-Zigaretten zur Weltmarke geworden sind:

Zuban-Zigaretten sind in der Güte unübertrefflich!"

Übermorgen hören Sie mehr!

Die Geschmacksrichtungen der Raucher sind wandelbar wie die Zeiten. Wir gehen mit! Die leichten, süffig süßen Mischungen unserer Zigaretten sind Glanzstücke der heutigen Zigaretten-Herstellungsart.

Drum seien Sie nicht nur Lebenskünstler, sondern

werden Sie Künstler des Geschmacks!

Rauchen Sie die 4 Pfg.-Zigarette

Zuban Nr. 6!

Für den Haushalt: Sonder-Verkauf

Holz- u. Bürstenwaren

Servierbretter 2,90, 1,65 **90** Pf.
Plättbretter bezogen **4⁵⁰ 5⁷⁵**
Aermelbretter ..... **50** Pf.
Kleiderbürsten ... **55** Pf. **1²⁵**
Teppichkehrmaschinen **9⁷⁵**
Besteckkasten ..... **55, 90** Pf.
Rosshaarbesen **1⁹⁰ 2⁸⁵**
Rosshaarhandfeger **1¹⁰ 1²⁵**
Schrubber ..... **25, 45** Pf.

Emaillewaren

Kasserollen ..... 55, 45, **35** Pf.
Küchenschüsseln tief, ca. 24 cm **90** Pf.
Schmortöpfe ..... **50, 90** Pf.
Mülleimer **2⁸⁵**
Müllschaufeln ..... **45, 55** Pf.

Wassereimer ..... **85** Pf.

Glaswaren

Käseglocken geschliffen ... **95** Pf.
Butterglocken geschliffen **95** Pf.
Bierbecher geschliffen ..... **18** Pf.
Bier- od. Teebecher Flora **15** Pf.
Keksdose ..... **90** Pf.
Rahmservice 3 tlg., gepresst **90** Pf.

Tortenplatten mit bunter Steinguteinlage und messingvernickeltem Band **2⁴⁵**

Krümelgarnituren Messing vernickelt **2⁴⁵**

Schinkenmesser **95** Pf.

Ess- oder Dessertbestecke Backen .... **75** Pf.

PORZELLAN

Kaffeeservice 9 teilig, für 6 Pers. ... 5,75, **3⁹⁵**
Dejeuners 5 teilig, für 2 Personen **1⁹⁵**
Tafelservice 77 teilig, für 12 Personen **78⁰⁰**
Küchengarnituren 22 tlg. **10⁷⁵**
Teller blau Band, tief oder flach **95** Pf.
Kinder-Service 4 teilig .... **95** Pf.
Tassen ..... bunt 32 Pf., gold **25** Pf.
Obstteller ..... **28** Pf.

Kompotteller gepresst **8** Pf.
Speiseteller weiss Porz., mit farbigem **28** Pf.

Elektrische Artikel

Bügeleisen mit Zuleitung, 2 Jahre Garantie ... **6⁷⁵**
Heizkissen „Hertie", 25×35 cm, zwei Jahre Garantie **9⁸⁰**
Heizsonnen vernickelt **8⁷⁵**
Teekessel mit Zuleitung, Messing vernickelt **14⁷⁵**

Steingut

Satz Salatieren weiss, 6 tlg. **95** Pf.
Teller tief oder flach ..... **12** Pf.
Becken u. Krüge v. **95** Pf. b. **2²⁵**
Blumenkübel ..... **95** Pf.
Küchengarnituren 22 tlg. **6⁷⁵**
Waschgarnituren 5 teilig 6,75, 4,75, **3⁷⁵**

Ess- oder Dessertbestecke m. Stahlbeh., vernickelt **45** Pf.

Alpaka-Kaffeelöffel gemustert **20** Pf.

Alpaka-Esslöffel gemustert **40** Pf.

Ess- oder Dessertbestecke Alpaka, gemustert **1³⁵**

Wirtschaftsartikel

Reibemaschinen **1⁸⁵**
Mandelmühlen **1¹⁰**
Fleischmaschinen verzinnt **2⁹⁰**
Gasplätten 2 Platten, vernickt, 1 Erhitzer, Garnitur **8⁵⁰**
Zinkwannen mit Holzboden .. 16,50, 11,50 **9⁵⁰**
Zinkzober mit Holzboden 17,50 11,50 **9⁵⁰**
Wringmaschinen **10⁷⁵ 11⁷⁵**
Springformen ..... **75, 90** Pf.
Königskuchenformen oB. **45** Pf.

Aluminiumwaren

Schmortöpfe ..... Satz 4 Stück **4⁵⁰**
Wasserkessel **2⁴⁵ 2⁹⁰**
Kasserollen ..... **95** Pf.
Schmortöpfe ..... **90** Pf.
Durchschläge ..... **90** Pf.

Konsole mit Mass **95** Pf.

Billige Lebensmittel

Nur Leipziger Straße Alexanderplatz Frankfurter Allee

Verkauf solange Vorrat — Mengenabgabe vorbehalten

Kolonialwaren

Weisse Bohnen Pfd. **14** Pf.
Burma-Reis .... Pfund **23** Pf.
Tafelreis glasiert .... Pfd. **25** Pf.
Gr. Linsen ..... Pfund **28** Pf.
Erbsen geschälte .. Pfund **38** Pf.
Weizenmehl .... Pfund **23** Pf.
Auszugmehl .... Pfund **25** Pf.
Bosn. Pflaumen Pfd. **30** Pf.
Kalif. Backobst Pfd. **50** Pf.

Frisch gebrannter Kaffee aus eigener Rösterei, Pfd. **2³⁵** an

Chinesischer Tee ... Pfund **3⁵⁰ 4⁵⁰**

Wurstwaren

Speckwurst ..... Pfund **85** Pf.
Hildesheimer .... Pfund **1²⁰**
Jagdwurst ..... Pfund **1²⁰**
Polnische ..... Pfund **1²⁰**
Knoblauchwurst Pfd. **1²⁰**
Fetter Speck ..... Pfund **1²⁰**
Mettwurst n. Braunschw. Art ..... Pfund **1²⁰**
Magerer Speck Pfund **1⁴⁰**
Schinkenspeck .. Pfund **1⁶⁰**

Frisches Fleisch

Pa. Schmorfleisch ohne Knochen, Keule ..... Pfund **1¹²**
Pa. Suppenfleisch ..... Pfund **80** Pf.
Pa. Hammelfleisch Dicke Rippe ..... Pfund **85** Pf.
Pa. Kalbskamm und Rücken . Pfund **76** Pf.
Pa. Schweinebauch .... Pfund **98** Pf.
Pa. starke Liesen ..... Pfund **80** Pf.
Pa. gep. Eisbein m. Spitzbein, Pfd. **68** Pf.

Gefrierfleisch

Ochsen Schmorfleisch, Keule, o. Kn., Pfd. **90** Pf.
Suppenfleisch .. Pfund **55** Pf.
Schw.-Nieren w. frisch .. Pfund **80** Pf.
Schw.-Köpfe mit Backe, gerr., Pfd. **50** Pf.
Gehacktes ..... Pfund **74** Pf.
Selbstausgel. Talg . Pfd. **50** Pf.

Käse und Fette

Margarine ... Pfd. **55** u. **62** Pf.
Rinderfett .. 1-Pfd.-Paket **55** Pf.
Kokosfett .. 1-Pfd.-Paket **62** Pf.
Rohschmalz ..... Pfd. **75** Pf.
Allg. Stangenkäse Pfd. **68** Pf.
Edamer Käse .... Pfd. **78** Pf.
Tilsiter Käse ..... Pfd. **90** Pf.
Holländer vollfett ... Pfd. **1⁰⁵**
Stang.-Limburger .. Pfd. **1⁰⁵**

Aprikosen-, Himbeer-, Kirsch-Konf. Eimer ca. 2 Pfd. **1⁴⁵**

Pflaumen-, Orangen-Konfitüre Eimer ca. 2 Pfund .. **1¹⁵**

Obst • Gemüse

Kochbirnen Pfd. **10** u. **15** Pf.
Kochäpfel ..... Pfd. **18** Pf.
Amerik. Aepfel 3 Pfund **1⁰⁰**
Mandarinen Pfd. **28, 33** Pf.
Apfelsinen Dtzd. **55** u. **75** Pf.
Zitronen ..... Dtzd. **45** Pf.
Weiss-, Rot-, Wirsingkohl .. Pfd. **6** Pf.
Sellerie gewaschen, Pfund **10** Pf.

Gefror. Gänse ..... Pfund von **75** Pf. an
Suppenhühner ..... Pfund von **1⁰⁰** an
Gänse-Pökelkeulen Pfd. **1²⁵**
Griebenschmalz Pfund **80** Pf.

Grüne Heringe .. 5 Pfund **65** u. **75** Pf.
Kabliau ohne Kopf, im ganzen ..... Pfund **30** Pf.
Seelachs ohne Kopf, im ganzen ..... Pfund **30** Pf.

Oelsardinen portugies., Dose **28, 38, 48** Pf.

Obst- und Gemüsekonserven

	1/1 Dose		1/1 Dose		1/1 Dose
Jg. Schnitt- u. Brechbohnen	58 Pf.	I. Qualität	77 Pf.	Gem. Gemüse mittelfein	1⁰¹
Feinste Stangen-, Schnitt- u. Brechbohn.	91 Pf.			Gem. Gemüse fein	1⁴⁴
Junger Spinat	46 Pf.			Gem. Gemüse sehr fein	1⁶³
Jg. Kohlrabi	I. Scheiben 46 Pf.			Jg. Erbsen m. gesch. Karott.	70 Pf.
Karotten	geschnitten .. 40 Pf.			Jg. Erbsen mittelf. m. Karott.	84 Pf.
Junge Karotten	.... 60 Pf.			Gemüseerbsen	62 Pf.
Junge kl. Karotten	82 Pf.			Junge Erbsen	70 Pf.
Jg. extrakl. Karotten	1⁰⁶			Junge Erbsen mittelf.	84 Pf.
				Junge Erbsen fein	1²⁵
				Pfefferlinge	78 Pf.

	1/1 Dose
Sellerie in Scheiben	98 Pf.
Ital. Tomatenmark	1²⁵
Pflaumen halb. Früchte	85 Pf.
Birnen ganze Früchte	63 Pf.
Birnen halbe Früchte	68 Pf.
Mirabellen	1²⁰
Apfelmus	68 Pf.
Kürbis	58 Pf.
Pfirsiche halbe Früchte	1⁰⁵
Ananas	1/1 Dose 85 Pf.

Johannisbeerwein roter, 1 Liter **95** Pf., 5 Liter **4⁵⁰**
Vorzügl. Tarragona 1 Liter **1⁵⁰** 5 Liter **7⁰⁰**

In hervorragender Qualität
Pepsinwein als Stärkungswein, 1/1 Flasche **2²⁵**
einschließlich Steuer, ohne Flasche

Sprotten ..... Kiste ca. 1 Pfund **45** Pf.
Fettbücklinge ..... Pfund **48** Pf.
Makrelbücklinge ..... Pfund **26** Pf.

Holst. Zervelat- u. Salamiwurst .. Pfund **1⁷⁰**

HERMANN TIETZ

Leipziger Str. • Alexanderplatz • Frankfurter Allee • Belle-Alliance-Str. • Brunnenstr. Kottbuser Damm • Wilmersdorfer Str. • Grosse Frankfurter Str. • Chausseestr.

Rum Jamaica-Rum-Verschnitt stellen Sie sich am vorteilhaftesten selbst her nach folgendem **Rezept:**

1/2 Liter Weingeist (Spiritus Vini 96%)
1/2 „ Wasser gut vermischen mit
1 Fl. Reichel's Jamaica-Rum-Verschnitt-Essenz Marke „Dreikron"

oder: „Extraqualität „Fünfkron" hochprozentig.

Probieren Sie und vergleichen Sie Preis und Qualität. Der Kenner prüft Echtheit und Duft des Rum-Aromas, welches bei der Tee- u. Grogbereitung in voller Stärke hervortritt. Auch lassen sich mit den berühmten Reichel-Essenzen alle Liköre und Branntweine für halben Preis herstellen. Erhältlich in Drog. und Apoth. aber echt nur mit „Marke Lichthers". Dr. Reichel's Rezeptbüchlein daselbst umsonst oder kostenfrei durch **Otto Reichel, Berlin SO. 33, Eisenbahnstr. 4**

Teppich Bursch.
nur Berlin C, Spandauer Strasse 32

Velour-Teppiche, Marke Extra
Perser- und Blumenmuster
130×200 **31⁵⁰** 170×230 **42.-** 200×300 **63⁵⁰** 250×350 **109.-**

IaBoucle-Teppiche 3.00×400, moderne Muster **98.-**

Boucle-Läufer ca. 67 cm mod. Streifen 90 cm **4.25** **3¹⁰**

Peristan-Teppiche
Reine Wolle, mit Handkranse, perfekte Copien von Orient-Teppichen
130×230 **36⁵⁰** 150×300 **59⁷⁵** 200×300 **79⁷⁵** 230×330 **101.**
255×360 **119⁵⁰** 300×400 **159⁵⁰** 350×500 **199.-** 350×500 **232.-**

Afghan-Teppiche, Marke Halbmond
rein wollener Teppich, seit 50 Jahren erprobt
90×200 **28⁷⁵** 130×220 **49.-** 170×250 **71.-** 200×120 **106.-**
250×350 **129.-** 200×170 **155.-** 300×420 **212.-** 350×470 **280.-**

Mesched-Teppiche, Marke Halbmond
Persermuster, aus bestem reinen Wollgarn
62×120 **9⁹⁰** 90×200 **20⁷⁵** 130×200 **35⁵⁰** 170×250 **51⁵⁰**
200×300 **77.-** 250×350 **93.-** 250×350 **112⁵⁰** 300×400 **154.-**

SHERLOCK-GES. m. b. H.
letzt: Hackescher Markt 2-3 I/r Norden 4791—93

Richard **Vogel,** Berlin, Friedrichstraße 43, und Potsdamer Straße 14. **Linoleum, Teppiche, Läuferstoffe, Schlafdecken.**

Die Filme der Woche.

„Die Tänzerin des Zaren."

(Ufapalast am Zoo.)

In Amerika notiert zurzeit das Rußland des Zaren scheinbar über Pari. Nach „Hotel Stadt Lemberg" läuft der Universal-Film „Die Tänzerin des Zaren". Man sieht wieder uniformierte Großfürsten, Generalsraupen und Gardeoffiziere, auch Torpedoboote werden nebenbei mobilisiert, dazu Ballette in der Kaiserlichen Oper zu Petersburg, unrasierte Nihilistengesichter von trotzig männlichem Ausdruck, Chambreséparées in Luxushotels, und beinahe kommt es zu einer Hinrichtung. Dazwischen tanzt die Primaballerina des kaiserlichen Balletts. Daß ein Großfinanzier und der Großfürst Sergius sie lieben, braucht nicht betont zu werden, und daß sie einen kleinen Gardeleutnant liebt und am Schluß auch heiratet, weiß jeder Filmroutinierte vom ersten Bilde an. Schwierige Verwicklungen erhöhen den Reiz, da ohrfeigt z. B. der Leutnant den Großfürsten, weil er an verschiedenes glaubt, was tatsächlich nicht vorgefallen ist. Nach dieser Gotteslästerung verurteilt ihn das Kriegsgericht zum Tode. Männliche Fassung des Verurteilten in Großaufnahme. Aber der Großfürst hat ein edel klopfendes Herz. Zuerst rettet er die Tänzerin, die der Finanzmann gerade auf seiner Jacht entführt, und dann verhindert er im letzten Augenblick die Exekution, und gibt die Tänzerin mit dem beinahe erschossenen Leutnant zusammen. So edel ist er. Das Ganze ist, rein stofflich betrachtet, Kitsch. Der Filmbearbeiter hat nur die Knalleffekte aus Laurids Bruuns Roman „Die Mitternachtssonne" herausgeklaubt, und man könnte einfach zur Tagesordnung übergehen, wenn nicht Dimitri **Buchowetzki** Regie führen würde. Manchmal gerät er in Schablone. Die Schlußszenen mit den gewehrladenden Soldaten und dem heransausenden Auto ist durch allzu häufigen Gebrauch abgenutzt, aber der ganze Aufbau des Films bleibt trotzdem meisterlich. Buchowetzki gibt nur die Handlung in ihren Hauptzügen, gibt geradezu den Extrakt jeder Szene. Er ist verglichen mit früher, sachlicher geworden. Der Hauptakzent ruht aber auf der schauspielerischen Leistung. Er vereinfacht hier radikal das Geschehen. Mit ein paar Strichen sind diese Menschen scharf umrissen. Eine Handbewegung, ein Zucken des Gesichts geben die ganze Charakteristik. Buchowetzki entwickelt nicht langsam einen Charakter, er zeigt ihn in Situationen, die ihn auf einen Schlag klar enthüllen. Deshalb hat der Film keine störenden Längen, die Handlung ist immer bis zum Aeußersten komprimiert. Hinzukommt ein erwähltes Ensemble. George **Sigmann** spielt den Großfinanzier brutal, ungezügelt, Parvenü, bei dem in Augenblicken der Erregung jede gesellschaftliche Schminke abfällt, ein Gewaltmensch, der auch vor dem Großfürsten nicht kriecht. Dieser ist Pat **O'Malley** glänzend, liebenswürdig, unaufdringlich, ein Schauspieler, der nur mit den einfachsten Mitteln arbeitet. Auch der Leutnant Raymond **Keenes** hat starke Augenblicke. Laura **La Plante** als Tänzerin ist endlich eine amerikanische Schauspielerin, die mehr gibt als zuckrigen Augenaufschlag. Stark im Affekt, kapriziös, glitzernd bedeutet sie eine wertvolle Erwerbung des Films. Buchowetzki beweist aber hier, daß Regie und Darstellung auch aus einem restlos verkitschten Stoff einen Film formen können, der das Durchschnittsniveau überragt.

F. S.

„Sie, die Einzige."

(Mozartsaal.)

Dieses Produkt einer deutsch-schwedischen Zusammenarbeit bewegt sich auf der Oberfläche des Gesellschaftslebens in Glanz und Schönheit, rollt einen kleinen Konflikt auf und entläßt die Zuschauer mit dem angenehmen Gefühl, in Biaritz in einer prächtigen Meereslandschaft unter gut angezogenen Menschen, die sich der Segeljacht, des Flugzeuges und des Autos erfreuen und sich fortwährend umziehen, ein paar angenehme Stunden verbracht zu haben. Ach ja, es lohnt sich, den Strand von Biaritz und die schönen Körper der Badenden zu bewundern. Es ist sehr nett, wenn der abgewiesene Liebhaber, der statt des richtigen Bräutigams mit der Braut ins Flugzeug gestiegen ist, sich 500 Meter höher demaskiert und die Einzige zurückgewinnt. Verloren hatte er sie, weil er an ihrer Tugend zweifelte und durch eine Wette dem reichen Onkel, der sie ihm als Partie empfiehlt, beweisen wollte, daß sie auch nicht mehr wert sei als die anderen alle. Aber bei der Austragung dieser Wette verliebt er sich in die Dolores, es kommt zu einer wunderhübschen Liebelei in einem entlegenen Pyrenäen-Wirtshaus, aber im rechten Augenblick durchschaut sie sein Spiel und wirft sich dem Onkel in die Arme. Es kommt zu ein paar netten Ueberraschungen und Zwischenfällen, bis er und sie einsehen, daß aus dem Spiel ernst und sie wirklich die Einzige geworden ist.

Vera **Voronina** gibt der Dolores eine eigene Note; man merkt ihr an, daß sie kein bloßes Spielkätzchen, sondern eine Persönlichkeit ist und dabei doch alle Reize entfalten kann. Der Liebhaber ist A. **Fryland**, der manchmal nur gar zu sehr den Blasierten und Ueberlegenen mimt. Sonst wären zu nennen Iwan **Hedquist** und Lydia **Potechina** und Gunnar **Ungar**, der als ein amerikanischer Blödian sehr frisch wirkte. Der Regisseur **Molander** hatte dem Film die leichte, gefällige Form gegeben.

D.

„Eine tolle Nacht."

(Emelkapalast.)

Richard Oswald reiht der Serie seiner Berliner Filme einen ein. Man tut sehr anzüglich und ist recht harmlos aus Rücksichtnahme auf die Zensur. Es handelt sich diesmal um einen Schwank. Der Zuschauer hat also das Recht, derbe, lustige Streiche zu verlangen. Derb sind sie mitunter, lustig zuweilen, neu aber nie. Zum Schluß empfehlen sich drei glückliche Paare. Die mancherlei Verwicklungen, die zum endlichen Glück führen, sind zu unwesentlich, als daß sie aufgezählt zu werden brauchten. Harry **Liedtke** spielt in bekannter Manier den Liebhaber, der diesmal nicht nur lieben, sondern auch noch eifersüchtig sein darf. Ossi **Oswalda** ist mal wieder die bewußte Kleine vom Varieté und Henry **Bender** spielt den nach Berlin verschlagenen Provinzonkel. Richard **Oswald** war recht krampfhaft bemüht, Eindruck zu schinden und da ihm Hermann **Picha** als Hebamme noch nicht genügte, flickte er als glückliche Erinnerung an das alte Berlin noch allerlei Soldatenbeine hinein und das historische Eckfenster sowie den dazugehörigen sich huldvollst verbeugenden Kaiser Wilhelm I. Der Film entstand nicht aus einer Notwendigkeit heraus, ebensowenig die monarchistische Demonstrationseinlage, durch die ein großer Teil des Publikums in die schärfste ablehnende Stimmung gerät.

e. b.

„Dürfen Eltern heiraten?"

(U.T. Kurfürstendamm.)

Also auch die Amerikaner haben nicht immer das flotte Tempo, auch sie können ausgesprochene Konversationsstücke für einen Film ausgeben, ohne sich darüber Gedanken zu machen, daß auch das feinste Mienenspiel kein Ersatz für die Unterhaltung ist. Es geschieht so gut wie nichts in diesem Paramount-Film. Er und Sie sind einander überdrüssig, streiten fortgesetzt miteinander und führen den augenscheinlichen Beweis, daß ihre Ehe scheidungsreif ist. (Woher der irreführende Titel kommt, ist unverständlich.) Aber ihre Tochter, ein echt amerikanisches Mädchen voll Initiative und Selbständigkeit, kittet die Ehe wieder zusammen. Als sie eines Nachts verschwunden ist und die Eltern sie vergeblich suchen, entdecken beide, daß sie mit gleicher Liebe an ihrer Tochter hängen. Da sie nun, mit einem Verlobten ausgerüstet, den sie kompromittiert und so zur Verlobung gedrängt hat, ins Elternhaus zurückkehrt, finden sich auch die Eltern wieder. Malcolm **St. Clair** hat zwar gar kein Tempo in seiner Regieführung, entschädigt dafür jedoch durch allerlei entzückende Details und gute Psychologie. Er verfügt über hervorragende Darsteller: Adolf **Menjou**, der in Amerika das Patent darauf zu haben scheint, Schwerenöter und nicht langweilige Ehemänner zu spielen; Florence **Vidor**, eine ebenso schöne wie im Spiel zurückhaltende Frau, und vor allem Betty **Bronson**, die die frische, charmante und reizende Tochter verkörpert.

r.

„Die ungleichen Brüder."

Die Landwirtschaftskammer für die Provinz Brandenburg und für Berlin ließ diesen landwirtschaftlichen Kulturfilm von der Ufa unter der Regie von Adolf **Trotz** herstellen. Man wußte, was man wollte und wußte auch, wie man, rein filmisch betrachtet, zum Ziele kam. So entstand ein guter Film, der zu erhöhtem Milchverbrauch und zu erhöhter Milchproduktion auffordert. Man vermied die trockene Lehrmethode und umrahmte alle die vielen bemerkenswerten Mitteilungen mit einer Spielhandlung. Diese drängt sich nie auf, macht aber ganz gewiß den Film, namentlich für die ländliche Bevölkerung, um vieles unterhaltsamer. Als oberstes Gebot wird durch den Filmanschauungsunterricht Sauberkeit verkündet. Ihr gesellen sich als wichtige Faktoren hinzu eine rationelle Fütterung und eine sorgfältige Auswahl der Zuchttiere.

Dem Film vorweg wurde ein Vortrag gehalten, der in den Aufruf „Verbraucht mehr Milch" ausklang. Diesem Ausruf muß man die Forderungen entgegensetzen: „Schafft der breiten Masse Arbeit und schafft der proletarischen Mutter das nötige Haushaltungsgeld, dann wird, höchstwahrscheinlich sogar ohne Werbefilm, der Milchverbrauch sich heben."

e. b.

„Wie bleibe ich jung und schön?"

(Piccadilly.)

„Wege zu Kraft und Schönheit" haben bei diesem Film Pate gestanden, aber die Verfasser wollten das Vorbild noch übertrumpfen, indem sie eine zusammenhängende Handlung schufen. Leider ist aber weder diese Handlung, die an sich auch ziemlich zerfahren ist, noch sind die eingefügten Bilder aus dem Sportleben und der Gymnastik und der Schönheitskultur fortreißend. Das Ganze läuft schließlich darauf hinaus, daß ein paar Frauen, die bisher Hausputtel waren, sich einen Bubikopf schneiden lassen oder auch in die Gymnastikschule gehen, um damit ihre Männer zurückzuerobern. Auf der Gegenseite steht das moderne Mädchen von heute, das von vornherein über alle Qualitäten verfügt, die die anderen sich erst aneignen müssen, und deshalb nicht nur ihren Bräutigam, sondern auch den Sportsmenschen Adami, einen dieser Ehemänner, entzückt. Es fehlt auch nicht der Bösewicht, der gern im trüben fischen und die vernachlässigte Frau der Adami für sich einfangen möchte. Schließlich wird alles zum guten Ende geführt und nur die Zuschauer sind die Leidtragenden. Denn auch dem Regisseur Wolfgang **Neff** ist nichts Besonderes eingefallen, und die Darsteller von Namen, wie Walter **Rilla**, **Slezak**, **Dieterle** und Hanni **Weiße**, Betty **Astor** und Hanna **Brückmann** werden nicht zum Siege geführt.

r.

Auch zur Weissen Woche

WIR geben Kredit
nach Prüfung und berechnen für Unkosten 5 Prozent von der Kreditsumme

werden unsere Kreditschecks
in allen Warenhäusern der Firma
HERMANN TIETZ
wie bares Geld
in Zahlung genommen
Sie kaufen alle Waren (Lebens- und Genussmittel ausgenommen) zu günstigsten Preisen wie jeder barzahlende Kunde und zahlen 25% des Kaufbetrages bar an.

Anträge auf Kreditgewährung nehmen wir entgegen in unserem Büro von 9-6 Uhr

Kaufkredit G.M.B.H.
Berlin W 8, Markgrafenstr. 28.

DER KLEINE BROCKHAUS
Preis M. 25,–
Auch in Ratenzahlung
Zu beziehen durch
J. H. W. Dietz Nachf. G. m. b. H.
Berlin SW. 68, Lindenstraße 2
(Abteilung Sortiment)
und sämtl. Vorwärts-Ausgabestellen

50 Pf. Wochenrate an
ohne Anzahlung!
Schlaf-, Wohn- u. Speisezimmer-
Bilder
kauft man direkt in der
Kunstbilderfabrik „Diamant"
Berlin NO 18, Elisabethstr. 27
(Am Alexanderplatz)
Schlafzimmer-Bilder schon v. 13 M. an
Auf Wunsch Vertreterbesuch

Metallbetten
Stahlmatratzen, Kinderbetten günstig an Priv. Kat. 650 fr. Eisenmöbelfabrik Suhl Thür.

Zuckerkranke
Fragen Sie Ihren Arzt üb. A. Siegers Antidiabeticum und verlangen Sie kostenlos diesbezügl. hoch interessante Schriften durch Fr. Löw, Walldorf B 37 (Hessen).

Blumenspenden
jeder Art
liefert preiswert
Paul Golletz,
vorm. Hubert Meyer
Mariannenstraße 3,
Ecke Naunynstraße
Amt Moritzpl. 10363

DiN
Juergens
Alexanderplatz

Altes Spezialgeschäft in Kamelhaar-Schlaf-Reise-Decken Strickjacken Trikotagen Strümpfen Fries zu billigst. Tagespr.
Gebrüder Pflaume,
Berlin SW.
Friedrichstr. 205
Ecke Zimmerstr.

Onkel Stuvkamp hat ein Motto:
„Immer jung, gesund u vergnügt."
Unsere heutigen Nahrungsmittel, durch eine hochentwickelte Technik hergestellt, entbehren vielfach der naturgemäßen Ergänzungsstoffe. Schlechtes Allgemeinbefinden, unreines Blut, Nervosität und Stoffwechselstörungen können beim Fehlen dieser Stoffe die Folge sein.
Stuvkamp-Salz
bildet die zweckmäßige Nahrungsergänzung.
Die tägliche kleine Dosis morgens auf nüchternen Magen kostet Sie nur 3 Pfennige. Sie hilft das Blut gesund und leichtflüssig zu erhalten, sorgt für normalen Stoffwechsel und verbürgt Ihnen das Gefühl von Wohlbefinden und Leistungsfähigkeit.
Originalgläser zu M. 1.– u. M. 2.– in Apotheken u. Drogerien.

Pfänder
die in den Monaten April, Mai und Juni 1926 bei unseren Abteilungen versetzt und nicht erneuert wurden, kommen zur Versteigerung ab 7. Februar d. Js. und folgende Tage, Jägerstraße 64. Beginn 9 Uhr vorm.
Staatliches Leihamt

Bettfedern
aus erster Hand. Pfd. grau 60 Pf., geschl. 90 Pf., Rupf 1.75, Halbdaune 2.75, 4, weiß. Flaumrupf 4, beste 5, Daune 7, weiß 8–10, Schleißdaune 3.50–5. Oberbett la dicht, Inlett 8 Pfd. 12, 18, Kissen 3 Pfd. 3.50 5.50 aufw. gegen Nachn. Muster-Preisl. frei. kein Risiko. Nichtpassend zurück. Böhm.
Bettfedernspezialhaus Sachsel & Stadler,
Berlin C 12 Landsberger Str. 41
Hygienische Dampfreinigung gratis

Siedler! Laubenkolonisten!
Eisenbahnwagenkästen von Güter-, Post- u. Personenwagen von Mark 150.— an
verkauft
Erich am Ende
Berlin-Weißensee, Gehringstr. 45/60

Konkurrenzlos!!!
Metallbetten . . . . . . 10.50 an
mit Polsterauflagen . . 20.— „
Sofa . . . . 56.— „
Schlaf-Chaiselongues . . 24.— „
Chaiselongue-Decken . . 7.— „
Wandbehänge . . . . . . 3.— „
Patentmatratzen . . . . 9.— „
Freisendung! Ratenzahlung!
Göhr, Berlin, Pappelallee 12
Pankow, Schmidtstr. 1.

Achtung!

Die Frau ohne Namen kommt!

Walhalla-Theat. Weinbergsweg Tägl. 8¼. Es war einmal in Heidelberg mit d. Schlagerlied Ich hab' mein Herz in Heidelberg verloren. Vorzeig. 50% Ermäß. Käte Schmidt-Samst. Gaston Briese

Neue Welt

A. Scholz Hasenheide 108—114

Sonntag, den 23. Januar, sowie täglich:

Bockbierfest

in den bayerischen Alpen — 5 Kapellen
Neue Dekorationen — 30 bayerische Madl

Großer Alpenball.

Einlaß 4 Uhr Anfang 5 Uhr

Voranzeig: Dienstag, den 25. Januar 1927: Prämiierung der längsten bunten Herrenweste.

Achtung!

Die Frau ohne Namen kommt!

Staats-Theater Opernhaus Platz d. d. Republ. 7 Uhr: Tannhäuser. Schauspielhaus 2½ Uhr: Doppelselbstmord. 8 U.: Die Soldaten. Schiller-Theater 8 U.: Charleys Tante

Städtische Oper Charlottenburg 7½ Uhr: **Turandot** Dir gent: B. Walter. M. Leveruhl, I. Schön, J. Bergenthal. Abonn.-Turnus I

Deutsches Theater Norden 10334—37 8 Uhr: Neidhardt v. Gneisenau von Wolfgang Goetz Regie: Heinz Hilpert

Kammerspiele Norden 10334—37 8 Uhr: **Ol'apotrida** von Lernet-Holenia Regie: Heinz Hilpert. Hierauf: Das Veilchen von Franz Molnar Regie: Eug. Robert

Die Komödie Bismarck 2414, 7516 8 Uhr **Die Perle** von Tristan Bernard Regie: Forster Larrinaga

Blüthner-Saal Heute 8 Uhr: **Konzert** des Berliner Sinfonie-Orchest. Dirigent: Emil Bohnke. Sol.: Annes Schuir-Lichterfeld (Ges.) Eintritt 75 Pf.

Theat. a. Nollendorfpl. Kurfürst 2091 8 Uhr: **Max Adalbert** in „Müller"

Gr. Schauspielhaus Tägl. 8¼ Uhr: **Von Mund zu Mund** CHARELL-REVUE Sonnt. nachm. 3 Uhr ungekürzte Vorstlg zu ermäß. Preisen

Neues Theater am Zoo Stpl. 5371. Tgl. 8 Uhr **Erika Glässner** in Modellhaus Crevette. Vorverk. ununterbr.

Rose-Theater 4 Uhr: Das tapfere Schneiderlein. 8 Uhr: **Preziosa**

SCALA Nollendorf 7360 **Annette Kellerman** und andere Novitäten!! Sonnabends u. Sonntags 2 Vorstellungen 3 und 8 Uhr, 3 zu ermäßigt. Preisend. ganze Programm

Komische Oper

Premiere

Freitag, den 28. Januar, 7½ Uhr

Die weltstädtische

James-Klein-Revue

Die

Sünden der Welt

30 Bilder aus dem Leben einer schönen Frau

In den Hauptrollen:

Hans Albers
Franz Baumann (der berühmte Funktenor)
Vicky Werckmeister
Edith Schollwer

Maud Nielsen, Nana Helling, Ly Jankowska, Thea Tiziani, Olly Stüven, Karl Martell, Max Mendsen

Edgar Pauly, Max Tobien, v. Allwörden, Hellmuth Krauß

Casanova die spanische Schönheit

ÜBER 250 MITWIRKENDE

Preise 2 Mark bis 15 Mark

Vorverkauf heute eröffnet ab vormittags 10 Uhr an der Theaterkasse.

Metropol-Theat. Täglich 8 Uhr: **Zirkusprinzessin**

Thalia-Theater 8 Uhr: Der große und der kleine Klaus

Residenztheater Täglich 8¼ Uhr **Absteigequartier** Heute nachm. 4 U. Absteigequartier Zutritt Jugendlichen verboten

Hiermit teile ich allen Freunden und Bekannten mit, daß mein lieber Mann und guter Vater

Karl Ketzler

Donnerstag früh 5½ Uhr nach langem, schwerem Leiden sanft entschlafen ist.
Dies zeigen tiefbetrübt an
Auguste Ketzler nebst Sohn.
Die Einäscherung findet am Mittwoch, den 26. Januar, nachm. 4½ Uhr, im Krematorium Gerichtstraße statt.

Am Donnerstag, den 20. Januar, verschied nach längerem schwerem Leiden mein innigstgeliebter Gatte und treusorgender Vater, unser Sohn, Bruder, Schwager und Onkel

Herr Ludwig Boss

Kunstdrucker

im 46. Lebensjahre.

Im Namen der Hinterbliebenen

Juliane Boss, geb. Hüttner
nebst Sohn Ludwig

Die Einäscherung findet am Dienstag, den 25. Januar, abends ½6 Uhr, im Krematorium Baumschulenweg, Kiefholzstraße 221, statt.

Saltenburg-Bühnen Dtsch. Künstler-Th. Heute Letzte Vorstellung 8 Uhr: **Fritzi Massary: „Die Königin"** Stg. 3½: Der fröhliche Weinberg. Morgen 7½ Uhr: Familie Schimek mit Max Pallenberg.

Lessing-Theater Alb. Bassermann 8: **Der Diktator**

Th. a. Kurfürstendamm 8 Uhr **Major Barbara**

Lustspielhaus 8¼, Guido Thielscher **Hurra — ein Junge**

Am 20. Januar, ½8 Uhr früh, verschied nach langem schweren Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwieger- und Großvater, der Tischler

Gustav Liedtke

im Alter von 62 Jahren.

Ida Liedtke, geb. Herrmann nebst Kindern.

Berlin, den 20. Januar 1927.
Hechmannufer 5.

Die Einäscherung findet am Dienstag, den 25. d. M., nachm. 3 Uhr, im Krematorium Bln.-Baumschulenweg, Kyffhäuserstr. 221, statt. Kranzspenden dankend verbeten.

Danksagung

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgange meiner lieben Gattin, Mutter und Großmutter, Frau

Auguste Schadwinkel

sage ich allen Verwandten, Freunden und Bekannten, insbesondere den Angehörigen der 32. Abteilung, sowie dem Meister Herrn Lincke und den Kolleginnen der Firma Gabtentus, Steglitz, Linienstraße, meinen herzinnigsten Dank.

Albert Schadwinkel,
Berlin, Fruchtstraße 65.

Ischias spezial-behandl. nur für schwere Fälle ... in 15 Tagen ... Ärztl. empfohlen. ... 9—11, 1—4, Sonntag 10—12.

Bettfedern Adolf Pohl
Dresdener Straße 15
(Fabrikgebäude)

◆ HUNDE ◆

Katzen, Papageien und alle Haustiere werden behandelt.

Tierärztliche Poliklinik
Chausseestraße 93
neben Kriegervereinshaus
Sprechstunden 11—1 u. 4—6 Uhr

Grippe Graifix Schutz und Hilfe sofort durch nichtfettende Einreibung M. 1.50
Laboratorium Graichen, Leipzig, Roßstraße 12.

Donnerstag, den 20. Januar, nachts 3 Uhr, verschied nach kurzem Leiden sanft und ruhig im fast vollendeten 64. Lebensjahre meine innigst geliebte Frau, unsere herzensgute Tante und Schwester

Albertine Nickel

geb. Harder

Tiefbetrübt
Otto Nickel
Bln.-Buchholz, Pasewalker Str. 10

Einäscherung am Mittwoch, den 26. Januar, nachmittags 4 Uhr, im Krematorium Gerichtstraße.

Volksbühne

Theater am Bülowplatz 3 Uhr **Lysistrata** 8 Uhr **Volpone** Morg. 8 U.: Volpone

Th. am Schiffbauerdamm Heute 3 und 8 Uhr **Das Grabmal des unbekannten Soldaten.**

HALLER

Täglich 8¼ Uhr **REVUE** 24. Woche

„*An und aus*"

Theater i. Admiralspalast

Gr. Erfolg: — nie erreicht!

Sonntags 2 Vorstellungen 3 und 8¼ Uhr
Nachmittags die ganze Vorstellung zu halben Preisen

CASINO-THEATER 8 Uhr
Neu! **Ein Tag im Paradies!** Neu!
Ausschneiden! Gutschein 1—4 Pers. Fauteuil nur 1 Mk., Sessel 1,50 Mk.

Wallner-Theater
8¼ Der Schlager 8¼
Das blonde Wunder
Sonntag 3½: Der Raub der Sabinerinnen

8 Uhr Winter Variete Garten
Rauchen gestattet
Stg. 3.30: Ermäß. Preise

Reichshallen-Theater Abends 8 Uhr u. Sonntag nachm. 3 Uhr **Stettiner Sänger** Das wundervolle Januar-Programm! Nachmittags: halbe Preise, volles Programm!

Bönhoff-Brettl Varieté, Konzert, Tanz. Sonnab., 29. I.: Benefiz Karl Braun

Berliner Ulk-Trio Neukölln, Lahnstr. 74/75

Trabrennen Ruhleben
Sonntag, den 23. Januar mittags 12 Uhr

HEUTE

UFAPALAST Wochentags 7 und 9 Uhr, Sonnabends u. Sonntags 5, 7, 9	Heute letzter Tag **Die Tänzerin des Zaren** Ab Montag Else Dubarry von heute
GLORIAPALAST Täglich 5, 7, 9	Pola Negri **Hotel Stadt Lemberg**
KURFÜRSTENDAMM Wochentags 7, 9, Sonnabends u. Sonntags 5, 7, 9	Adolphe Menjou in **Dürfen Eltern heiraten**
MOZARTSAAL Wochentags 7, 9, Sonnabends u. Sonntags 5, 7, 9	**Sie, die Einzige** mit Alfons Fryland
TAUENTZIENPALAST Wochentags 7, 9, Sonnabends u. Sonntags 5, 7, 9	**Zirkusteufel** mit Norma Shearer
UFA-PAVILLON Wochent. 7, 9 Sonnt. 3, 6, 9	**Metropolis**
KAMMERLICHTSPIELE Wochent. 5, 9 Sonnt. 4, 7, 9	**Ben Hur**
FRIEDRICHSTRASSE Täglich 4, 7, 9	**Ben Hur**
SCHÖNEBERG Wochentags 7, 9 Sonnt. 5, 7, 9	**Ben Hur**
TURMSTRASSE Wochent. 6, 9, Sonnt. 4, 6, 9	**Ben Hur**
KÖNIGSTADT Wochent. 7 u. 9 Sonnt. 4, 7, 9	**Was ist los im Zirkus Beely?**
ALEXANDERPLATZ Wochent. 7, 9 Sonnt. 4, 7, 9	**Das Panzergewölbe**
WEINBERGSWEG Wochent. 7, 9 Sonnt. 4, 7, 9	**Ben Hur**
FRIEDRICHSHAIN Wochent. 7, 9 Sonnt. 4, 7, 9	**Ben Hur**

8¼ Trianon-Th. **Dr. Stieglitz** mit Lobe u. Ebelsbacher. Dienstag, 25. Jan. 7½ **Premiere** Der Mann d. Aline Léger. Sonntag, 4 Uhr Kl. Pr. von 50 Pf. an. Dr. Stieglitz

Zentral-Theater Täglich 8 Uhr: **Der Trompeter vom Rhein** Vorverk. ununterbr. Preise von 1—7 M.

Barnowsky-Bühnen Th. Königgrätz. St. Hasenheide 2310 8 Uhr Mrs. Cheneys Ende Elisabeth Bergner

Komödienhaus Norden 6304 8 U.: **Fräulein ...** ... v. Thalmann

Philharmonie 7½ Uhr: **Konzert** des Philharm. Orch. Dirig. Prof. Prüwer

Statt Karten

Für die überaus große Beteiligung bei der Einäscherung meiner Frau

Berta Krüger, geb. Klein

sage ich allen Freunden und Bekannten, insbesondere auch den Genossen der 8. Abteilung sowie dem Sängerchor „Liederfreunde" für den erhebenden Gesang meinen herzlichsten Dank.

Emil Krüger, Gastwirt
Engeufer 28.

Danksagung

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei der Einäscherung meines lieben Mannes, unseres guten Vaters

Richard Höder

sagen wir allen Verwandten, Bekannten, Freunden, Kollegen und Kollegen, insbesondere dem Branchenleiter Hermann Dost, sowie dem Kollegen Kannemann von der Firma Emmrich u. Schönig für ihre innigen Worte unseren herzlichsten Dank.

Ww. Frieda Höder und Söhne.

Heilanstalt +

für elektromedizinische Heilmethode, Licht- und Röntgentherapie und Naturheilkunde, Homöopathie, Biochemie und Kräuterkuren. Sämtliche medizinischen und Radiumbäder. Vollständig giftfreie Behandlung.

Sehr gute und schnelle Heilerfolge bei allen inneren und äußeren Krankheiten, speziell chronischen, bei Männern, Frauen und Kindern.

Nachweislich sind mit gutem Heilerfolge folgende Krankheiten behandelt und geheilt worden: Hals- und Lungen-Tuberkulose und Katarrh, Bronchialkatarrh, Bronchialasthma; Keuchhusten; Herzerweiterung, Herzfehler und Herzklappenfehler, Herzasthma; Magenerweiterung und -senkung, Magen- und Darmkatarrh, nervöse Magenschwäche, Magengeschwüre; Stuhlverstopfung; Lebererkrankung, Gallensteine, Gelbsucht; Leber- und Milzanschwellung; Gicht und Rheumatismus, rheumatische und nervöse Kopfschmerzen, Schlaflosigkeit; Erkrankungen des Nervensystems, Nervenschwäche, Neurasthenie, Hysterie, Neuralgie, Ischias, Trigeminus-Neuralgie, Migräne, Rückenmarkserkrankungen; Stoffwechselkrankheiten, Zuckerkrankheit, harnsaure Diathese, Fettsucht; Erkrankungen des Blutes, Leukämie, Chlorose und Anämie; Nieren- und Blasenleiden; Erkältungskrankheiten, Influenza, Grippe; Schuppenflechte, chronische Ekzeme, Bartflechte, Haarausfall, fressende Hautflechte (Lupus); Beingeschwüre, frische und veraltete Wunden und Fisteln, Mastdarmfisteln und -fissuren; Hämorrhoiden; Quetschungen, Blutergüsse; Furunkel und Karbunkel; Krampfadern, Muttermale; Nesselsucht, Rose; Brandwunden; Drüsenschwellungen jeder Art; Ohren- und Nasenleiden, Stirn- und Kieferhöhlenvereiterung; Überanstrengung; Folgen von Schlaganfall, Lähmungen bei Kindern und Erwachsenen; Kinderkrankheiten, Skrophulose; Frauenleiden jeder Art; Geschlechtskrankheiten und deren Folgen bei Männern und Frauen.

Von den hunderten Geheilten sind hier nur einige wegen Raummangels angeführt: 1. H. Rönsch, Sattler, Bln., Frankfurter Allee 16a, Rheumatismus, geheilt. 2. Fr. E. Habdorf, Bln., Kolberger Str. 28/29, Nerven- und Knochenhautentzündung vollständig geheilt, geheilt. 3. H. Ritter, Bln.-Friedenau, Spandauerstr. 56, a. Beinleiden geheilt. 4. H. M. Werner, Kaufmann, Bln. N., Gottschedstr. 2, a. Lungenleiden, Blasenkatarrh geheilt. 5. Knabe W. Mulack, Bln., Zwinglistr. 30, a. Rückgratverkrümmung mit Lähmungserscheinungen, Magen- u. Darmkatarrh geheilt. 6. Fr. M. Weineck, Bln., Augustastr. 21, a. Muskelentzündung u. Herzschwäche geheilt. 7. Fr. J. Hanisch, Bln., Lübecker Str. 13, Blinddarmfistel, geheilt. 8. Fr. Hermann, Bln.-Schöneberg, Feurigstr. 15, Blinddarmfistel, geheilt. 9. Fr. A. Heidekorn, Bln., Soldinerstr. 54, Gelenkrheumatismus, Rückenschmerzen u. Neurasthenie, geheilt. 10. H. O. Bürger, Rentier, Bln., Reichenberger Str. 141, Drüsenschwellung geheilt. 11. H. Paul, Bln., Reichenberger Str. 131, Magen- u. Nervenleiden geheilt. 12. Fr. O. Eichner, Bln.-Neukölln, Harzer Str. 87, Krämpfe, geheilt. 13. H. O. Unger, Kaufmann, Bln., Wickertstr. 41, Magen-, Leber- u. Nierenleiden, geheilt. 14. Fr. E. Balcke, Bln., Pflugstr. 5, Magengeschwüre u. Blutarmut, geheilt. 15. Frl. Liebow, Bln., Kolberger Str. 28/29, Gelenkrheumatismus, geheilt. 16. Fr. Ww. Fritscher, Bln., Marienburger Str. 48, Darmgeschwulst, geheilt. 17. Fr. Hedwig Stern, Bln.-Schöneberg, Thorwaldsenstr. 10, Leberanschwellung, Gallenblasenentzündung, geheilt. 18. Fr. A. Rohrmoser, Bln., Breslauer Str. 1, Herzerweiterung, Herzneurose, allg. Nervenschwäche, geheilt. 19. Fr. Bartsch, Bln.-Cöpenick, Rosenstr. 2, schwere Blutvergiftung u. Handvereiterung geheilt. 20. H. O. Oehme, Schlächtermeister, Bln., Thorstr. 40, Herz- u. Magenleiden, Leber- u. Milzanschwellung, geheilt. 21. Fr. A. Kirchner, Bln., Dolziger Str. 24, Magen-, Leber- u. Gallensteinleiden, Gelbsucht, geheilt. 22. Hertha Zabel, Bln.-Oberschöneweide, tuberkulöser Knochenfraß, Knieentzündung, geheilt. 23. H. Pähe, Rittergutsbesitzer, Grunow, Kr. Beeskow, schwere Blutvergiftung u. Geschwüre, geheilt. 24. H. O. Krause, Bln.-Friedenau, Kaiserallee 129, eitrige Lungenfistel, geheilt. 25. H. E. Mikoleit, Gastwirt, Bln.-Charlottenburg, Wallstr. 87, Leberleiden, Gallensteinleiden, Gelbsucht geheilt. 26. H. Polizeiassistent M. Kramm, Bln., Kochhannstr. 26, von Magengeschwüren, Magenerweiterung u. Senkung mit 30 Behandlungen geheilt.

Wir können sagen, daß durch die **Kur in unserer Heilanstalt** selbst die **ältesten, hartnäckigsten Leiden** noch zur **Heilung** gebracht werden und daß alle, die ihr höchstes **Erdenglück, die Gesundheit,** bereits verloren zu haben glauben, wieder in den Vollbesitz derselben gesetzt werden.

Briefliche Original-Anerkennungen von uns geheilter Patienten stehen im Wartezimmer der Anstalt zur Einsicht.

Getrennte Behandlungsräume für Damen und Herren! Keine briefliche Behandlung!

Professor Dr. med. P. Mistelsky, Arzt,

nur im Auslande ernannt, promoviert und approbiert.
Mitglied der Internationalen Vereinigung von Aerzten u. Naturärzten.

Berlin SO16, Brückenstraße 10b,

2. Haus von der Rungestraße, 1 Minute von Bhf. Jannowitzbrücke.
Langjährige fachmännische ärztliche Behandlung und Leitung.
Sprech- und Behandlungszeit: 9—1, 4—7½, Sonntag und Feiertag: 10—12 Uhr. — Praxis seit 1897.

Von der Reise zurück!

Attentatsplan gegen H. Wendel

Mazedonierrache für ein Buch:

Wie das Polizeipräsidium in Frankfurt a. M. mitteilt, ist es von glaubwürdiger Seite darauf aufmerksam gemacht worden, daß eine Gruppe mazedonischer Emigranten einen Anschlag auf Hermann Wendel plant

HERMANN WENDEL'S NEUESTES WERK

AUS DER WELT

DER SÜDSLAWEN

Politisches, Historisches, Sozialistisches, nebst zwei Südslawienfahrten und Nachdichtungen südslawischer Lyrik / 282 Seiten stark / Geschmackvoller Halbleinenband. Preis 8,— M.

Verlag J. H. W. Dietz Nachf., Berlin SW 68
Lindenstraße 3

Zu beziehen durch:
den Verlag Dietz
sowie sämtliche Vorwärtsausgabestellen

Achtung!

Die Frau ohne Namen kommt!

Abessinier-Pumpen f. Laubenkolonist z. Selbstaufstell. Filterrohre, Gartenanlagen, Pumpen, Sp. Bohr. **Bräger & Laban** Pumpenfabr. Alexanderstraße 14, 2 Min. v. B. Jann.-Br.

Besonders wirksam sind die KLEINEN ANZEIGEN in der Gesamtauflage des „Vorwärts" und trotzdem **billig!**

Achtung!

Die Frau ohne Namen kommt!